Catech.
661

Catech.
661 d
Vuarin

Katechismus

über das

heilige Sakrament der Ehe.

Von

M. Vuarin,

Pfarrer in Genf.

Aus dem Französischen übersetzt

von

einem katholischen Geistlichen.

Das Original hat eine sehr empfehlende Approbation des Erzbischofes von Lyon.

Landshut, 1843.

v. Vogel'sche Verlagsbuchhandlung.

338 BA

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede

des deutschen Herausgebers.

Kein Sakrament ist in den letzten Decennien so schmählich entehrt, so treulos verkauft und mißbraucht worden, als das der heiligen Ehe. Keine kirchliche Handlung ist so tyrannisch in die Fesseln der weltlichen Gewalt geschlagen, so sehr zu einem bloß bürgerlichen Akt herabgewürdigt worden, als die Einsegnung der Brautpaare. Diese Verkäuflichkeit von Seite schlechter Hirten, diese Eingriffe von Seite eines rationalistischen Absolutismus mußten sich rächen; und so ist es auch geschehen auf die schrecklichste Weise durch schrankenlose Unsittlich-

keit und allgemeine Unzucht außer der Ehe, und durch die tiefste Herabwürdigung des Eheverhältnisses selber. Die Ehe ist in sich vernichtet, sobald man sie als ein Institut für Staatszwecke betrachtet, wobei man auf weiter nichts zu sehen habe, als daß ein Mann und ein Weib zusammen kommen, welche die gehörigen bürgerlichen Eigenschaften besitzen; sie ist ein Vulcan, der seinen eigenen Schooß verzehrt, und bald nichts mehr zurückläßt, als einen ausgebrannten Krater.

Da weckte endlich der Herr den Geist eines großen Bischofes, der seine Stimme erhob, und Deutschland aus einem furchtbaren Schlaf aufrüttelte. Und nicht wirkungslos verhallte seine Stimme; sondern wie einst der Freiheitsruf gegen Frankreichs bluttriefende Fahnen, so schaarte des Hirten Nothschrei die schlummernden Wächter Sions in Masse um seinen heiligen Hirtenstab, und sie erwuchsen zu einer siegreichen, geistigen Macht, in Wort und Schrift mit freier Stirn und Leidensmuth die unverletzbaren Rechte ihrer heiligen Mutter vertretend und sie schirmend.

Nicht als der letzte Streiter in dieser heiligen Sache erscheint der gegenwärtige katholische Pfarrer von Genf, Vuarin, dessen Schrift wir in dieser deutschen Uebersetzung mittheilen. Doch führt er nicht das scharfe Schwert der Controverse in seinen Händen, sondern vielmehr den Oelzweig salbungsvoller Belehrung, oder väterlichen Unterrichtes. Während die meisten der uns bekannten Arbeiten das dogmatische Princip der Ehe hervorheben und beleuchten, behandelt er vorzugsweise das ethische Element, die sittliche Grundlage derselben, und zwar auf eine so einfache, klare, kirchlich begründete Weise, daß sie uns vollkommen würdig schien, neben den geharnischten Abhandlungen als ein zarter Friedensbote zu stehen, oder einem wesentlichen Bedürfnisse, der Heiligung der Ehe durch die Eheleute, entgegenzukommmen. Dem Verfasser gelang es vollkommen, die rechte Mitte zwischen trockener Belehrung und der faden, süßelnden Empfindelei über Mutterfreuden oder Muttersehnsucht ꝛc. zu halten; sein Vortrag ist lebendig und innig, aber immer ernst, und eines so hohen Sakramentes, in welches man nicht tändelnd geführt werden

soll, ganz würdig, auch mit großer Zartheit verfaßt, so daß wir eine Arbeit vor uns haben, welcher in Wahrheit der kirchliche Character vollkommen aufgedrückt ist. Möchte sie sich auch bei uns jener Aufnahme erfreuen, welche sie in ihrem Vaterlande gewiß nicht ohne gesegnete Folgen fand!

Katechismus

über

das heilige Sakrament der Ehe.

Erstes Hauptstück.

Von der Würde der Ehe.

Fr. Was ist die Ehe?

A. Die Ehe ist eine gesetzliche und unauflösliche Verbindung eines Mannes mit einer Frau durch gegenseitige Uebereinstimmung zur Vermehrung des menschlichen Geschlechtes und der Verehrer des wahren Gottes, eine Verbindung, welche Jesus Christus zu einem Sakramente erhoben hat.

Fr. Warum sagt man, die Ehe sei eine gesetzliche Verbindung?

A. Weil jeder Christ als Glied der Gesellschaft und als Kind der Kirche bei Eingehung der Ehe sich nach den Gesetzen der Religion und des Staates richten muß.

Fr. Wer hat die Ehe eingesetzt?

A. Gott selbst am Anfange der Welt, da Er

Adam, dem Vater des ganzen Menschengeschlechtes, die Eva als Gefährtin beigab.

Fr. Was lehrt die hl. Schrift über die erste Einsetzung der Ehe?

A. Die hl. Schrift stellt uns die Ehe als einen Beweis der Liebe und Güte Gottes gegen die Menschen dar.

„Es ist nicht gut für den Menschen," sprach Gott der Herr, „daß er allein sei. Lasset uns ihm eine Gehilfin machen, die ihm gleich sei." „Darum sandte Gott der Herr einen tiefen Schlaf auf Adam, und als er entschlafen, nahm Er eine von seinen Rippen und füllte mit Fleisch ihre Stelle. Und Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die Er von Adam genommen, ein Weib und führte sie zu Adam." *)

Fr. Was sagte Adam, als er das Weib sah, die Gott ihm zuführte?

A. Adam rief, wie ihm der Geist Gottes eingab: „Das ist nun Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleische." „Darum wird der Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, und es werden Zwei in Einem Fleische seyn."

Fr. Warum hat Gott, anstatt die Eva auf dieselbe

*) Gen. II, 18—21.

Weise, wie Adam zu erschaffen, das Weib aus dem ersten Manne genommen?

A. Besonders aus drei Ursachen:
1) um zu zeigen, welche enge Verbindung zwischen Mann und Weib seyn muß;
2) um das Weib Unterwürfigkeit und Abhängigkeit gegen den Mann zu lehren;
3) um den Männern zu zeigen, daß sie ihre Weiber als einen Theil ihrer selbst lieben müssen.

Fr. Welche Gefühle muß diese väterliche Anordnung Gottes in den Gatten erregen?

A. Sie muß ihnen religiöse Ehrfurcht für einen Stand einflößen, dessen Bande Gott selbst geknüpft hat, sowie kindliche Dankbarkeit gegen Ihn, der sich gewürdiget hat, die eheliche Verbindung unserer ersten Eltern, gleichsam als Priester, einzusegnen.

Zweites Hauptstück.

Von der Heiligkeit der Ehe.

Fr. Warum ist die Ehe ehrwürdiger und heiliger unter dem christlichen Gesetze, als sie es zur Zeit der Patriarchen und unter dem mosaischen Gesetze war?

A. Aus zwei Gründen:

1) weil unser Herr und Heiland Jesus Christus als Gott-Mensch und Gesetzgeber der Ehe den Charakter der Einheit, der Reinheit und Unauflösbarkeit gegeben hat, den zwar Gott in seiner ersten Einsetzung der Ehe auch schon gab, welcher aber bei den Juden durch die gesetzliche Erlaubniß der Ehescheidung verändert, und bei den Heiden durch gräuliche Unordnungen beinahe vertilgt worden war;

2) weil Jesus Christus als Erlöser die Ehe der Christen zur Würde eines Sakramentes erhoben hat.

Fr. Ist es ein Glaubensgesetz, daß die Ehe eines von den sieben Sakramenten des neuen Bundes ist?

A. Ja; das Concilium von Trient sagt: „Wenn Jemand sagt, die Ehe sei nicht wahrhaft und eigentlich eines von den sieben Sakramenten des evangelischen Gesetzes, und von Jesus Christus eingesetzt, sondern sie sei von Menschen in der Kirche erfunden worden und es werde die Gnade nicht mitgetheilt, der sei Anathema.“ *)

Dieser Beschluß des hl. Conciliums hat nur die Lehre bestättiget, welche schon in dem Concilium von Verona und in dem dritten lateranensischen, ebenso wie in denen von Konstanz und Florenz ausgesprochen worden war.

---

*) Sess. 24. can. 1.

Fr. Ist die Ehe seit dem Ursprunge des Christenthums immer als eine durch die Religion geheiligte Verbindung betrachtet worden?

A. Ja; wir finden dafür unverwerfliche Zeugnisse in den Schriften der Väter der ersten sechs Jahrhunderte, deren Lehre von jedem vernünftigen Christen als der Ausdruck des Glaubens der ersten Christen angesehen werden muß.

Fr. Können auch einige dieser Zeugnisse zur Bestärkung der Ehrfurcht, die wir dieser hl. Anordnung schuldig sind, angegeben werden?

A. Es sollen einige angeführt werden; zwar nur kurz, weil hier nicht der Ort ist, eine theologische Abhandlung über diesen Gegenstand zu geben. Es soll bloß bewiesen werden, daß die Ehe von den Lehrern der Kirche immer als eine Handlung betrachtet wurde, welche die Gebete und Ceremonien der heil. Kirche über gewöhnliche Handlungen des menschlichen Lebens und der bürgerlichen Ordnung erhoben haben.

Tertullian, Zeuge des Glaubens und der religiösen Uebungen der Kirche von Afrika im 2ten Jahrhundert, sagt:

„Wie können wir das Glück beschreiben, welches in der Ehe zu Theil wird, die man im Angesichte der Kirche abgeschlossen, die geheiliget worden ist durch die Darbringung des heil. Opfers, die besiegelt ist mit dem Segen,

dessen die Engel Zeugen waren, und den der himmlische Vater bestättiget hat." *)

Der heil. Cyrillus, Patriarch von Alexandrien, am Anfange des 5ten Jahrhunderts, spricht ebenso von der Heiligkeit der Ehe:

„Jesus Christus selbst ist zur Hochzeit gegangen, zu der Er eingeladen war, um die Quelle des menschlichen Geschlechtes zu heiligen; denn es war der Natur der Sache angemessen, daß Der, welcher die menschliche Natur erneuerte, Seinen Segen nicht bloß Jenen ertheilte, die schon geboren waren, sondern daß Er auch Gnaden für Diejenigen bereitete, die in der Folge geboren würden, und daß Er die Quelle ihres Ursprungs heiligte." **)

„Bei den Ehen der Christen," sagt der heil. Augustin, „gilt die Heiligkeit der Ehe weit mehr als die Fruchtbarkeit, welche derselben Frucht ist. Bei allen Nationen, fährt er fort, ist der Zweck der Hochzeiten die Erzeugung der Kinder und die Verbindung der Gatten durch die Treue, die sie sich gegenseitig schulden; aber bei dem Volke Gottes gewährt die Heiligkeit des Sakramentes ein viel kostbareres Gut und knüpft ein weit festeres Band. Eine Gattin könnte, selbst wenn sie von ihrem Ehemanne verachtet würde, noch zu Lebzeiten des-

*) Schreiben an s. Gemahlin 2. B.
**) Comment. in Joann. c. 22.

selben ohne Sakrilegium keine andere Ehe eingehen.

Fr. Warum nennt der heil. Paulus „die Ehe ein großes Sakrament in Christo und in der Kirche?“ *)

A. Der Apostel gibt den Grund der Würde der ehelichen Verbindung an, indem er sagt, daß die Ehe die innige Verbindung darstelle, welche das Wort, das Fleisch geworden, mit der menschlichen Natur durch die Menschwerdung, und mit der Kirche, die Er als Bräutigam mit Seinem Blute Sich erkauft hat, eingegangen hat.

Fr. Welche Aehnlichkeit ist zwischen der Vereinigung der Gatten im Ehestand und der Vereinigung Jesu Christi mit Seiner geistlichen Braut, der Kirche?

A. Es sind besonders 5 Punkte, welche für christliche Gatten eine Quelle wichtiger und heilsamer Belehrungen sind.

Fr. Welche sind diese 5 Punkte der Aehnlichkeit?

A. 1) In der Einheit der Gatten findet sich ein Abbild der Einheit der Kirche, welche der Heiland um den Preis Seines Blutes Sich erworben hat. Der christliche Gatte kann nur Eine Gattin haben, wie Jesus Christus nur Eine Kirche anerkennt.

2) In der Verheißung, welche Jesus Christus Seiner Kirche gegeben, daß Er bei ihr seyn

*) Eph. 5, 22.

werde bis an's Ende der Welt, sehe ich die Unauflösbarkeit des Bandes, welches die Gatten vereiniget, und das von keiner menschlichen Gewalt gelös't werden kann.

3) Die Vereinigung Jesu Christi mit Seiner Kirche ist den christlichen Gatten ein Vorbild der Treue, des Beistandes und der Ermunterung, welche sie sich gegenseitig in den Trübsalen des Lebens schuldig sind.

4) In den Schicksalen der mit dem leidenden und erniedrigten Gottmenschen vereinten Kirche sehe ich das Bild der unerschöpflichen Liebe, mit welcher die christlichen Gatten in jedem Augenblick ihres Lebens die gegenseitigen Leiden gemeinsam tragen müssen.

5) In der ehelichen Verbindung muß, wie in der Vereinigung Christi mit Seiner Kirche, der Glaube alle Neigungen der Gatten ordnen, da der heil. Paulus sagt: „Männer! liebet eure Weiber, wie Christus Seine Kirche geliebt hat.“ *) Das Gesetz des Geistes muß im ehelichen Umgang beständig das Gesetz des Fleisches leiten und heiligen.

Fr. Welche Gnade gibt das Sakrament der Ehe den Gatten?

A. In Jenen, welche es im Stande einer Tod-

*) Eph. 5, 25.

sünde empfangen, bringt es keine Gnade hervor; wenn aber die Gatten im Stande der Gnade sind, vermehrt es 1) in ihnen die heiligmachende Gnade; 2) gibt es ihnen die Gnade, in Einigkeit und Frieden christlich zu leben, sich gegenseitig zu lieben, die Schwächen zu ertragen, einander mit Liebe beizustehen, die ehliche Keuschheit zu halten, und ihre Kinder in der Furcht Gottes zu erziehen.

Fr. Was muß ein Christ thun, um die Gnaden zu erlangen, welche Gott an das Sakrament der Ehe geknüpft hat?

A. Er muß 1) die Ehe nach den Gesetzen der katholischen Kirche eingehen; 2) er muß das heil. Sakrament empfangen mit reinem Gewissen und mit Gesinnungen, welche würdig sind der Religion, zu welcher er sich zu bekennen das Glück hat.

Drittes Hauptstück.

Von der Heiligkeit des Cölibats und der Jungfrauschaft.

Fr. Obschon der Ehestand im alten Bunde sowohl als im neuen ein ehrwürdiger Stand ist, sind nicht der Cölibat und die Jungfrauschaft ehrwürdiger und vollkommener?

A. Der Glaube lehrt, daß die Ehelosigkeit eines Christen und die Jungfräulichkeit einer Gott geweihten Person ein vollkommenerer und glücklicherer Zustand sei, als der Ehestand. „Wenn Einer," sagt das Concilium von Trient, „es wagt, zu behaupten, daß der Ehestand dem jungfräulichen und dem Stande der Ehelosigkeit vorzuziehen sey, und daß es nicht besser und glückseliger sey, jungfräulich oder ehelos zu leben, als in den Ehestand zu treten, der sey Anathema."

Fr. Warum ist die Jungfrauschaft ein vollkommnerer Stand als der Ehestand?

A. Weil im jungfräulichen Stande das Herz des Menschen nicht getheilt ist zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe. „Wer kein Weib hat," sagt der heil. Paulus, „sorgt nur für das, was des Herrn ist, wie er Gott gefallen möge. Wer aber ein Weib hat, sorgt für das, was der Welt ist, wie er dem Weibe gefallen möge, und er ist getheilt. Und ein unverheirathetes Weib und eine Jungfrau ist auf das bedacht, was des Herrn ist, damit sie an Leib und Geist heilig sey; die Verheirathete aber ist auf das bedacht, wie sie dem Manne gefallen möge." *)

*) I. Cor. 7, 32. f.

Fr. Warum ist der jungfräuliche Stand ein glücklicherer Stand als der Ehestand?

A. Weil die gläubige Seele im jungfräulichen Stande in ihrem ganzen Umfange die Wirkung der Worte der heil. Schrift erfährt: „Es ist gut und glückselig, Gott anhangen.“ *) Der Christ, welcher, durchdrungen von dem Verlangen nach Vollkommenheit, den Stand der Jungfräulichkeit erwählt, kann mit dem königlichen Propheten sagen: „Der Herr ist mein Erbtheil; du bist's, der mir zurückgibt mein Erbe.“ **)

Fr. Warum noch ist der jungfräuliche Stand glückseliger als der Ehestand?

A. Weil dieser Stand die Seele vor den Sorgen, Mühseligkeiten, Unruhen und Verlegenheiten bewahrt, welche vom Ehestand unzertrennlich sind.

Fr. Ruht die Lehre der katholischen Kirche von dem Cölibat und der Jungfräulichkeit auch auf festem Grunde?

A. Ja; sie ist gegründet 1) auf das Wort Jesu Christi selbst; 2) auf die Lehre des heil. Apostel Paulus und anderer heil. Schriftsteller; 3) auf die ehrwürdigsten Beispiele heiliger Personen im alten Testamente; 4) auf die Auserwählung der Jungfrau Maria zur Mut-

---

*) Ps. 72, 28.
**) Ps. 15, 5.

ter des Sohnes Gottes; 5) auf das beständige Herkommen der Kirche seit den ersten Jahrhunderten; 6) auf das Beispiel einer sehr großen Anzahl von Heiligen zu allen Zeiten des Christenthums; 7) auf die erhabenen und herrlichen Lobsprüche der heil. Kirchenväter über die Jungfräulichkeit; 8) auf die durch den Glauben erleuchtete Vernunft.

Fr. Was hat Jesus Christus von dem Vorzug des Cölibats und der Jungfräulichkeit gesagt?

A. Jesus Christus redete einmal zu den Pharisäern über die Unauflösbarkeit der Ehe; da sagten seine Jünger: „Wenn die Sache des Mannes mit seinem Weibe sich so verhält, so ist nicht gut heirathen.“ Und Er sprach zu ihnen: „Nicht Alle fassen dieses Wort, sondern nur die, denen es gegeben ist. Denn es gibt Solche, welche aus freiem Antriebe und mit Gottes Gnade um des Himmelreiches willen der Ehe entsagt haben: wer es fassen kann, der fasse es.“ *)

Fr. Was lehrt der heil. Paulus von dem Cölibat und der Jungfräulichkeit?

A. Der große Apostel redet von diesem Stande als von einem Stande hoher Vollkommenheit, der weit über den Ehestand erhaben ist. Er schreibt an die Korinther: „Ich wünschte,

*) Matth. 19, 10. f.

daß ihr alle wäret, wie ich; aber ein Jeder hat seine eigene Gabe von Gott; der Eine so, der Andere so. Ich sage aber den Unverheiratheten und Wittwen, es ist ihnen gut, wenn sie so bleiben, wie auch ich. Diesen Rath gebe ich, als der ich vom Herrn Barmherzigkeit erlangt habe, treu zu seyn.« *)

Fr. Erhebt nicht der heil. Geist die Jungfräulichkeit im Buche der Weisheit?

A. Ja, er spricht dort: „O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze! denn unsterblich ist sein Andenken, und bei Gott und bei Menschen ist es anerkannt.« **) „Glücklich ist der Ehelose, der keine Missethat mit seinen Händen verrichtet; für seine Treue wird er ein auserlesen Geschenk erhalten, und ein vorzügliches Loos im Tempel Gottes.« ***)

Fr. Hat auch der Prophet Isaias die Erhabenheit der Jungfräulichkeit gefeiert?

A. Ja; die Väter und Lehrer der Kirche wenden auf den Cölibat und die Jungfräulichkeit an, was der Herr durch den Mund der Propheten gesprochen hat: „Denen will ich in

---

*) I. Cor. 7, 7. f.
**) Sap. 4, 1.
***) Sap. 3, 14.

meinem Hause und in meinen Mauern einen Ort geben und einen bessern Namen als den von Söhnen und Töchtern, einen ewigen Namen, der nicht soll untergehen.« *)

Fr. Welche sind die vorzüglichsten Personen, die in der heiligen Schrift aufgezählt werden als solche, welche durch ihr jungfräuliches Leben den ehelosen Stand verherrlichet haben?

A. Nach einer sichern Tradition zählen wir hiezu Josua, den Anführer des Volkes Gottes; Elias, das Haupt und den Patriarchen unter den Propheten; Jeremias, der vom heil. Geist erweckt wurde, die anbetungswürdigen Geheimnisse der Leiden und Erniedrigungen des Gottmenschen zu verkünden; den heiligen Johannes den Täufer, den Vorläufer des Messias; den heiligen Paulus, den erwählten Heidenapostel, den heiligen Johannes den Evangelisten, der wegen seiner Vollkommenheit in dieser Tugend den Namen des Jüngers der Liebe trug. Aber über alle diese Vorbilder müssen wir das unsers Herrn selbst setzen, der, geboren von einer Jungfrau, in Jungfräulichkeit gelebt hat.

Fr. Hat die Kirche seit den ersten Jahrhunderten die Jungfräulichkeit gebilligt und dazu ermuntert?

---

*) Isaias 56, 5.

A. Ja, und die vielen Thatsachen, welche diese in der Kirche seit der Entstehung des Christenthums bestehende Uebung bestättigen, sind so authentisch, daß Häresie und Gottlosigkeit noch nie ihre Gewißheit zu erschüttern vermocht haben. Es gab zwar zu den Zeiten der Apostel noch keine Klöster; aber diese Männer, vom Geiste Gottes erweckt, das Angesicht der Erde zu erneuern, eiferten mächtig für die Jungfräulichkeit, welche geheiliget war durch das Beispiel der Mutter des Herrn. Sie ermahnten auch die Gläubigen zum ehelosen Leben. „Ich wollte," schrieb der heilige Paulus an die Korinther, „daß ihr alle, wie ich, in der Enthaltsamkeit lebtet." *)

Fr. Haben auch die Kirchenväter rühmend vom Cölibat und der christlichen Jungfrauschaft gesprochen?

A. Ja; sie haben ihre Würde, Heiligkeit und Herrlichkeit, als eines Standes der Vollkommenheit gepriesen, welcher den Menschen der Reinheit und Würde der himmlischen Geister annähert. „Die Reinheit," sagt Tertullian, „ist die Blume der Sitten, die Ehre des Körpers, die Zierde der Geschlechter, der Grund der Heiligkeit, das Zeichen einer erwählten Seele." **)

---

*) I. Cor. 7, 7.
**) De castit.

„Wie könnte ich die Erhabenheit der Jungfrauschaft würdig ausdrücken," sagt der heilige Ambrosius, „da eine Jungfrau verdient hat, von Jesus Christus erwählt zu werden zum lebendigen Tempel Gottes, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig zu wohnen sich gewürdiget hat." *)

„Die Jungfräulichkeit," sagen die Väter, „ist eine der vorzüglichsten Früchte der Menschwerdung, und Gott wohnt vorzugsweise in den Seelen der Jungfrauen. Diese Tugend macht einen sterblichen Menschen zum Engel, indem sie aus seinem Geiste und Herzen alle irdischen Gedanken und Neigungen verbannt. Durch diese Tugend nähert sich der Mensch, mehr als durch jede andere, der Gottheit." Darum ist nach dem Ausspruche des heiligen Johannes die besondere Auszeichnung der Jungfrauen, daß sie das Lamm überall begleiten, wohin es geht: „Diese folgen dem Lamme, wohin es geht." **)

Fr. Führt auch die Kirchengeschichte Beispiele von Heiligen an, welche im Cölibat und Jungfräulichkeit gelebt haben?

A. Ja, sie führt zahlreiche und höchst merkwürdige Beispiele an; jede Seite der Kirchengeschichte stellt uns die erbaulichsten Züge in dieser

---

*) De virg. l. 3.
**) Apoc. 14, 4.

Beziehung dar. Die Acten der Martyrer zeigen uns selbst in dem schwachen Geschlechte wunderbare Heldinnen, denen die Jungfräulichkeit tausendmal theurer war, als das Leben, und die keinen Augenblick Anstand nahmen, lieber den letzten Tropfen Blutes zu vergießen, als auf diese himmlische Tugend zu verzichten. Die unsterblichen Namen einer heiligen Cäcilia, Agnes, Lucia, Dorothea, Agatha sind verehrt in allen Theilen der christlichen Welt, die jenen religiösen Traditionen treu geblieben sind, welchen wir solche Vorbilder der Tugenden verdanken, die andere, von der Einheit der Kirche getrennte christliche Gesellschaften uns nicht darbieten können.

Fr. Was sagt die durch den Glauben erleuchtete Vernunft von der christlichen Jungfräulichkeit?

A. Selbst in den Augen der Vernunft erhebt die Jungfräulichkeit die Würde des Menschen, veredelt seine Seele und seinen Leib, nähert ihn Gott und setzt ihn in ein innigeres Verhältniß mit dem Himmel.

Fr. Ist es nicht kühn und vermessen, einen so vollkommenen Stand zu wählen?

A. Nein, wenn es nach reiflicher Ueberlegung vor Gott geschieht, nachdem man um die Erleuchtung und Gnade des heiligen Geistes gebeten, sich mit erleuchteten und tugendhaften Personen berathen, und auch die übrigen Mittel

angewendet hat, welche die christliche Klugheit angibt, um den Willen Gottes zu erkennen.

Fr. Sollen christliche Eltern sich freuen oder betrüben, wenn einige ihrer Kinder sich der Jungfräulichkeit oder im ehelosen Leben Gott weihen wollen?

A. Weit entfernt, einem so heiligen Berufe entgegen zu seyn, ist es vielmehr ihre Pflicht, sie durch Gebet und weisen Rath kräftig zu unterstützen, mit dem festen Vertrauen, daß Gott sie hinreichend für dieses Opfer, welches sie zu Seiner Ehre dargebracht, entschädigen werde, indem Er ihnen entweder andere Kinder schenkt, oder auf eine andere Weise über ihre Familie Seinen Segen ausschüttet. Sie mögen sich erinnern, daß die Mutter *) des jungen Samuel durch 5 andere Kinder entschädiget wurde, und das Opfer Isaaks dem Abraham **) die große Nachkommenschaft erlangte, in welcher alle Völker der Erde gesegnet werden sollten.

Viertes Hauptstück.

Von den zum heiligen Sakrament der Ehe nothwendigen Vorbereitungen.

Fr. Welche sind die entferntern Vorbereitungen,

*) I. Buch der Kön. 2, 20 f.

**) Gen. 22, 18.

durch welche sich die Gläubigen auf die Ehe vorbereiten sollen?

A. Die vorzüglichsten Vorbereitungen sind: 1) Gebet, um von Gott die Gnade zu erlangen, seinen Beruf zu erkennen; 2) Reinheit der Absicht; 3) christliche Wahl eines Gatten oder einer Gattin; 4) kindliche Gelehrigkeit in der Berathung mit den Eltern über den so wichtigen Gegenstand.

Fünftes Hauptstück.

Von der Pflicht, sich über den Beruf zur Ehe mit Gott zu berathen.

Fr. Ist der Beruf zum Ehestand nicht schon hinlänglich angewiesen durch die natürliche Neigung und durch die Absicht der Vorsehung in Beziehung auf die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes?

A. Nein, die Natur und der Schöpfer rufen nicht alle Menschen zu diesem Stande. Es ist wahr, daß die Ehe nach den natürlichen Neigungen ein allgemeiner und gewöhnlicher Beruf ist; aber ein Christ muß nichts desto weniger ernstlich vor Gott erwägen, ob er in diesen Stand treten soll, 1) um sich zu versichern, ob Gott ihn nicht zu etwas Höherem rufe, 2) um sich

selbst Rechenschaft geben zu können, ob er die Eigenschaften und Tugenden besitzt, welche die Pflichten und häufigern Gefahren der Ehe fordern, 3) um nicht durch leichtfertiges Wählen dieses Standes das Heil seiner Seele auf's Spiel zu setzen.

Fr. Welchem Uebel setzt sich ein Christ aus, der in den Ehestand tritt, ohne zu Gott gebetet zu haben, daß Er ihn seinen Beruf möge erkennen lassen?

A. Ein solcher Christ muß, wenn er seine Vermessenheit nicht bereut, fürchten, daß der Herr ihn durch Entziehung Seiner Gnaden strafe.

Fr. Wäre die Entziehung dieser Gnaden, welche man Gnaden dieses Standes nennt, eine große Strafe für einen solchen Christen?

A. Ja, weil es ihm ohne diese Gnaden sehr schwer, wohl unmöglich würde, die Pflichten des Ehestandes treu zu erfüllen, die von demselben unzertrennlichen Beschwerden zu ertragen und die sinnlichen Versuchungen, denen er ausgesetzt ist, zu überwinden.

Sechstes Hauptstück.

Von der Reinheit der Absicht.

Fr. Worin besteht die Reinheit der Absicht, mit welcher eine christliche Seele in den Ehestand treten muß?

A. Diese Reinheit der Absicht besteht 1) darin, daß man sich im Ehestande nichts vorsetzt, als was ehrbar und gesetzlich ist, und 2) daß man vor Allem und über Alles die Ehre Gottes und das Heil seiner Seele suche.

Fr. Welche sündigen gegen diese Reinheit der Absicht?

A. Diejenigen, welche den Ehestand als einen Stand des sinnlichen Vergnügens und der Freiheit aller Leidenschaften ansehen; welche vergessen, daß er vom Schöpfer eingesetzt und vom Erlöser der Welt geheiliget worden ist, um die gesetzliche Vereinigung des Mannes mit dem Weibe zu heiligen, um auf Erden die Anbeter des wahren Gottes zu erhalten und um den Gatten eine gegenseitige Stütze in den Mühen und Drangsalen des Lebens zu geben.

Fr. Was lehrt die Erfahrung von Denjenigen, welche nur aus sinnlichen Rücksichten und Interessen in den Ehestand getreten sind?

A. Gewöhnlich werden sie bald in ihren Hoffnungen

sehr getäuscht. Die Vergnügen, mit denen sie sich geschmeichelt haben, vergehen in kurzer Zeit, und bald finden sie in der Ehe nur mehr ein schweres Joch, welches ihnen das Leben verbittert.

Fr. Halten nicht die heiligen Bücher ein auffallendes Beispiel der göttlichen Gerechtigkeit gegen Jene vor, welche in den Ehestand nur aus sinnlichen Rücksichten treten?

A. Ja; es ist das von den 7 ersten Männern Sara's, welche endlich die Gattin des Tobias wurde, wie wir es im Buche Tobias also lesen: „Als Tobias und der Engel, welcher in der Gestalt eines Jünglings ihn begleitete, nach Rages, der Stadt der Meder, gekommen waren, sprach der Engel zu Tobias: Es ist hier ein Mann mit Namen Raguel, ein Verwandter von deinem Stamme, der hat nur eine Tochter, Namens Sara, und Du mußt sie zum Weibe nehmen. Begehre sie darum von ihrem Vater, und er wird sie Dir zum Weibe geben. Da antwortete Tobias: Ich höre, daß sie sieben Männern erwählet worden, die gestorben sind, und auch das hab' ich gehört, daß ein böser Geist sie getödtet hat. Deßwegen fürchte ich, daß mir etwa das auch widerfahre, und so würde ich, da ich

das einzige Kind meiner Eltern bin, sie in ihrem Alter vor Traurigkeit unter die Erde bringen.«

Fr. Welchen Rath gab der Engel dem Tobias, und was that dieser, um sich vor einem solchen Uebel zu bewahren?

A. Der Engel sprach hierauf zu ihm: »Höre mich, und ich will Dir anzeigen, welche die sind, worüber der Teufel Gewalt hat. Die nemlich, welche so in den Ehestand treten, daß sie Gott von sich und von ihrem Herzen ausschließen und ihrer Wollust also pflegen, wie ein Roß und Maulthier, die keinen Verstand haben; über die hat der Teufel Gewalt. Du aber nimm die Jungfrau in der Furcht des Herrn zu Dir, mehr aus Liebe zu den Kindern als aus Lust bewogen, damit Du in den Kindern den Segen Gottes erlangest.«

Siebentes Hauptstück.

Von der Pflicht, die Eltern bei der Wahl eines Gatten oder einer Gattin zu Rathe zu ziehen.

Fr. Müssen Kinder, welche gottesfürchtig und kindlich gesinnt sind, nicht den Rath und selbst die

Genehmigung ihrer Eltern sich erholen, bevor sie ein Verhältniß zum Zwecke der Verehlichung anknüpfen?

A. Ja, ohne Zweifel müssen sie das thun, und zwar aus mehreren Gründen:

1) um das Gebot zu erfüllen, welches heißt: „Ehre Vater und Muttter, damit Du lange lebest;“
2) verpflichtet sie dazu das Gefühl der Ehrfurcht und des Vertrauens gegen die Eltern, ein Gefühl, welches die Natur in's Herz des Menschen gelegt und die Religion geheiliget hat;
3) müssen sie es thun zu ihrem eigenen Beßten. Wie werden sie von ihren Kindern Liebe, Anhänglichkeit, Schutz und Hilfe einst erwarten können, wenn sie einem Vater Trotz bieten, dessen Blut in ihren Adern fließt, einer Mutter, welche sie unter ihrem Herzen getragen? Die Vermessenheit, ohne Wissen und gegen den Willen der Eltern in den Ehestand zu treten, wäre sie nicht zugleich Ehrfurchtslosigkeit und Undankbarkeit, wofür ihnen angemessene Strafe gebührte?
4) Ohne Erfahrung in den Verhältnissen des Lebens, den Täuschungen einer oft blinden Leidenschaft und den Rathschlägen leichtsinniger oder treuloser Freunde ausgesetzt, müssen die Kinder es für klug halten, sich

vor allen solchen Folgen einer Geringschätzung der Eltern zu bewahren. Und welches Mittel ist natürlicher und leichter, sich in so zarten und wichtigen Verhältnissen vor nachtheiligen Täuschungen zu bewahren, als zu dem Rathe und der weisen Entscheidung Derjenigen Zuflucht zu nehmen, welche die Vorsehung ihnen zur Belehrung und Leitung in dem so vielen Gefahren ausgesetzten jugendlichen Alter gegeben hat.

5) Die Kinder müssen in einer so wichtigen Sache ihre Eltern um Rath fragen, damit sie nicht in Gefahr kommen, unbesonnen zu handeln. Dieß ist eine Regel, welche der heilige Geist selbst vorschreibt: „Der Mann von Ueberlegung verwirft klugen Rath nicht, aber der unbesonnene und stolze fürchtet auch das nicht, was zu fürchten ist; er thut Alles von sich selbst ohne Rath und wird darnach durch seine eigenen Anschläge gestraft. Mein Sohn, thu nichts ohne Rath, so wirst Du nach der That nichts zu bereuen haben.“ *)

6) Endlich sind sie auch dazu verpflichtet durch die Ehrfurcht und den Gehorsam, die sie

*) Eccli. 23, 22 f.

der Kirche schuldig sind, und welche aus den gewichtigsten Gründen die geheimen Ehen immer mißbilligt und verabscheut hat, so daß sie auch Ehen, welche ohne Theilnahme der Eltern eingegangen werden, nicht billigen kann.

Fr. Was sagt über diesen Gegenstand der heilige Ambrosius?

A. „Die Sittsamkeit,“ sagt dieser Heilige, „erlaubt einer christlichen Jungfrau nicht, sich einen Gatten zu wählen, ohne das Urtheil ihrer Eltern darüber zu hören.“ Der heilige Erzbischof von Mailand hält hiebei Jünglingen und Jungfrauen das Beispiel der Heiden vor, welche, ohne die Erkenntniß des wahren Gottes zu haben, und dessen lebendige Bilder auf Erden ihnen Vater und Mutter sind, sehr genau die Gesetze beobachten, durch welche die römischen Kaiser den Kindern verboten haben, sich ohne Wissen und Willen des Vaters oder der Mutter zu verehlichen.

Fr. Bereiten sich Kinder, die nach ihrer Neigung und ihren Launen ohne den Rath der Eltern, ja selbst gegen ihren Willen in den Ehestand treten, nicht bittere Reue und schmerzliche Gewissensbisse?

A. Ja, denn Kinder, sagt ein heiliger Lehrer, welche sich nach dem Willen ihrer Eltern verehelichen, haben sich nichts vorzuwerfen; jene müssen sich aber Alles zur Last legen, welche in einer so

wichtigen Sache ihres Lebens den Rath der Eltern nicht befolgt haben.

Fr. Wenn aber die Eltern aus Eigensinn oder ungerechter Hartnäckigkeit ihre Einwilligung verweigern, können dann nicht die Kinder mit gutem Gewissen die Ehe doch eingehen?

A. Bevor die Kinder diesen äußersten Schritt wagen, müssen sie darüber ruhige, erleuchtete und fromme Personen um Rath fragen.

Fr. Müssen nicht die Kinder den Segen der Eltern, besonders zum Eintritt in den Ehestand, sehr hoch schätzen?

A. Ja, sicherlich; die heiligen Schriften lehren, daß die Patriarchen den Segen, welchen sie ihren Kindern aufbewahrten, als die Quelle ihres Familienwohles betrachteten, und daß die Kinder ihn für den kostbarsten Theil ihrer Erbschaft hielten.

Isaak, als er sein Ende nahen sah, wollte noch vor seinem Tod seinen Sohn Esau segnen. Jakob aber empfing nach dem Rathe seiner Mutter Rebekka und der Anordnung Gottes den Segen, welchen der Vater dem Bruder bestimmt hatte. „Als Esau dieß hörte, heulte er mit großem Geschrei und ward betrübt überaus und sprach: Segne auch mich, mein Vater. Hast du mir nicht auch einen Segen aufbehalten? Und da er seine Stimme hoch erhob und weinte, ward Isaak

bewegt und sprach zu ihm: „In der Fettigkeit der Erde und im Thaue vom Himmel wird Dein Segen seyn.“ *)

Joseph, der Patriarch, führte seinem sterbenden Vater Jakob seine 2 Söhne Ephraim und Manasses vor und bat ihn, daß er sie segnen möchte. Und der ehrwürdige Greis richtete sich auf im Bette, küßte und umarmte die Kinder, und streckte seine rechte Hand aus und legte sie auf das Haupt Ephraims, des jüngern Bruders, die linke aber auf das Haupt Manasses, der älter war, und segnete sie und sprach: „Gott, vor dessen Angesicht meine Väter Abraham und Isaak gewandelt, Gott, der mich ernähret, von Jugend auf bis auf den heutigen Tag, der Engel, der mich erlöset hat von allem Uebel, segne diese Knaben, und mein Name und der Name meiner Väter Abraham und Isaak soll über ihnen bleiben, und sie sollen wachsen zur Menge auf Erden.“ **)

Alsdann versammelte Jakob alle seine Kinder, indem er sprach: „Versammelt euch und höret, Söhne Jakobs, höret auf Israel, euren Vater.“ Und nachdem er einem Jeden die Tage seiner Zu-

*) Gen. 27, 34 f.
**) Gen. 48, 9 f.

kunft verkündet, segnete er Jeglichen mit besonderm Segen*).

Mathathias, das Haupt der Familie der edlen Machabäer, als die Zeit herankam, daß er sterben sollte, sprach zu seinen Söhnen: „Eifert nun, o Kinder, für das Gesetz und gebet euer Leben für den Bund eurer Väter. Ermannet euch und seid wacker für das Gesetz, denn darin wird euer Ruhm seyn.“ Und er segnete sie und ward beigesellet seinen Vätern**).

Fr. Müssen die Kinder den Fluch der Eltern als eine Quelle großen Unglückes nicht fürchten?

A. Ja, und die heilige Schrift hält uns ein schreckliches Beispiel vor in dem Fluche, den Noah auf Kanaan legte zur Strafe der Gottlosigkeit Chams, des Vaters von Kanaan. „Verflucht sei Kanaan,“ rief Noe. Und Gott vollzog diesen Fluch, indem er den Israeliten befahl, alle Bewohner aus dem verheißenen Lande, welches Kanaans Nachkommen erobert hatten, zu vertreiben und sie ohne alles Mitleid zu behandeln, und sie wurden nicht nur in die härteste Sklaverei abgeführt, sondern auch getödtet oder aus ihrem eigenen Lande vertrieben.

*) Gen. 49, 1 f.
**) I. Macc. 2.

Achtes Hauptstück.

Von den Rücksichten und Beweggründen, welche die Eltern bei der Wahl eines Gatten oder einer Gattin für ihre Kinder leiten müssen.

Fr. Auf was müssen die Eltern bei der Wahl eines Gatten oder einer Gattin für ihre Kinder zuerst ihr Augenmerk richten?

A. Ihre erste Sorge muß seyn, ihr Augenmerk auf eine Person zu richten, welche gottesfürchtig ist. Die Furcht Gottes ist der einzige sichere Grund des Glückes der Familien, wie sie die Quelle und der Anfang aller Ordnung in der Gesellschaft ist. Jeder Tag bestätiget durch traurige Erfahrung das Wort des königlichen Propheten: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten vergebens Die, welche es bauen. Wenn der Herr eine Stadt nicht bewacht, so wacht vergebens, der sie bewacht.“ *)

Fr. Halten nicht selbst die heiligen Schriften Eltern, welche ihre Kinder versorgen wollen, weise Beispiele zur Nachahmung vor?

A. Ja, sie führen anziehende Beispiele auf in dem

*) Ps. 126, 1.

Verhalten der Patriarchen, besonders Abrahams, Isaaks und des gerechten Tobias.

Fr. Was hat Abraham gethan, als er seinem geliebten Sohne Isaak eine Gattin wählte?

A. Abraham war in großem Wohlstande und allgemeinem Ansehen unter den Bewohnern des Landes Kanaan, wohin die Vorsehung ihn gerufen hatte. Ein Fürst jener Gegend, Abimelech, König von Gerar, bewarb sich um seine Freundschaft. Es wäre ihm leicht gewesen, seinen Sohn mit einer Tochter aus den ersten Familien des Landes zu vermählen, aber dieser Gedanke kam dem Vater der Gläubigen nicht in den Sinn, weil er wußte, daß der Zorn Gottes auf den Nachkommen Kanaans, dem Noah geflucht hatte, ruhte; dann sah er auch, daß sie sich in die Finsternisse und Gräuel des Götzendienstes verwickelt hatten. Er wandte seine Blicke auf das Land seiner Väter, wo die Erkenntniß des wahren Gottes noch nicht erloschen war. Und er sendete den ältesten Knecht seines Hauses, dem er alles Vertrauen geschenkt, um im Vaterlande seinem Sohne Isaak ein Weib zu holen. „Ich beschwöre dich,“ sprach er zu ihm, „daß du meinem Sohne kein Weib nehmest von den Töchtern der Kanaaniter, unter welchen ich wohne, sondern in mein Vaterland zu meiner Verwandt-

schaft ziehest und von daher ein Weib meinem Sohne Isaak nehmest«*).

Eliezer (so hieß der Knecht) verpflichtete sich mit einem Eide, daß er die Absichten und Befehle seines Herrn vollziehen wolle. Und der Knecht betete zu Gott um Hülfe zur glücklichen Ausführung seines Geschäftes: „Herr, Du Gott meines Herrn Abraham," sprach er, „komm mir doch heute entgegen und thu Gnade an meinem Herrn Abraham!« Und als er in der Person der Rebekka das Mägdlein gefunden, welches der Himmel dem Isaak bestimmt hatte, neigte er sich tief und betete den Herrn an und sprach: „Gebenedeit sei der Herr, der Gott meines Herrn Abrahams, der Seine Barmherzigkeit und Treue meinem Herrn nicht entzogen hat, und mich recht geführt in das Haus des Bruders meines Herrn«**).

Fr. That auch Isaak nach dem Beispiele Abrahams, als er Jakob verehelichen wollte?

A. Ja, von demselben Glauben belebt, traf er die nämlichen Anstalten. „Nimm kein Weib," sprach er zu Jakob, „vom Geschlechte Kanaans, sondern ziehe hin nach Mesopotamien in's Haus Bethuels, des Vaters dei-

---

*) Gen. 24, 3 f.
**) Gen. 24, 26 f.

ner Mutter, und nimm dir da ein Weib von den Töchtern Labans, des Bruders deiner Mutter.« Und er gab ihm seinen Segen und sprach: „Gott, der Allmächtige, segne dich und lasse dich wachsen und mehre dich, auf daß du zu Schaaren der Völker werdest.«

Fr. Ließ Tobias in der Gefangenschaft zu Ninive, seinen Sohn eine Tochter dieses Landes, dessen Bewohner Götzendiener waren, nehmen?

A. Nein, als Erbe des Glaubens Abrahams handelte er nach denselben Grundsätzen. Auch der junge Tobias hatte, von der Vorsehung geleitet, das Glück, eine tugendhafte Gattin in der Familie Raguels zu finden, mit welcher er durch die Bande des Blutes verbunden war. „Fürchte dich nicht«, sprach der Engel zum Vater der Sara, „deine Tochter dem Jünglinge zu geben; denn diesem, der Gott fürchtet, gebühret deine Tochter zum Weibe, darum hat kein Anderer sie haben können.« Hierauf sagte Raguel: „Ich zweifle nicht, daß Gott mein Gebet und meine Thränen vor Sein Angesicht kommen ließ, und glaube, daß Er euch deßwegen zu mir hat kommen lassen, damit sie nach dem Gesetze Moses in ihre Verwandtschaft heirathe.« Und er nahm die rechte Hand seiner Tochter, legte sie in die rechte Hand des Tobias und sprach: „Der

Gott Abrahams und der Gott Jakobs sei mit euch, und Er gebe euch zusammen und erfülle Seinen Segen an euch.“ Und Raguel rief Anna, sein Weib, und sprach zu Sara: „Sei guten Muths, meine Tochter; der Herr des Himmels gebe dir Freude für den Kummer, den du gelitten hast“ *).

Als aber der Tag gekommen war, an welchem Tobias mit Sara Raguels Haus verließ, sprach dieser zu ihm: „Der heilige Engel des Herrn sei auf eurer Reise und geleite euch gesund.“ Und die Eltern nahmen ihre Tochter und küßten sie und ließen sie ziehen und ermahnten sie, ihre Schwiegerältern zu ehren, ihren Mann zu lieben, das Gesinde zu regieren, das Haus zu verwalten und sich selbst tadellos zu betragen“ **). — Worte, welche in Kürze Alles enthalten, was Sara zu thun hatte, um die Pflichten ihres Standes zu erfüllen.

Neuntes Hauptstück.

Von der reiflichen Ueberlegung, mit der man einen Gatten oder eine Gattin wählen soll.

Fr. Warum muß eine christliche Seele bei der

*) Tob. 7, 12.
**) Tob. 10, 11 f.

Wahl eines Gatten Gott um Erleuchtung bitten?

A. Weil es einem Christen sowohl in Beziehung auf sein Glück in diesem Leben, als in Beziehung auf sein ewiges Heil, nicht genügen darf, daß er sich zum Ehestand berufen glaubt; er muß auch in der Wahl der Person, die er ehelicht, nach religiösen Grundsätzen handeln.

Fr. Glaubst du, daß Gott, wenn er Diejenigen zum Ehestande beruft, welche von seiner Vorsehung dazu bestimmt sind, ihnen auch die Person bestimmen werde, welche er Jedem aufbewahrt?

A. Daran darf man, nach dem was die Schrift lehrt, nicht zweifeln.

Fr. Was lehren hierüber die heiligen Bücher?

A. Wir sehen dort 1) daß Gott die Eva für den Adam gebildet, daß er dem Isaak die Rebekka zugeführt, daß er die Sara dem jungen Tobias aufbewahrt, und daß er die Esther dem Asuerus auserwählt.

2) Lesen wir im Buche der Sprüchwörter: „Haus und Reichthum geben die Eltern, ein kluges Weib aber kommt eigentlich von dem Herrn“ *).

3) Unser Herr und Heiland Jesus Christus versichert uns **) im Evangelium, daß

*) Sprüchw. 19, 14.
**) Matth. 10, 30.

„alle Haare des Hauptes gezählt sind, und daß keines soll verloren gehen.“ *) Wenn nun der Herr Sich würdiget, Seine väterliche Sorgfalt bis auf das Haupthaar auszudehnen, wie soll es den Kindern des Glaubens erlaubt seyn, zu denken, daß seine Vorsehung der Wahl, die sie in Betreff eines Gatten anstellen ferne sei, einer Wahl, von welcher all ihr zeitliches Wohl und das ewige Heil abhängt?

Fr. Ist es nicht genug, daß zwei Personen zu einander Neigung haben und auch in Beziehung auf Alter, Geburt und Vermögen für einander passend erscheinen?

A. Diese verschiedenen Verhältnisse darf man ohne Zweifel nicht außer Acht lassen; aber sie sind bei Weitem nicht hinreichend zum wahren Wohle der Eheleute, ihrer Familien, zum Wohle der Kirche und des Staates.

Fr. Was wird noch mehr erfordert?

A. Man muß an der Person, die man wählen will, auch noch diejenigen Eigenschaften finden, welche nothwendig sind zur Haltung einer Familie, eines Hauswesens, zur Erziehung der Kinder und zur gegenseitigen Erbauung der Gatten selbst.

---

*) Luc. 21, 18.

Zehntes Hauptstück.

Von der Wahl einer Gattin.

Fr. Welche sind die wesentlichsten Eigenschaften, welche man an einer Gattin suchen muß?

A. Ich führe sie auf die acht vorzüglichsten zurück:

1) Furcht Gottes, welche der Anfang der Weisheit ist. „Ein Weib, das den Herrn fürchtet, das wird gelobt werden,“ *) und verdient in Wahrheit es zu seyn.

2) Sittsamkeit, eine keusche Schamhaftigkeit und eine feste Tugend. „Gnade über Gnade ist ein heiliges und schamhaftes Weib“ **). „Die Schönheit des guten Weibes ist die Zierde ihres Hauses“ ***).

„Ein gutes Weib ein gutes Loos; sie wird den Gottesfürchtigen zu Theil, und dem Manne um seiner guten Werke willen gegeben“ †).

3) Ein gutes Gemüth. „Glücklich der Mann, der ein gutes Weib hat“ ††).

*) Sprüchw. 31, 30.
**) Eccl. 26, 19.
***) Ib. 26, 21.
†) Ib. 26, 3.
††) Ib. 26, 1.

„Wer ein gutes Weib findet, findet ein Gut. Und er hat eine besondere Gnade vom Herrn empfangen und eine Quelle der Freude“ *).

4) Ein verständiger Geist, begleitet von Klugheit. „Glücklich der Mann, der ein verständiges Weib hat“ **). „Ein verständiges und stilles Weib ist mit nichts zu vertauschen“ ***).

5) Die Liebe zu den häuslichen Pflichten und ein Geist der Ordnung in Leitung des Hauswesens. „Der Nutzen, den ein Weib schafft, welches in ihren Pflichten genau ist, wird die Freude ihres Mannes seyn“ †). Der heilige Paulus befiehlt den jungen Weibern, daß sie häuslich seyen.

6) Daß sie nicht verlange nach Ueberfluß und Ueppigkeit in der Kleidung, in den Speisen, in der Einrichtung und selbst in erlaubten Vergnügungen.

7) Ein guter Ruf sowohl der Person, die man im Auge hat, als ihrer Familie. Nach dem Verluste der Gnade Gottes, ist der größte Verlust der der Ehre. Der heilige

---

*) Sprüchw. 18, 22.
**) Eccli. 26, 1.
***) Ib. 26, 18.
†) Ib. 26, 2.

Geist selbst sagt: „Ein guter Namen ist mehr werth als große Reichthümer“ *). „Trage Sorge für einen guten Namen; denn er wird dir länger dauern als tausend kostbare, große Schätze“ **).

8) Vermögen, welches auf rechtmäßige Weise erworben ist; denn wenn der Gatte eine ungerechte Morgengabe empfinge, so würde er vor Gott an der Ungerechtigkeit Theil nehmen, und sich auch Beunruhigungen und lästigen Anforderungen von Seite der Menschen aussetzen.

Fr. Hat nicht der heilige Geist die Eigenschaften vorgeschrieben, die ein weiser Mann an der Person, die er zur Gattin wählen will, suchen muß?

A. Ja, der heilige Geist hat sie vorgeschrieben in den Belehrungen, welche die Mutter Salomons diesem ihrem Sohne also gab: „Was denn, mein Geliebter! was denn, geliebter Sohn meines Leibes, was soll ich sagen? welche Lehre soll ich dir geben, um dich glücklich zu machen? Das Wichtigste ist, daß du zum Weibe eine Person wählest, die Weisheit und Tugend besitzt. Aber wer wird ein starkes Weib fin-

---

*) Sprüchw. 22, 1.
**) Eccli. 41, 15.

den? ihr Werth ist wie Dinge, die weit herkommen von den äußersten Gränzen. Es vertrauet auf sie ihres Mannes Herz, er legt auf sie alle Sorge für das Haus, und es wird nichts fehlen. Immer wird das starke Weib diesem Vertrauen entsprechen. Sie vergilt ihm Gutes und nicht Böses alle Tage ihres Lebens. Sie suchet sich Wolle und Flachs und arbeitet nach der Kunst ihrer Hände. Sie ist wie ein Kaufmannsschiff, von fern her bringt sie ihr Brod. Sie stehet auf, wenns auch Nacht ist und gibt Errungenes ihren Hausleuten und Speisen ihren Mägden. Sie legt ihre Hand an große Dinge und ihre Finger erfassen die Spindel. Sie öffnet ihre Hand dem Armen und streckt ihre Hände nach dem Dürftigen aus. Sie machet sich Decken, weiße Leinwand ist ihr Kleid. Kraft und Anmuth ist ihr Gewand. Ihren Mund öffnet sie zur Weisheit und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge. Sie hat Acht auf den Wandel ihres Hauses und ißt ihr Brod nicht müßig. Ihre Kinder kommen empor und preisen sie überselig, und ihr Mann, er lobet sie. So muß, mein Sohn (fährt die Mutter Salomons fort), die

Person seyn, welche Du zum Weibe wählst.« Man muß bei dieser Wahl mehr auf Tugend, als auf Schönheit sehen. Denn „betrüglich ist die Anmuth und eitel die Schönheit, aber ein Weib, das den Herrn fürchtet, wird gelobt werden« *).

Fr. Welches sind nun die Hauptzüge in dem Gemälde, welches der heilige Geist von dem guten Weibe entworfen?

A. Sie sind folgende:

Der Werth, den sie auf das Vertrauen ihres Mannes setzt. Der Geist der Ordnung, der sie in Führung des Hauswesens leitet.

Ihre Sorgfalt für alle Bedürfnisse ihrer Kinder und Dienstboten. Ihre beständige Arbeitsliebe.

Ihre Thätigkeit, welche sogar den Schlaf unterbricht.

Ihre Emsigkeit, um aus Allem Nutzen zu ziehen, was zum Vortheil des Hauses seyn kann, und ihre Umsicht, die aus Allem Vortheil zieht.

Ihre Weisheit und Herablassung, welche sie treibt, sich ganz Allem hinzugeben und sich mit geringen Dingen ebenso zu beschäftigen wie mit großen.

Ihre Liebe zu den Armen.

---

*) Eccli. 31.

Ihr Muth und ihre Ergebenheit bei jeder Widerwärtigkeit.

Ihre Wachsamkeit über Alles, was im Hause vorgeht.

Ihre Klugheit im Umgange und ihre unwandelbare Sanftmuth.

Eilftes Hauptstück.

Von der Wahl eines Gatten.

Fr. Hat eine Jungfrau bei der Wahl eines Gatten nicht die größte Aufmerksamkeit anzuwenden?

A. Ja, ohne Zweifel; die nämlichen Gründe und dieselben Interessen, welche einen jungen Mann bei der Wahl einer Gattin zu aller Anwendung christlicher Klugheit bestimmen müssen, empfehlen auch einer Jungfrau Umsicht, reife Ueberlegung und Berathung bei der Wahl Dessen, mit dem sie eine unauflösliche und so wichtige Verbindung eingehen will.

Fr. Wären die Folgen einer schlechten Wahl für eine Jungfrau nicht noch betrübender als für einen Mann?

A. Allerdings, weil, da die Ehe das Weib unter die Gewalt und Abhängigkeit des Mannes bringt, ein Fehler von ihrer Seite das eheliche

Band zu einem unerträglichen Joche für sie machen würde.

Fr. Welchen Rath gibt der heilige Augustin den Jungfrauen für die Wahl eines Gatten?

A. Der heilige Augustin ermahnt Jungfrauen, welche im Begriffe sind, in den Ehestand zu treten, daß sie einen religiösen und treuen, rechtschaffenen, weisen und in seinen Sitten geregelten Gatten allen andern vorziehen; er empfiehlt ihnen, macht sie aufmerksam, daß sie sich vom Glanze seiner Geburt, von seinem Vermögen, seinem hohen Amte, seinem schönen Aeußern nicht blenden lassen.

Fr. Müssen die religiöse Gleichgültigkeit und die Zügellosigkeit in den Sitten, welche heutzutage so sehr unter jungen Männern herrschen, eine Jungfrau in der Wahl eines Gatten nicht noch behutsamer und umsichtiger machen?

A. Ohne Zweifel, denn der heilige Geist hat gesagt, „daß die Furcht Gottes der Anfang der Weisheit ist,“ und der Mangel dieses Zaumes kann nur den Geist verkehren und das Herz verderben.

Fr. Welche sind nach dem Mangel der Furcht Gottes die Fehler, welche eine Jungfrau bei der Wahl eines Gatten besonders zu fürchten hat?

A. Es sind Neigung zum Spielen, zu Gastereien und Vergnügungen, Umgang mit schlechten Freunden, Geiz, welcher zu Speculationen und

gefährlichen Unternehmungen führt, ein Gewerbe, welches sich mit den Pflichten eines Christen nicht verträgt.

Zwölftes Hauptstück.

Von den traurigen Folgen eines Versehens in der Wahl eines Gatten oder einer Gattin.

Fr. Was ist die Hauptursache so vieler unglücklicher und durch die größten Skandale geschändeter Ehen?

A. Diese Hauptursache ist die, daß man bei der Wahl des Gatten oder der Gattin die heiligen Regeln nicht beobachtet, die wir so eben auseinandergesetzt haben. Heutzutage verheirathet man Geld mit Geld, und nicht eine Person mit einer andern. Man verheirathet Leidenschaft mit Schönheit, und nicht Tugend mit Tugend. Heutzutage wird die Seele dem Leibe geopfert, und es ist nur zu wahr, daß „gar viele Eltern ihre Söhne und Töchter den Teufeln opfern“ *).

Fr. Was folgt aus dieser Vergessenheit der wahren Grundsätze?

A. Man verachtet Gott, aber man verachtet ihn

*) Ps. 105, 37.

nicht ungestraft. „Täuschet euch nicht, Gott läßt Seiner nicht spotten“ *).

Die Erfahrung redet hierüber lauter und kräftiger, als alle Jene es thun könnten, welche über die Moral (Sittlichkeit) schreiben. Wie viele Mädchen sind an ein eisernes Joch geschmiedet, aus dem sie nur der Tod befreien kann! Sie sind gezwungen, das lasterhafte Leben Dessen, dem sie Unterwürfigkeit und Ehrerbietung schuldig sind, zu beweinen und die Ausbrüche seiner Leidenschaften zu ertragen. Behandelt wie Sklaven, sind sie verurtheilt, ihre armen Kinder vor ihren Augen zu Grunde gehen zu sehen, wie sie der Herrschaft des Teufels Preis gegeben werden durch den ansteckenden Einfluß des bösen Beispieles und die ebenso freien als gottlosen Reden eines Vaters, der sie das Laster lehrt, bevor sie noch dessen Abscheulichkeit begreifen können.

Wie Viele möchten nicht den Tag verfluchen, an dem sie den Bund für das ganze Leben geschlossen haben mit einer stolzen und leichtfertigen Person, die ohne Furcht Gottes, ein Götze ihrer selbst, von Vergnügungssucht trunken, ohne Sorgfalt und Eifer für die Ordnung und Leitung des Hauses, die Erziehung ihrer Kinder vernachlässiget, als ob sie dieselben nicht unter ihrem Herzen getragen, die durch

*) Gal. 6, 7.

unnütze Ausgaben und durch ihre Verschwendung den Ruin des beßten Hauses vorbereiten.

Unglücklich sind solche Ehemänner ohne Zweifel, aber selbst Schuld an diesem Unglücke durch ihre Unvorsichtigkeit nnd Blindheit! Sie haben nicht erkennen, nicht glauben wollen, daß, indem sie großen Reichthum oder eine Schönheit, in die sie verliebt waren, heiratheten, sie zugleich Verdruß bis zum Tode und unheilbare Uebel sich vermählten.

Fr. Was lehrt die heilige Schrift von den traurigen Folgen der Leichtfertigkeit bei der Wahl einer Gattin?

A. „Ein böses Weib," sagt der heilige Geist, „macht ein beschwertes Herz, ein traurig Gesicht und Herzenspein" *).

„Alle Bosheit ist gering gegen die Bosheit eines Weibes, sie ist das Loos, welches dem Sünder zu Theil wird" **).

„Schau nicht auf die Gestalt des Weibes und begehre kein Weib um ihrer Schönheit willen" ***). „Ein böses Weib ist wie ein Joch Ochsen, die gegeneinander schieben; wer nach ihr greift, erfasset einen Skorpion." „Bes-

*) Eccli. 25, 31.
**) Ib. 25, 26.
***) Ib. 26, 10.

ser wohnt man bei Löwen und Drachen, als bei einem bösen Weibe. Die Bosheit ändert des Weibes Angesicht und verfinstert gleich dem Bären ihr Gesicht, daß es aussieht, wie ein Trauerkleid« *).

Fr. Ist das Loos eines Mädchens, welches bei der Wahl eines Gatten unbedachtsam gewesen, weniger traurig und bemitleidenswerth?

A. Man kann wohl sagen, sie sei zu einem beständigen Marterthum verdammt, welches bis zu ihrem letzten Athemzuge dauert; denn wenn der Mann nicht die Furcht Gottes vor Augen hat, so werden seine Spuren immer befleckt seyn, wie die heilige Schrift sagt. Welchen Zügel wird ein solcher Mensch für die Gewalt seiner Leidenschaften haben? Wenn seine Begierden ihn zum Spiel, zu Gastereien, zu verbrecherischen Verbindungen ziehen, wenn die Eifersucht, der Zorn, die böse Lust, der Ehrgeiz sein Herz quälen, wo wird er Kraft und Muth hernehmen, diesem gewaltigen Strome zu widerstehen? Ein gutes Gemüth, glückliche Eigenschaften der Natur, die ersten Grundsätze einer sorgfältigen Erziehung werde eine schwache Schutzmauer seyn, welche die Versuchungen und die Leichtigkeit, seine Neigungen zu befriedigen, schnell gebrochen haben werden. Ein

*) Ib. 25, 23 und 24.

solch unglücklicher Ehemann, der Gott aus seinem Geist und Herzen ausgeschlossen hat, wird nur, wie der Engel Raphael zum jungen Tobias gesagt, „darauf denken, wie er seine Leidenschaften befriedigen kann, und über ihn wird der Teufel bald Gewalt haben“ *).

Fr. Gibt es also für Eheleute, welche in der Wahl, die sie getroffen, sich verfehlt haben, und blindlings in den Ehestand getreten sind, keine Hülfe mehr?

A. Allerdings bleibt ihnen noch ein sicheres und tröstliches Hülfsmittel, aber dieß ist das einzige. Dieses finden sie in der unendlichen Güte Gottes.

Gott versichert uns, nach der heiligen Schrift, daß „wie ein Vater sich erbarmet seiner Kinder, so Er, der Herr, sich erbarme über Die, so Ihn fürchten, denn Er kennet, was wir für Geschöpfe sind.“ **) Und, wie wenn Er fürchtete, daß wir nicht genug auf Seine Barmherzigkeit vertrauen, hat Er den Propheten aufgetragen, uns auf jeder Seite der heiligen Bücher zu wiederholen, „daß Er nicht den Tod des Sünders wolle, sondern vielmehr, daß er

*) Tob. 6, 17.
**) Ps. 102, 13 f.

sich bekehre und lebe.« *) Um nun diese Hülfe zu erlangen, müssen solche Eheleute sich zu Gott wenden, ihr Unrecht mit der Offenheit des verlornen Sohnes bekennen, es durch eine heilige Beicht gutmachen und Alles als Strafe annehmen, was ihnen im häuslichen und bürgerlichen Leben hart und bitter ist. Die Gnade wird Alles, was ihre Herzen verwundet, lindern, und Gatten, die vielleicht den Tag ihrer ehelichen Verbindung verflucht hätten, werden an sich erfahren die Worte des Heilandes: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich will euch erquicken.« **)

Dreizehntes Hauptstück.

Vorsichtsregeln der christlichen Klugheit bei Besuchen, welche der Verehelichung vorhergehen.

Fr. Sind die Besuche, welche der Verehelichung vorhergehen, nicht von vielen Gefahren begleitet?

---

*) Ezech. 33, 11 u. a.
**) Matth. 11, 28.

A. Ja, und eine traurige Erfahrung lehrt, daß sie nur zu oft Ehre, Unschuld und Tugend junger Leute, des einen, wie des andern Geschlechtes, auf's Spiel setzen.

Fr. Welches ist die erste Vorsichtsregel, die zwei Personen, welche sich verehelichen wollen, beobachten müssen?

A. Der heilige Kirchenrath von Trient ermahnt Brautleute, daß sie nicht zusammen in Einem Hause wohnen sollen. *) Der heilige Karl von Borromeo will, daß die Bischöfe den Verlobten es ausdrücklich verbieten. Die Statuten vieler Diöcesen drohen Eltern, welche diesen Mißbrauch bei ihren Kindern begünstigen, mit der Ausschließung vom Gottesdienste, und schreiben zugleich den Pfarrern vor, mit dem Verkünden der Ehe inne zu halten, bis die Verlobten sich in der That getrennt haben. Die weisen und wichtigen Gründe, auf welche sich diese kirchlichen Verordnungen stützen, sind aus der Kenntniß des menschlichen Herzens geschöpft, und sind nur eine Folge des göttlichen Gebotes, welches verbietet, daß man sich der Gelegenheit zur Sünde aussetzt. „Wer die Gefahr liebt, **) und sich ihr ohne Noth aussetzt, wird darin zu Grunde gehen.“

---

*) Sess. 24. c. 1.
**) Eccl. 3, 27.

Fr. Welches ist die zweite Vorsichtsregel?

A. Daß die künftigen Eheleute sich nur in Gegenwart ihrer Eltern oder anderer, gottesfürchtiger Personen sehen.

Fr. Ist es denn aber nothwendig, daß die Personen sich vor der Verehelichung kennen?

A. Die Kirche verbietet Jenen, welche sich ehelichen wollen, nicht, daß sie sich manchmal sehen, besonders nachdem sie verlobt sind. Jakob wird in der heiligen Schrift nicht getadelt, daß er mehrere Jahre um Rachel geworben; aber die christliche Klugheit fordert, daß Weisheit und Bescheidenheit in allen Verhältnissen, welche die künftige Verbindung herbeiführen, obwalten. Als Rebekka den Isaak das erste Mal sah, bedeckte sie sich mit einem Schleier.*) Diese Vorsicht der Sittsamkeit ist für junge Personen, welche sich zu verehelichen gedenken, ein Beispiel, das ihre Tugend schützen muß.

Die Ritualien und Verordnungen verschiedener Diöcesen tragen den Pfarrern auf, die Eltern künftiger Eheleute aufzufordern, daß sie darüber wachen, daß ihre Kinder, besonders wenn sie verlobt sind, sich nicht besuchen, außer in ihrer Gegenwart, daß sie alle Vertraulichkeiten vermeiden, welche dem christlichen

*) Gen. 24, 65.

Anstande und der Ehrbarkeit zuwider sind, und daß sie ihnen weder geheime Zusammenkünfte, noch allein Spatziergänge, noch besondere Gelage und noch viel weniger Briefwechsel erlauben.

Fr. Worauf gründen sich diese weisen Vorsichtsregeln?

A. Auf den Rath, welchen der heilige Paulus den Gläubigen zu Ephesus gibt: „Gebet dem Teufel nicht Raum in eurem Herzen.“ *)

Fr. Ist es gefährlich, die angeführten Vorsichtsregeln nicht zu beachten?

A. Eine betrübende Erfahrung beantwortet diese Frage.

In Folge dieser sündhaften Nichtbeachtung geschieht es, daß so viele Bräute am Fuße des Altares mit Verbrechen im Herzen, mit der Frucht ihres Vergehens im Schooße, erscheinen, die auf der geschändeten Stirne einen Kranz der Schande, das Siegel der Entehrung für ihre Familie und des Aergernisses für die Gemeinde tragen. Wie viele Bräute kommen zur Kirche, um den ehelichen Segen zu erhalten, welche mit den Worten des Propheten Jeremias in Verdemüthigung ihrer Seele sagen sollten: „Mein Auge wird

*) Eph. 6, 27.

weinen und von Thränen fließen, denn die Krone meiner Herrlichkeit ist von meinem Haupte gefallen.“ *)

Vierzehntes Hauptstück.

Von der Gesetzgebung der katholischen Kirche in Beziehung auf die Ehe.

Fr. Ist das Sacrament der Ehe unmittelbar der gesetzgebenden Gewalt, die Jesus Christus seiner Kirche gegeben hat, unterworfen?

A. Ja, weil der Mensch durch das Sacrament der Taufe ein Kind Gottes und der Kirche wird.

In einem christlichen Staate wird der Mensch ein Kind der Kirche, welche eine religiöse Gesellschaft bildet, bevor er ein Glied der bürgerlichen Gesellschaft wird. Die Regierungen, welche die Rechte der geistlichen Gewalt ehren, erkennen und nehmen die Geburt eines neuen Bürgers nur an durch den Act seiner Taufe. Der Neugeborne ist schon eingeschrieben als Christ, bevor er noch in ein bürgerliches Register eingetragen wird;

---

*) Jerem. 13, 17 u. 18.

er ist schon seit seinem Eintritt in's Leben unter die beständige Abhängigkeit von der Kirche gestellt, welche Jesus Christus ihm zur Mutter und Erzieherin in der Ordnung des Heiles gegeben hat. Alle öffentlichen Acte seines Lebens, die sich auf die religiöse Gesellschaft beziehen, sind deßhalb der Schlüssel-Gewalt, die Jesus Christus seinen Aposteln anvertraut hat, unterworfen.

Fr. Worauf beziehen sich die Gesetze und Vorschriften, welche die Kirche über die Ehe gemacht hat?

A. Sie beziehen sich 1) auf die trennenden und hindernden Ehehindernisse, 2) auf die Sponsalien oder Eheverlöbnisse, 3) auf die öffentlichen Verkündigungen, 4) auf die Eingehung der Ehe, 5) auf die feierlichen Ceremonien bei der Ehe.

Fünfzehntes Hauptstück.

Von den hindernden Ehehindernissen.

Fr. Welche sind die hindernden Ehehindernisse?

A. Jene, welche die Ehe zwar unerlaubt, aber nicht ungültig machen.

Fr. Was heißt es, sie machen die Ehe unerlaubt?

A. Das will sagen, daß man, wenn ein solches Hinderniß vorhanden ist, ohne schwere Sünde die Ehe nicht eingehen kann.

Fr. Wie viel sind solche Ehehindernisse?

A. Es sind vier: das Gelübde, das Verbot der Kirche, die Sponsalien oder das Eheverlöbniß und die verbotene Zeit.

Fr. Welches Gelübde ist ein hinderndes Ehehinderniß?

A. Das einfache Gelübde der Keuschheit, oder der Ehelosigkeit, oder des Eintritts in einen religiösen Orden.

Fr. Was versteht man unter dem Hindernisse, welches aus dem Verbote der Kirche entsteht?

A. Man versteht darunter jenes Gesetz der Kirche, welches die Ehe mit Ungläubigen, mit Ketzern und allen aus der Kirchengemeinschaft Ausgeschlossenen verbietet.*)

Fr. Worin besteht das Hinderniß der Sponsalien?

A. Darin, daß man ohne Sünde sich nicht mit einer andern Person verehelichen kann, als mit der man sich verlobt hat, ausgenommen, wenn die Sponsalien zu verpflichten aufhören.

*) Mehr davon unten.

Fr. Welches sind die Zeiten, zu welchen die Kirche feierliche Hochzeiten verboten hat?

A. Vom ersten Sonntag im Advent bis zum Feste der Erscheinung des Herrn einschlüssig, und vom ersten Fastensonntag bis zum Sonntag Quasimodo (dem ersten nach Ostern) einschlüssig.

Fr. Warum hat die Kirche die feierlichen Hochzeiten während der Advents- und Fastenzeit verboten?

A. Weil diese zwei Zeiten besonders durch Zurückgezogenheit, Gebet und Buße geheiliget werden sollen. „Die Kirche,“ sagt der fromme und weise Kardinal Bellarmin, „will die lärmenden Vergnügungen bei Hochzeiten verhindern, welche die Gläubigen in der Vorbereitung auf das heilige Weihnachts- und Osterfest stören würden.

Fr. Ist dieses Verbot schon vor langer Zeit gegeben worden?

A. Das Concilium von Laodicea, welches in Mitte des vierten Jahrhunderts gehalten wurde, hat es schon gemacht, und es ist von dem Concilium in Trient erneuert worden, weil die Ketzer des sechzehnten Jahrhunderts diesen weisen Gebrauch angriffen. „Wenn Einer,“ sagen die Väter dieses Conciliums, „behauptet, daß das Verbot feierlicher Hochzeiten zu gewissen Zeiten des Jahres ein tyrannischer

Aberglaube sey, den man den Heiden nachgemacht habe, der sey Anathema.«

Fr. Wie haben sich die Gläubigen, welche aus wichtigen Gründen Dispense erhalten haben, ihre Ehe in der Advent- oder Fastenzeit einzugehen, zu verhalten?

A. Sie müssen, nach dem Geiste der Kirche, dieselbe ohne Feierlichkeit eingehen, so wie es dasselbe Concilium empfiehlt. Die Feinde der Kirchenzucht sehen dieses Verbot als einen unnützen Brauch an. Der verständige Christ aber erkennt darin einen neuen Beweis der Weisheit, welche alle Verordnungen der heiligen Braut Jesu Christi auszeichnet. Die Kirche, wohl kennend die Schwäche des menschlichen Herzens, will den Brautleuten zu erkennen geben, daß die Freuden, welche der Hochzeit vorhergehen und sie begleiten, sich mit den ernsten Gedanken, mit denen sie die Gläubigen während der heiligen Advent- und Fastenzeit beschäftiget, sich eben so wenig vertragen, als mit den schmerzlichen Erinnerungen an die Erniedrigungen und bittern Leiden des Sohnes Gottes, welche sie ihnen zu dieser Zeit vorhält.

Sechzehntes Hauptstück.

Von den trennenden Ehehindernissen.

Fr. Kann auch die Staatsgewalt zum Beßten des Staates trennende Ehehindernisse setzen?

A. Allerdings, und die Brautleute sind unter schwerer Verantwortung verpflichtet, diese Gesetze zu respectiren und keine Ehe einzugehen, welche die Staatsgewalt untersagt hat.

Fr. Was versteht man unter trennenden Ehehindernissen?

A. Diejenigen, welche die Ehe ungültig und nichtig machen.

Fr. Welche von diesen sollen die Gläubigen auch kennen?

A. Folgende: die Verwandtschaft, die Schwägerschaft, die öffentliche Wohlanständigkeit, das Verbrechen, den Raub, die Verheimlichung, das Gelübde, die heilige Weihe.

Fr. Was versteht man unter dem Hindernisse der Verwandtschaft?

A. Jenes Hinderniß, welches die Ehe von Blutsverwandten bis zum vierten Grade einschlüssig ungültig macht.

Fr. Wenn die Blutsverwandtschaft aus unehelicher Geburt entsteht, ist sie dann auch ein Hinderniß?

A. Ja, und erstreckt sich ebenso bis auf den vierten Grad.

Fr. Gibt es noch eine andere, als die Blutsverwandtschaft?

A. Ja, es gibt noch eine geistliche und eine gesetzliche Verwandtschaft.

Fr. Was versteht man unter der geistlichen Verwandtschaft?

A. Jene, welche aus der Ausspendung der heiligen Sacramente der Taufe und der Firmung hervorgeht.

Fr. Zwischen wem tritt diese Verwandtschaft ein?

A. 1) Zwischen dem Taufenden, dem Getauften und dessen Eltern. 2) Zwischen dem Taufpathen, dem aus der Taufe Gehobenen und dessen Eltern. Und ebenso ist es bei der Firmung.

Fr. Aus welchem gesetzlichen Grunde hat die Kirche das Hinderniß der geistlichen Verwandtschaft gesetzt?

A. Sie will die Heiligkeit der zwei Sacramente, der Taufe und der Firmung, noch auf eine besondere Weise heiligen, indem sie davon jede profane und gefährliche Ansicht ausschließt; deßhalb bietet sie der menschlichen Schwachheit heilsame Verwahrungsmittel dar, welche jeder verständige Mensch, der Ehrfurcht vor heiligen Sachen hat, nur billigen kann.

Fr. Was ist die gesetzliche Verwandtschaft?

A. Diejenige, welche aus der Annehmung an Kindesstatt entsteht.

Fr. Was versteht man unter dem Hindernisse der Schwägerschaft?

A. Jenes Hinderniß, welches die Ehe zwischen Verschwägerten bis auf bestimmte Grade ungültig macht.

Fr. Woraus entsteht die Schwägerschaft?

A. Aus der vollkommenen Beiwohnung, diese mag nun in einer rechtmäßigen Ehe oder, unerlaubter Weise, außer einer rechtmäßigen Ehe geschehen seyn.

Fr. Welche werden durch die rechtmäßige Beiwohnung in der Ehe verschwägert?

A. Der Mann mit den Blutsverwandten des Weibes und das Weib mit den Blutsverwandten des Mannes.

Fr. Bis auf welchen Grad ist die Verschwägerung ein trennendes Ehehinderniß?

A. Bis auf den vierten Grad einschlüssig.

Fr. Welche werden durch unerlaubte Beiwohnung außer der Ehe verschwägert?

A. Beide mit den Blutsverwandten und Verwandtinnen des einen und des andern Theiles.

Fr. Bis auf welchen Grad erstreckt sich dieses Hinderniß?

A. Bis auf den zweiten Grad einschlüssig.

Fr. Woraus entsteht das Hinderniß der öffentlichen Wohlanständigkeit?

A. Aus einem gültigen Eheverlöbniß oder aus einer gesetzlichen, noch nicht vollzogenen Ehe.

Fr. Worin besteht das Hinderniß der öffentlichen Wohlanständigkeit, welches aus dem Eheverlöbniß entsteht?

A. Es besteht darin, daß man sich mit den Blutsverwandten der verlobten Person im ersten Grade nicht verehelichen kann.

Fr. Ist das Versprechen der Ehe, welches man im Geheimen und außer dem Angesichte der Kirche gibt, ein wahres Eheverlöbniß?

A. Ja, und dasselbe erzeugt ebenso das Hinderniß der öffentlichen Wohlanständigkeit.

Fr. Worin besteht das Hinderniß der öffentlichen Wohlanständigkeit, welches aus einer gesetzlichen, noch nicht vollzogenen Ehe entsteht?

A. Darin, daß man sich mit den Blutsverwandten der Person, mit welcher man die erste, nicht vollzogene Ehe eingegangen hat, bis auf den vierten Grad nicht verehelichen kann.

Fr. Was versteht man unter dem Hindernisse des Verbrechens?

A. Man versteht darunter die Verbrechen des Todtschlages und des Ehebruches, es mag nun jedes allein oder beide mit einander verbunden seyn.

Fr. Wann erzeugt der Ehebruch allein dieses Hinderniß?

A. Wenn er begangen worden ist mit Wissen und dem Versprechen der Ehe von beiden Theilen.

Fr. Wann erzeugt der Todtschlag allein dieses Hinderniß?

A. Wenn beide Theile mit gegenseitiger Einstimmung den Tod des Mannes oder des Weibes des einen oder des andern herbeigeführt haben, in der Absicht, sich zu ehelichen, selbst wenn nur eines der beiden Schuldigen dem andern sein Vorhaben der Ehe ausgesprochen hat.

Fr. Wann bewirken Ehebruch und Todtschlag zusammen dieses Ehehinderniß?

A. Wenn einer der beiden Theile, die Ehebruch begangen, dem andern mittheilt, daß er den unschuldigen Gatten um's Leben bringen wolle, um den schuldigen Theil ehelichen zu können, und nun dieses Verbrechen wirklich begeht, selbst ohne Wissen des schuldigen Theiles.

Fr. Worin besteht das Hinderniß des Raubes?

A. Darin, daß Derjenige, welcher die von ihm zur Ehe gewünschte Person wider ihren Willen entführt, mit ihr die Ehe nicht eingehen kann, bevor sie nicht aus der Gewalt des Räubers gekommen ist.

Fr. Muß nicht jeder sittliche Mensch den Hindernissen, welche aus dem Verbrechen und dem Raube entstehen, seinen Beifall geben?

A. Ja, denn diese beiden Hindernisse sind ein starker Damm gegen den Strom der Leiden-

schaften und die Verdorbenheit des menschlichen Herzens.

Fr. Worin besteht das Hinderniß der Verheimlichung?

A. Darin, daß man ohne die Gegenwart des Pfarrers und zweier Zeugen keine gültige Ehe eingehen kann.

Fr. Was muß man thun, wenn man nach Eingehung der Ehe ein Hinderniß entdeckt?

A. Dann müssen beide Theile sich trennen, oder um Dispense nachsuchen, daß ihre Ehe erneuert wird, und bis dieses geschieht, in Enthaltsamkeit leben.

Fr. Welches sind die Vortheile dieses Ehehindernisses?

A. Dieses Ehehinderniß gewährt 1) den Vortheil, daß es Uebereilung und Eingehen der Ehe in der ersten, blinden Leidenschaft verhindert, 2) daß es die Rechte der Eltern und anderer bei Eingehung der Ehe betheiligter Personen sichert, und 3) der eingegangenen Ehe sichere Anerkennung verschafft.

Siebenzehntes Hauptstück.

Von der Weisheit der Kirche in der Gesetzgebung in Betreff der Ehehindernisse.

Fr. Beruhen die Ehehindernisse, welche die Kirche festgestellt hat, auf gesetzlichem Grunde, und sind sie der Achtung der Gläubigen würdig?

A. Ja, denn durch dieselben sichert die Kirche die Rechte Gottes, die Rechte der Sittlichkeit, die Rechte der Eheleute und der Familien.

Fr. Wie sichert die Kirche alle diese Rechte?

A. Sie sichert die Rechte Gottes durch die Hindernisse des Gelübdes, der heiligen Weihe, der Religionsverschiedenheit und der verbotenen Zeit. — Die Rechte der Sittlichkeit durch die Hindernisse der Blutsverwandtschaft, der Schwägerschaft, der öffentlichen Wohlanständigkeit, des Verbrechens. — Die Rechte der Eheleute und der Familien durch die Hindernisse des Irrthums, der Bedingung, der Gewalt, der Unfähigkeit und des Raubes.

Fr. Beruht auch das Hinderniß, welches aus feierlichen Gelübden und der heiligen Weihe entsteht, auf gewichtigen Gründen?

A. Allerdings, es beruht auf dem natürlichen und göttlichen Gesetze, welche den Menschen ver-

pflichten, das zu halten, was er seinem Schöpfer feierlich gelobt hat. „Bezahle dem Allerhöchsten deine Gelübde,“ *) sagt der königliche Prophet und, „Meine Gelübde will ich erfüllen im Angesichte Derer, die ihn fürchten.“ **)

Fr. Dringt die Kirche ernstlich darauf, daß dieses Hinderniß geachtet werde?

A. Ja, und wir können dieses aus folgendem Beschlusse entnehmen: „Wenn Einer sagt, daß Cleriker, welche die heiligen Weihen empfangen haben, oder Religiosen, nach Ablegung des feierlichen Gelübdes der Keuschheit, eine Ehe eingehen können, und daß diese Ehe gültig sey, indem das Kirchengesetz und das Gelübde der Gültigkeit nicht entgegenstehe, und daß die entgegengesetzte Behauptung nichts Anderes heiße, als die Ehe verdammen, daß ferner Alle eine Ehe eingehen können, welche, auch wenn sie das Gelübde der Keuschheit schon abgelegt, glauben, daß sie die Gabe der Keuschheit nicht haben, der sey Anathema, da Gott diese Gabe Denen, welche aufrichtig darum bitten, nicht versagt, und nicht zugibt, daß wir über unsere Kräfte versucht werden. ***)

---

*) Ps. 149, 14.
**) Ps. 21, 26.
***) Trid. sess. 24. c. 9.

Fr. Was ist von den Neuerern des sechzehnten Jahrhunderts zu halten, welche, ungeachtet sie die feierlichen Gelübde abgelegt oder die heiligen Weihen erhalten hatten, sich doch verehelichten?

A. Man kann sie nur als Meineidige betrachten und muß über ihre Blindheit seufzen, da sie sich für Reformatoren der Religion hielten.

Fr. Was versteht man unter feierlichen Gelübden?

A. Die feierlichen Gelübde sind jene, welche ein Christ in einer vom heiligen Stuhle als religiöser Orden anerkannten Gesellschaft ablegt.

Fr. Welches ist jene heilige Weihe, mit der die Verpflichtung auferlegt wird, den Cölibat zu halten?

A. Es ist das Subdiakonat.

Fr. Haben Philosophie und Ketzerei die Hindernisse der Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft mit Recht angegriffen?

A. Nein, weil diese Gesetze der Kirche ganz im Interesse der Sittlichkeit und der Gesellschaft gegeben sind. Wenn die Kirche den Christen verbietet, mit Blutsverwandten bis auf den vierten Grad einschlüssig eine Ehe einzugehen, so thut sie es, 1) um die Verbindungen zwischen verschiedenen Familien zu vermehren, und 2) um eine Menge Sünden zu verhüten, welchen die häufige Gelegenheit und die Leichtigkeit, sich zu sehen, junge verwandte Perso-

nen aussetzen würden, wenn sie Hoffnung hätten, sich zu ehelichen. Diese Verordnungen der Kirche haben auch noch den Vortheil, daß sie zur Vertheilung der Güter beitragen und die Uebelstände verhüten, welche in Folge der Zeit aus der Anhäufung von Gütern in bestimmten Familien hervorgehen würden.

Fr. Ist nicht das Hinderniß der Schwägerschaft, welches aus unerlaubter Beiwohnung entsteht, ein Beweis der tiefen Ehrfurcht, welche die Kirche für die Reinheit der Blutsverwandten hat, und des Eifers, dort die Sittlichkeit zu erhalten?

A. Ja; die Kirche hat in ihrer Weisheit einen Fall vorausgesehen, der allen Rechtsgelehrten entgangen war: dieser Fall ist der, wo ein Mann unerlaubte Verbindungen mit einer Person des andern Geschlechtes unterhalten hätte. Die Kirche setzt fest, daß er aus der Familie dieser Person keine Gattin wählen kann, bis auf den zweiten Grad einschlüssig.

Fr. Ist das Hinderniß der öffentlichen Ehrbarkeit, welches aus Sponsalien entsteht, nicht auch ein Beweis der Klugheit und der Sorgfalt der Kirche für häusliche und öffentliche Sitte?

A. Allerdings; dieses Hinderniß beweis't die Aufmerksamkeit der Kirche in Schonung der zarten Verhältnisse und geselligen Gebräuche, in=

dem sie dem Verlobten, sowie der Verlobten, so lange sie gesetzlich durch ihr Versprechen gebunden sind, verbietet, die Verwandten des einen oder der andern im ersten Grade zu heirathen.

Achtzehntes Hauptstück.

Von den Dispensen.

Fr. Warum ertheilt die Kirche, obschon die Ehehindernisse, welche sie aufgestellt hat, auf so weisen Gründen beruhen, manchmal Dispense in denselben?

A. Die Kirche ertheilt diese Dispensen aus Liebe, manchmal zum öffentlichen Wohle, manchmal zum Beßten der Familien und der Eheleute.

Dispensen, welche Souverainen und Fürsten ertheilt werden, werden ertheilt in Rücksicht auf das allgemeine Beßte.

Jene, welche man Einzelnen ertheilt, werden gegeben in Berücksichtigung der Ehre, des Glückes einer Familie, der besondern ungünstigen Verhältnisse, in denen ein Gläubiger sich befindet, und in welchen er einen bedeutenden Schaden erleiden würde, oder selbst

sein Seelenheil in Gefahr käme, wenn nicht die Kirche Nachsicht gegen ihn eintreten ließe. „Es gibt Fälle," sagt der heilige Thomas, „wo die Beobachtung des Gesetzes, dessen Zweck das Wohl der Völker und die Heiligung der Seelen seyn muß, diesen nachtheilig wäre, wenn es mit Strenge gehandhabt würde, und in solchen Fällen dispensirt der Gesetzgeber Denjenigen, der das Gesetz nicht ohne Nachtheil beobachten könnte. Jeder Gesetzgeber ist Herr seines Gesetzes, er hat das Recht, von demselben zu dispensiren, in Kraft der nämlichen Auctorität, mit welcher er dasselbe gegeben hat. Da es ihm unmöglich ist, alle Fälle vorauszusehen, und unter gewissen Umständen das Gesetz, welches zum allgemeinen Beßten gemacht ist, dem Wohle des Einzelnen großen Nachtheil bringen könnte, so kann er von demselben eine Ausnahme machen, oder durch eine weise Milde die Strenge der Verpflichtungen, welche es auflegt, mildern." *)

Fr. Was versteht man unter einer Ehedispens?

A. Man versteht darunter eine besondere Erlaubniß, welche der geistliche Obere einer Person aus Gründen ertheilt, damit sie sich mit einer andern Person, mit welcher ihr die Kirchen-

*) S. Thomas 1. 2. q. 37. art. 4.

vorschriften die Ehe verbieten, gesetzlich verehelichen kann.

Fr. Welche sind die geistlichen Obern, denen das Recht zusteht, solche Dispensen zu ertheilen?

A. Es sind der Papst und die Bischöfe.

Fr. Warum sind die Dispensen für Souveraine und Fürsten und selbst für die Ehen gemeiner Leute, wenn es sich um wichtigere Hindernisse handelt, dem Papste vorbehalten?

A. Diese Fälle sind weislich dem heiligen Stuhle vorbehalten, theils wegen der Wichtigkeit, welche die Kirche den Hindernissen gibt, theils um die Dispense schwieriger und seltener zu machen.

Fr. Welchen Wunsch hat das Concilium von Trient in Betreff der Ertheilung von Dispensen ausgesprochen?

A. Diese Kirchenversammlung wünscht, daß sie nur selten ertheilt werden, immer nur aus wichtigen Gründen, und daß sich nie auch nur ein Schein von Gewinnsucht einmische.

Fr. Werden die Dispensen für die Armen nicht allemal umsonst gegeben?

A. Ja, und es gibt Fälle, wo die Kirche sich gegen Arme nachsichtiger zeigt, als gegen Reiche. Z. B. Ein Mädchen, das kein Vermögen hat, findet einen seiner Verwandten, der sie heirathen und mit einer Aussteuer versehen will, um sie aus ihrer Noth zu ziehen;

die Kirche wird ihr leichter eine Dispense im Hindernisse der Blutsverwandtschaft ertheilen, als einem reichen Mädchen, weil diese wegen ihres Vermögens ebenso gut einen Mann heirathen könnte, der nicht mit ihr verwandt wäre.

Fr. Warum fordern die kirchlichen Obern, wenn sie bemittelten Personen eine Dispense ertheilen, eine Taxe?

A. Diese Taxe ist ein Opfer, das zu Werken der Frömmigkeit und der Liebe bestimmt ist, und welches den Abbruch, welcher dem allgemeinen Kirchengesetze durch die Dispense gethan worden ist, ausfüllen soll.

Dieses Geldopfer gewährt dem Papste und den Bischöfen eine Quelle für so viele Bedürfnisse, welche die Erhaltung der Tribunale und geistlichen Behörden mit sich bringt.

Fr. Welche Regeln haben die Gläubigen zu beobachten, wenn sie um eine Dispense nachsuchen?

A. Sie dürfen dieselbe nur aus wahren, gerechten und gesetzlichen Gründen begehren. Im Gegentheil würden sie sich einer schweren Sünde schuldig machen, und selbst manchmal sich der Gefahr aussetzen, eine ungültige Ehe zu schließen.

Neunzehntes Hauptstück.

Von den Verlöbnissen.

Fr. Was ist ein Verlöbniß?

A. Ein Verlöbniß ist nach dem canonischen Rechte ein Versprechen, daß zwei Personen sich mit der Zeit verehelichen wollen.

Fr. Unterscheidet man nicht zwei Arten von Verlöbnissen?

A. Ja, man unterscheidet kirchliche Verlöbnisse und einfache Versprechen der Ehe.

Fr. Was ist das kirchliche Verlöbniß?

A. Es ist das feierliche Versprechen der Ehe, welches zwei Personen mit einem Eide sich im Angesichte der Kirche und in Gegenwart eines Priesters geben, welcher ihnen dann den Segen ertheilt.

Fr. Welche sind die andern Verlöbnisse?

A. Es sind einfache Versprechen der Verehelichung, welche zwei Personen sich unter einander machen, ohne daß sie vor einem Priester erscheinen, um vor ihm diese Verbindung einzugehen.

Fr. Sind die kirchlichen Eheverlöbnisse durch ein positives und allgemeines Kirchengesetz vorgeschrieben?

A. Nein; man soll aber diesen religiösen Gebrauch in den Diöcesen, wo er eingeführt ist, getreulich beobachten, und so dem Wunsche des Conciliums von Trient nachkommen, welcher dahin geht, daß man von lobenswürdigen Gebräuchen, die in verschiedenen Provinzen in Uebung sind, nicht abweichen soll. *)

Fr. Sind die Eheversprechen, welche außer der Kirche allein gemacht werden, wahre Verlöbnisse?

A. Ja, weil sie das Hinderniß der öffentlichen Ehrbarkeit, von welchem oben gesprochen wurde, hervorbringen.

Fr. Kann man sich ohne Sünde mit einer andern Person verehelichen, als mit jener, der man das Versprechen der Ehe gegeben hat?

A. Nein, so lange das Verlöbniß besteht, nicht, weil Ehre und Gewissen fordern, daß man das gegebene Wort halte.

Fr. Würde man durch Eingehung der Ehe in einem solchen Falle eine schwere Sünde begehen?

A. Der heilige Thomas sagt, man begehe dadurch eine schwere Sünde.

Fr. Hat diese Behauptung auch ihre guten Gründe?

A. Ja.

Fr. Welche sind diese Gründe?

*) Sess. 24. cap. 1.

A. Man kann dafür folgende vier angeben:

1) Das Versprechen, das man gegeben hat, betrifft eine wichtige Sache.

2) Es ist mit einem feierlichen Eide verbunden, den man vor Gott ablegt, wenigstens in jenen Diöcesen, wo man sich im Angesichte der Kirche verlobt.

3) Es ist selten, daß man dieses Versprechen unerfüllt lassen kann, ohne der Person, der man es gemacht, bedeutendes Unrecht zuzufügen, ohne ihr in der öffentlichen Meinung zu schaden, und ohne die Meinung zu veranlassen, daß man Gründe habe, die für jene nicht sehr ehrenvoll sind, und es ist nicht erlaubt, einen Entschluß abzuändern, wenn ein Theil solche Nachtheile dadurch erleidet.

4) Die Kirche würde sonst Jene, welche von ihrem Versprechen abstehen, ohne gesetzliche Gründe bestrafen. Das Concilium von Elvira, am Anfange des vierten Jahrhunderts in Spanien gehalten, beraubt Eltern, welche das Sponsaliengesetz verletzen, auf drei Jahre der Kirchengemeinschaft, wenn nicht der oder die Verlobte oder beide an diesem Vergehen Theil genommen. *) Die Eltern müssen daher

*) Conc. Ill. c. 54.

mit besonderer Sorgfalt darüber wachen, daß ihre Kinder sich nicht durch Leichtsinn oder Leidenschaft verleiten lassen, ein Verhältniß einzugehen, welches sie nicht mehr aufheben könnten, ohne bedeutende Unannehmlichkeiten für ihre Familien oder Nachtheile für einen Theil.

Fr. Sind die Sponsalien in der Kirche schon alt?

A. Aus dem oben angeführten Canon des Conciliums von Elvira geht hervor, daß dieselben schon am Ende des dritten Jahrhunderts in Uebung waren, und man findet Spuren hievon auch in den Bekenntnissen des heiligen Augustin, wo dieser Vater sagt, es sey üblich, daß man, wenn ein Mädchen versprochen und verlobt sey, noch einige Zeit vergehen lasse, bevor man sie dem gibt, welcher sie ehelichen soll. *)

Fr. Ist es den Verlobten erlaubt, nach der Verlobung unter Einem Dache zu wohnen?

A. Nein; die christliche Klugheit und die öffentliche Ehrbarkeit verbieten dieß, und die Kirche ermahnt Verlobte ernstlich, sich dessen zu enthalten. **) Auch die Ritualien und Synodal-Statuten aller Diöcesen empfehlen den Pfar-

*) B. 8. K. 3.
**) Con. Trid. s. 24. c. 1.

rern, die Verlobten auf dieses Verbot aufmerksam zu machen.

Fr. Ist die Feierlichkeit der Sponsalien zu loben und gewährt sie auch Vortheile?

A. Diese Feier der Sponsalien hat große Vortheile für die Sittlichkeit der Familien und der Gesellschaft.

Fr. Welche Absichten hat die Kirche, indem sie die Eheversprechen durch Gebete und ihren Segen heiliget?

A. Die Kirche will in ihrer zarten Sorgfalt für das Heil und Wohl ihrer Kinder 1) durch ihre Gebete die Gnade des Himmels über die Verlobten herabziehen; 2) sie ladet durch diese Feierlichkeit dieselben ein, ernstlich nachzudenken über die Verbindlichkeiten, welche sie gegenseitig auf sich nehmen wollen, über die Pflichten, welche sie zu erfüllen, über die Mühseligkeiten, welche sie zu ertragen haben, und über die Versuchungen, welchen sie ausgesetzt seyn werden; 3) sie benützt diesen Umstand, sie zu ermahnen, daß sie sich auf das Sakrament der Ehe auf eine christliche Weise vorbereiten; 4) sie will beiden Theilen Zeit geben, sich ohne Anstoß gegen die Ehrbarkeit zu sehen, damit sie sich kennen lernen in Beziehung auf die Gleichförmigkeit ihres Charakters, ihrer Grundsätze, ihrer Sitten und Gewohnheiten; sie gibt ihnen Gelegenheit, zu prüfen, ob sie in ihrer Verbindung den Frieden

und die Einigkeit finden können, ohne welche der Ehestand eine Hölle auf der Erde wird.

Zwanzigstes Hauptstück.

Von den öffentlichen Verkündungen.

Fr. Ist die öffentliche Verkündung der Verlöbnisse durch ein allgemeines Kirchengesetz vorgeschrieben?

A. Ja; dieses Gesetz, welches im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts im allgemeinen Concilium von Lateran, unter Innocens III., gegeben wurde, ist durch den heiligen Kirchenrath von Trient erneuert worden. Die Väter des Conciliums verordnen, daß die Eheverlöbnisse an drei auf einander folgenden Sonn- oder Festtagen während des pfarrlichen Gottesdienstes von dem Pfarrer der Brautleute öffentlich verkündet werden.*)

Fr. Welches ist der Zweck dieser weisen Anordnung?

A. Die Kirche will dadurch die geheimen Verbindungen verhindern, die Ehehindernisse, welche zwischen den beiden Theilen etwa vorhanden

*) Sess. 24. cp. 1.

seyn können, aufdecken, Uebereilungen beseitigen, den Eltern und sonst Betheiligten das Mittel darbieten, gegen Ehen, welche ihre Rechte verletzen, einzuschreiten, und alle Gläubigen auffodern, um Erleuchtung und Gnade für die künftigen Eheleute, denen der Beistand des heiligen Geistes so nothwendig ist, zu bitten.

Fr. Ist diese Maaßregel auch im alten Heidenthum angewendet worden?

A. Nein; das christliche Europa verdankt dieses für den Staat ebenso wie für die Kirche wichtige Gesetz der Klugheit der Kirche.

Fr. Sind die Gläubigen unter einer Sünde verpflichtet, ihnen bekannte Hindernisse zu offenbaren?

A. Ja, und zwar unter einer Todsünde nach der Lehre des heiligen Thomas, welcher die beßten Moralisten beistimmen. Die Sache ist wichtig, es handelt sich um Entehrung eines Sakramentes, darum, Uneinigkeit in den Familien zu verhindern, sowie die Ehrlosigkeit der Kinder, welche, in einer ungültigen Ehe geboren, in der Welt mit Recht als uneheliche Kinder betrachtet würden. Es handelt sich auch darum, die Ungerechtigkeit zu verhindern, die eines der Verlobten dem andern, welches das vorhandene Ehehinderniß vielleicht nicht kennt, zufügen würde.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Von der Beicht als der nächsten Vorbereitung zum heiligen Sakrament der Ehe.

Fr. Warum müssen die Brautleute sich zur Ehe durch das heilige Sakrament der Buße vorbereiten?

A. Weil Diejenigen, welche das heilige Sakrament der Ehe empfangen, im Stande der Gnade seyn müssen, da dieses Sakrament die Gnade vermehrt, aber nicht mittheilt.

Fr. Könnten Brautleute, welche das Sakrament der Ehe in einer Todsünde empfiengen, hoffen, daß sie den Segen Gottes erhalten?

A. Nein, sie würden sich desselben unwürdig machen, weil sie ein Sakrament entheiligten, welches der heilige Paulus ein großes nennt, und welches Jesus Christus eingesetzt hat, die gesetzliche Verbindung des Mannes mit dem Weibe zu heiligen.

Fr. Muß man nicht den unwürdigen Empfang des heiligen Sakraments der Ehe für eine der Hauptursachen der Unordnungen und Leiden ansehen, welche so viele Familien entehren und betrüben?

A. Die Erfahrung und der Glaube bestätigen dieß. Wie könnte Gott Brautleute segnen, welche sich an den Fuß des Altares stellen mit allen

Neigungen und Gewohnheiten des alten Menschen, und die heirathen wie die Heiden, welche Gott nicht kennen? *)

Fr. Ist der Gebrauch in der katholischen Kirche, sich durch die Beicht zum Empfange des heiligen Sakraments der Ehe vorzubereiten, weise und heilsam?

A. Ja, und zwar in jeder Beziehung. Erstens verpflichtet die Kirche die Brautleute, im Lichte des Glaubens ihr Gewissen zu erforschen in einer Sache, welche für ihr zeitliches und ewiges Wohl so entscheidend ist. In diesen Verhältnissen des Lebens wirkt Alles zusammen, ihren Geist zu verblenden und ihr Herz zu täuschen; der Leichtsinn der Jugend, der Trieb der Begierlichkeit, die Täuschungen der Eigenliebe, Ehrsucht, Luxus, Eitelkeit, die Süßigkeit eines sinnlichen Lebens, treulose Räthe falscher Freunde und oft selbst unkluge Räthe eines ununterrichteten Vaters oder einer Mutter, alles dieses wirkt zusammen, den Geist zu verblenden, selbst wenn er vom Bösen entfernt ist. **) Zweitens bietet die Beicht den Brautleuten große Vortheile dar in den weisen Rathschlägen eines geistvollen und eifrigen Beichtvaters.

Fr. Welcher ist der erste dieser Vortheile?

---

*) Tob. 8, 5.
**) Sap. 4, 12.

A. Ein vom Geiste Gottes erfüllter Beichtvater wird die Brautleute von der Nothwendigkeit überzeugen, daß sie vor Eingehung der Ehe ihren Beruf erkennen müssen. In allen andern Verhältnissen des Lebens können die durch einen Mißgriff veranlaßten Uebelstände sich heben, glücklichere Umstände versüßen ihre Bitterkeit und mildern ihr Herbes, eine geringe Geduld, einige Klugheitsmittel sind von heilsamer Wirkung; aber im Ehestande drückt das Joch alle Tage des Lebens, und wenn man nicht die nothwendige Gnade hat, dasselbe zu tragen, ist die Wunde kaum zu ertragen; für jene Christen jedoch, welche das Glück haben, den Geist des Glaubens und der Furcht Gottes zu bewahren, ist das Uebel nicht unheilbar, wenn sie die Augen zum Himmel erheben, und sich mit aufrichtigem Herzen und kindlichem Vertrauen in die Arme des himmlischen Vaters werfen.

Fr. Welches ist der zweite Vortheil?

A. Der Beichtvater wird die Brautleute belehren über den Glauben und die Reinheit der Absicht, mit welcher sie das heilige Sakrament der Ehe empfangen müssen. Er wird ihnen das Unglück sinnlicher Menschen schildern, die sich überreden, daß das Gesetz des Geistes der ehelichen Vereinigung fremd sey, und daß diese Verbindung Alles erlaubt mache, was das Gesetz des Fleisches fodere.

Fr. Welches ist der dritte Vortheil?

A. Der Beichtvater wird den Brautleuten die Beweggründe vor Augen halten, welche sie bei der Wahl eines Gatten leiten müssen; er wird die falschen Ansichten, welche in der Welt über einen so zarten Punkt gelten, und die Ursache so vieler unglücklichen Ehen sind, in denen man alle Augenblicke die Gatten den Tag ihrer Vermählung verfluchen hört, berichtigen.

Fr. Ist es für die Ehegatten wichtig, daß sie die Gnaden empfangen, welche an das Sakrament der Ehe geknüpft sind?

A. Daran darf man nicht zweifeln. Wie könnten sie ohne die Gnade Gottes ihre Pflichten erfüllen, die Leiden geduldig ertragen, die Versuchungen überwinden, welche den Menschen in solchen Verhältnissen angehen? Welchen Fleiß, welche Sorgfalt müssen sie nicht haben, um ihre Kinder in der Furcht Gottes zu erziehen? Welche Kraft, welcher Muth ist ihnen nicht nothwendig, um in einem Stande, dessen Band unauflöslich ist, dessen Joch oft schwer drückt, ihr ganzes Leben lang mit Entschlossenheit zu beharren, in demselben als gute Christen zu leben und sich in den rechten Gränzen der ehelichen Keuschheit zu halten?

Fr. Muß ein kluger Beichtvater Brautleuten nicht manchmal eine allgemeine Beicht von ihrer Kindheit an, oder von der ersten heiligen Com-

munion oder wenigstens von der Zeit anrathen, wo sie ein weltliches und zerstreutes Leben angefangen haben?

A. Eine solche Beicht ist oft nothwendig, um ungültige oder gottesräuberische Beichten zu erneuern; sie ist fast Allen nützlich, um die Ausschweifungen eines sinnlichen Lebens, eines leichtfertigen Betragens zu verbessern, und die jungen Leute beiderlei Geschlechtes ernstlich in ihre Seele hineinzuführen, deren verkehrte Grundsätze und verwerfliche weltliche Gewohnheiten so leicht den Glauben und die Gefühle der christlichen Frömmigkeit schwächen.

Zwei und zwanzigstes Hauptstück.

Von dem Gesetze der Kirche, welches die Vornehmung der feierlichen Einsegnung der katholischen Ehe vorschreibt.

Fr. Was schreibt die Kirche ihren Kindern zur gültigen Eingehung einer Ehe vor?

A. Sie fodert, daß die Ehe vor dem eigenen Pfarrer des einen der beiden Theile oder vor einem andern, vom Pfarrer oder vom Bischofe bevollmächtigten Priester in Gegenwart von zwei Zeugen abgeschlossen werde. Dieses Dekret des

heiligen Conciliums von Trient verpflichtet überall, wo es veröffentlichet ist, unter der Strafe der Nichtigkeit der Ehe. Es ist nur der getreue Ausdruck des Geistes der Kirche, welche allezeit die geheimen Ehen verabscheut und durch eine allgemeine Maaßregel den üblen Folgen derselben zuvorkommen wollte; denn durch solche Ehen werden die Sittlichkeit, der Friede, oft die Ehre der Familien und das häusliche Interesse auf's Spiel gesetzt. Das Concilium befiehlt den Bischöfen, Geistliche und Gläubige, welche es wagen würden, einem so wichtigen Verbote, das auf so gesetzlichen Gründen beruht, entgegenzuhandeln, mit schweren Strafen zu belegen.

Drei und zwanzigstes Hauptstück.

Von der feierlichen Eingehung der Ehe.

Fr. Was ist von der kirchlichen Liturgie bei der feierlichen Eingehung der Ehe zu halten?

A. Dieselbe verdient den Beifall und die Verehrung aller verständigen Menschen und aller guten Christen.

Fr. Warum will die Kirche, daß die Ehe im Hause Gottes feierlich eingegangen werde?

A. Sie will dieses, um den Brautleuten, ihren Eltern, Freunden, den Zeugen und allen Gegenwärtigen die Gefühle einzuflössen, von welchen Jeder durch die Heiligkeit einer so heiligen Handlung durchdrungen seyn soll, einer Handlung, welche so großen Einfluß hat auf das Zeitliche wie auf das geistliche Wohl der Familien und der Gemeinde, in welcher sie vorgenommen wird. Die Kirche ruft beide Brautleute an den Fuß des Alters, um ihrer Verbindung einen erhabenern und heiligern Charakter einzudrücken. Im Hause Gottes und unter den Augen des Dieners Jesu Christi, der sie segnet, soll Alles die Brautleute ermahnen, daß sie aus Geist und Herz die Gedanken und gemeinen Handlungen verbannen, welche mit der Würde und Heiligkeit des Sakramentes, das sie empfangen, sich sogar nicht vertragen. Auch die Eltern und Freunde, welche an dieser heiligen Feierlichkeit Theil nehmen, haben ihre Verpflichtungen. Der Glaube ermahnt sie, daß sie sich mit jener Ehrfurcht und jenem Ernste benehmen, welche dem Orte und der so wichtigen Handlung, deren Zeugen sie sind, angemessen ist. Ihr Herz kann nicht gleichgültig bleiben gegen das Schicksal der Brautleute; schon die Bande des Blutes und der Freundschaft machen sie verbindlich, mit Inbrunst ihr Gebet mit dem des Priesters zu vereinigen, um die Fülle der Gnaden, welche

Jesus Christus an die Einsegnung der Ehe geknüpft hat, über sie herabzuziehen.

Fr. Wie sollen nach dem Wunsche der Kirche die Brautleute sich verhalten, wenn sie den priesterlichen Segen empfangen?

A. Die Kirche will, wie der hl. Karolus Boromäus sagt, daß die Brautleute mit Ehrbarkeit, Bescheidenheit und Geistessammlung ohne Luxus und Lärm zur Kirche kommen, und sich nur durch den Glanz ihrer Tugenden und ihre erbauliche christliche Frömmigkeit auszeichnen.

Fr. Welche Verrichtung nimmt der Priester, der die Ehe einsegnet, zuerst vor?

A. Er nimmt den Brautleuten zuerst die freiwillige, gegenseitige Uebereinstimmung ab, und spricht dann im Namen der Kirche: „Ich vereinige euch durch das heil. Band der Ehe im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes. Amen.“

Fr. Warum trägt in vielen Diöcesen die Braut eine Krone oder einen Kranz, wenn sie nicht eine Wittwe ist?

A. Dieser löbliche Gebrauch ist, wie der heilige Chrysostomus sagt, zum Zeichen der Reinheit und Unschuld, die eine christliche Braut mit in den Ehestand bringen muß, eingeführt worden; sie ist gleichsam der Siegespreis, den sie über ihre Leidenschaften davon getragen hat.

Fr. Welches ist die zweite Ceremonie?

A. Die Segnung des Mähl- oder Brautringes.

Fr. Welches ist der Zweck dieser Ceremonie?

A. Sie stellt den Brautleuten die innige Vereinigung vor, welche sie eingehen, die Treue, welche sie sich schwören, das unauflösliche Band, welches sie jetzt bindet bis zum Ende ihres Lebens, und der Priester fleht über sie durch die Gebete, welche er spricht, die Gnade Gottes herab, durch welche sie Kraft und Stärke erlangen, die Pflichten ihres Berufes gewissenhaft zu erfüllen.

Fr. Warum sagt der Priester dem Bräutigam, daß er die rechte Hand in die der Braut lege?

A. Diese Ceremonie, sagt der heil. Gregor von Nazianz, welche, wie die heil. Schrift uns lehrt, auch bei der Vermählung des Tobias mit der Tochter Raguels beobachtet wurde, hat zum Zwecke, den beiden Brautleuten zu zeigen, daß der Bräutigam zuerst die Treue halten muß, welche er seiner Braut verspricht, und daß sie ihrem Gatten Gehorsam schuldig ist, weil er nach der Lehre des heil. Paulus „das Haupt des Weibes"*) ist.

Fr. Welches ist die dritte Ceremonie?

A. Es wird das Opfer der heil. Messe dargebracht für die Brautleute.

Fr. Welches sind die vorzüglichsten Punkte in den Gebeten dieser Messe?

---

*) I. Cor. 11, 3.

A. Es sind dabei zu bemerken: 1) die Gebete, welche die Kirche für die Brautleute verrichtet; 2) die Pflichten, welche sie ihnen vorhält; 3) die Tugend-Beispiele, die sie ihnen vor Augen stellt; 4) die wichtigen Wahrheiten, welche sie zur Belehrung der Brautleute sowohl als der übrigen Andächtigen vorträgt.

Fr. Welche sind die Gebete, die die Kirche für die Brautleute verrichtet?

A. Im Eingang der Messe betet der Priester: „Der Gott Israels verbinde euch, Er sey mit euch, der Sich der zwei ersten Gatten erbarmt hat, und nun gib, o Herr, daß sie Dich vollkommener preisen!“*)

Im Graduale: „Dein Weib sey wie ein fruchtbarer Weinstock an den Wänden deines Hauses, deine Kinder wie Oelbaum-Pflanzen um Deinen Tisch her.“**) „Der Herr sende euch Hülfe von Seinem Heiligthum und von Sion aus beschütze Er euch.“***)

In der Postcommunion: „Wir bitten Dich, allmächtiger Gott, Du wollest das, was Deine Vorsehung hier angeordnet hat, mit Deiner gnädigen Hülfe stets begleiten, und die Du jetzt durch ein gesetzliches Band verbindest, in dauerndem Frieden lange erhalten.“

*) Tob. 7. und 8.
**) Ps. 127, 3.
***) Ps. 19.

In dem Gebete, welches der Priester nach dem Ite missa est, zu den Eheleuten gewendet spricht, betet er: „Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs sey mit euch, Er verbinde euch, Er gebe euch ein reichliches Erbtheil, daß ihr sehen möget die Söhne eurer Söhne bis zur dritten und vierten Generation, und daß ihr alsdann das ewige Leben erlanget durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen."

Fr. Welche Pflichten hält die Kirche in dieser Messe den Eheleuten vor?

A. Im Eingang der Messe spricht sie: „Glückselig Alle, die den Herrn fürchten, die da wandeln auf Seinen Wegen."*)

In der Epistel: „Die Weiber seyen ihren Männern unterthan, wie dem Herrn, weil der Mann das Haupt des Weibes ist, wie Jesus Christus das Haupt der Kirche ist." „Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Jesus Christus Seine Kirche geliebt, und Sich für sie hingegeben hat."**)

Im Evangelium (nach Matthäus) hält die Kirche den Eheleuten die Unauflösbarkeit des ehelichen Bandes vor: „Was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht lösen."***)

*) Ps. 127, 1.
**) Ephes. 5, 22. f.
***) Matth. 19, 6.

Fr. Welche Tugenden empfiehlt die Kirche den Brautleuten besonders, und welche Vorbilder stellt sie ihnen vor Augen?

A. Sie sind dargestellt in dem Gebete, welches der Priester nach dem „Pater noster“ zu den Eheleuten gewendet, betet: „Siehe, o Gott, gnädig auf diese Deine Dienerin, welche hier mit dem ehelichen Bunde verbunden wird, und zu Dir um Hülfe fleht. Laß sie ihr Joch tragen in Liebe und Frieden. Gib, daß sie treu und keusch in den Ehestand trete, in Christo und in der Nachfolge heiliger Frauen beharre; daß sie liebenswürdig sey wie Rachel gegen ihren Mann; weise, wie Rebekka; daß sie lange lebe und treu bleibe, wie Sara; daß an ihren Handlungen jener erste Verführer keinen Theil habe; daß sie nach dem Glauben und den Geboten dem einen Ehebett verbunden bleibe, unerlaubte Berührungen meide, ihre Schwäche durch die Kraft der christlichen Zucht stärke; daß sie in Sittsamkeit ernst, durch ihre Eingezogenheit ehrwürdig, in der Lehre des Heils erfahren sey, daß sie fruchtbar an Kindern, bewährt und unschuldig sey.“

Fr. Welche ernste Wahrheiten trägt die Kirche hier zur Belehrung der Brautleute, sowie der übrigen Gläubigen vor?

A. Diese Wahrheiten sind in dem nämlichen, eben angeführten Gebete enthalten, indem der Prie-

ster betet: „Sey gnädig, o Herr, unsern Bitten, und wende Deine Milde und Gnade Deinen Einrichtungen zu, durch welche Du die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes angeordnet hast, daß, die nach Deiner Anordnung verbunden, durch Deine Hülfe erhalten werden.“

„Gott, der Du in Kraft Deiner Allmacht Alles aus Nichts gemacht hast, der Du im Anfange der Welt den Menschen nach Deinem Ebenbilde erschaffen, und ihm das Weib zur unzertrennlichen Gefährtin bestimmt hast, damit Du den Leib des Weibes aus dem Manne nehmend uns lehrest, daß, was Du aus Einem gemacht, nie getrennt werden dürfe...“

„Gott, der Du durch ein so erhabenes Geheimniß das eheliche Band geheiliget hast, daß Du im ehelichen Bunde das Sakrament Christi und der Kirche vorgebildet, Gott, durch den das Weib dem Manne verbunden wird, von dem die im Anfang eingesetzte Verbindung jenen Segen erhält, der allein weder durch die Strafe der Erbsünde, noch durch die Züchtigung der Sündfluth hinweggenommen worden ist. Du sieh gnädig herab...“

Fr. Begleitet die Liebe und Sorgfalt der Kirche die Eheleute nicht noch nach der feierlichen Einsegnung bis in den Schooß ihrer Familie mit ihrem Segen?

A. Ja, die Kirche fleht in der Hochzeitmesse die

Hülfe Gottes an für die Braut auf die Tage ihrer Schwangerschaft, sie empfiehlt Gott die Mutter und das Kind, welches sie in ihrem Schooße trägt, bittet um eine glückliche Entbindung und besonders darum, daß die Frucht ihres Leibes zum heiligen Sakrament der Taufe komme.

Fr. Welche Vorsichtsmaaßregeln schreibt die Kirche für die Erhaltung des Kindes vor, welches die Mutter unter ihrem Herzen trägt?

A. Sie empfiehlt dem Gatten vermehrte Sorgfalt, Wohlwollen und Rücksicht für die Gattin während der Zeit ihrer Schwangerschaft; der Mutter legt sie die Pflicht auf, alle schweren Geschäfte und Arbeiten zu unterlassen, ebenso starke Bewegung und jede Art von Aufregung, die der Leibesfrucht schaden könnte; sie dispensirt dieselbe selbst von Abstinenz und Fasten, wenn zu befürchten ist, daß ihre Gesundheit angegriffen werden könnte.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Von den Gütern der Ehe.

Fr. Welche sind die Güter und Vortheile der Ehe?

A. Es sind besonders drei:

Der erste Vortheil, welchen die Ehe in geistlicher Beziehung gewährt, ist die Hülfe und die Ermunterung, welche sie sich gegenseitig zur Erfüllung ihrer Pflichten geben, so wie zur Ertragung der Mühseligkeiten des Lebens, und zur Ueberwindung der Versuchungen.

Der zweite Vortheil ist der gegenseitige Beistand in den verschiedenen Anliegen, Geschäften und Krankheiten.

Der dritte ist der Trost, Kinder zu haben.

Fr. Ist dieser dritte Vortheil auch zu wünschen?

A. Ja, und zwar ebensowohl aus natürlichen, als aus religiösen Gründen.

Wenn Eheleute Kinder haben, sagt der Weise, so haben sie nicht allein den Trost, Erben ihres Namens und ihrer Güter zu haben, sondern auch den größern, der Welt Anbeter des wahren Gottes gegeben zu haben, welche hoffen können, mit ihnen in die Zahl der Erben des Himmels aufgenommen zu werden.

Fr. Haben nicht alle Gerechten des alten Bundes und im Gesetze der Gnade alle guten Christen die Vermehrung ihrer Familie als einen Segen des Himmels angesehen und Gott darum gebeten?

A. Ja; die alten Patriarchen lobten Gott, wenn Er ihre Familien durch viele Kinder vermehrte, welche wiederum die Zahl des Volkes Gottes

vergrößerten. Eva rief, als sie ihren ersten Sohn geboren, aus: „Ich habe einen Menschen durch Gott bekommen.“ *)

„Die Kinder,“ sagt der königliche Prophet, „sind ein Erbe von Gott, und die Leibesfrucht ein Lohn.“ **)

Wenn die Juden keine Kinder hatten, waren sie traurig, und baten Gott darum. Gott erhörte sie gar oft. Anna, die Mutter des Propheten Samuel, erhielt durch ihr Gebet vier Kinder.

Zacharias und Elisabeth waren in einem Alter, wo sie keine Kinder mehr hoffen konnten, als Gott ihnen Johannes den Täufer gab, der zum Vorläufer des Messias bestimmt war.

Im Gesetze der Gnade haben Christen, die erleuchtet vom Glauben die erhabene und heilige Bestimmung des in Jesus Christus wiedergeborenen Menschen erkennen, viele Kinder immer als einen Segen des Himmels angesehen. Sie verabscheuten die Berechnungen des Geizes und der Begierlichkeit ebenso wie andere menschliche Rücksichten, welche manchmal Eheleute bestimmen, die Vermehrung ihrer Familie zu verhindern.

---

*) Gen. 4, 1.
**) Ps. 126, 3.

Fr. Ist es ein großes Verbrechen, die Zahl der Kinder, die man haben will, zu bestimmen, und dazu das eheliche Recht zu mißbrauchen?

A. Es ist ein abscheuliches Verbrechen, welches der Herr, wie uns die heiligen Schriften lehren, um uns die Abscheulichkeit desselben zu zeigen, an dem unglücklichen Onan mit dem Tode bestraft hat. Dieses gottlose und abscheuliche Vergehen ist eine thatsächliche Lästerung des Schöpfers: „Der himmlische Vater," sagt der heilige Hieronymus, „sieht nur mit Unwillen auf Eheleute, die nicht auf ihn vertrauen." Diese Entehrung der ehelichen Verbindung beschimpft Jesum Christum, der die Ehe zur Würde eines Sakramentes erhoben, und sie auserwählt hat, das Bild Seiner Vereinigung mit der menschlichen Natur und der Kirche zu seyn. Die sich solcher Entehrung schuldig machen, würdigen sich unter die Thiere herab, die vom Instinkte der Natur nicht abweichen. Von solchen sagt der heil. Geist: „Der Mensch, der in Ehren ist, bedenkt es nicht; er gleicht den unvernünftigen Thieren, und ist ihnen ähnlich."*)

---

*) Ps. 48, 13.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Von den traurigen Folgen der Ehen, in welchen die Furcht Gottes nicht herrscht.

Fr. Sind es nicht die schlechten Ehen, denen man einen großen Theil der Unordnungen und des Elendes zuschreiben muß, welche in den Familien und in der ganzen Gesellschaft sich finden?

A. Ja, ohne Zweifel, weil die Ehen der Grund sind, auf welchem das ganze häusliche und gesellige Leben ruhen. Eine traurige Erfahrung beweis't dieses alle Tage, und diese Beobachtung hat selbst mitten in den Finsternissen des Heidenthums ein Dichter gemacht, der sagt: „Wenn das Jahrhundert fruchtbar ist an Unordnungen und Lastern, so kommt es daher, weil Verderben in die Ehen, die Familien und die Erziehungsweise eingedrungen ist; alle Unordnungen, welche über ganze Völker hereinbrechen, sind nur die Ausflüsse jener unglückseligen Quelle.“*)

Fr. Ist es deßhalb ein großes Unglück für eine Familie, wenn in dieselbe ein Gatte eintritt, der nicht als erste und vorzüglichste Mitgift die Furcht Gottes, feste Tugend und aufrichtige Frömmigkeit mitbringt?

*) Horat carm. lib. III. od. 6.

A. Gewiß; dieß läßt sich nicht widersprechen, und wir finden ein schreckendes Beispiel hievon in den heiligen Büchern. Die außerordentlichste Strafe, welche die Gerechtigkeit Gottes je über das Menschengeschlecht kommen ließ, die Sündfluth, wurde durch Ehen herbeigeführt, welche auf eine böse Weise eingegangen worden waren. Die Kinder Seths, welche den Namen der „Kinder Gottes“ trugen, hatten, anstatt Weiber aus ihren eigenen Familien, in denen der Glaube und Frömmigkeit sich fortgeerbt, zu nehmen, mit den unglücklichen Töchtern Kains, die von gottloser Abkunft waren, sich verbunden. Diese Verbindungen hatten eine allgemeine Verderbniß zur Folge. „Und als Gott sah,“ so erzählt die heilige Schrift, „daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten ihres Herzens immerdar zum Bösen gerichtet, da reute es Ihn, (Gott redet hier menschlich mit Menschen) daß Er den Menschen gemacht auf Erden, und Er sprach: „Ich will den Menschen, den Ich geschaffen, von der Erde vertilgen, vom Menschen bis zum Vieh, denn es reuet Mich, daß Ich sie gemacht, da Ich sehe, daß sie nicht aufhören, Mich zu beleidigen.“ *)

*) Gen. 6, 6 f.

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Von den Pflichten der Eheleute gegen einander.

Fr. Welche Pflichten haben die Eheleute gegen einander?

A. Sie haben Pflichten, welche beide betreffen, und andere, welche besonders mehr einem als dem andern obliegen.

Fr. Welche sind die Pflichten, die beide Eheleute haben?

A. Ich will hier die vorzüglichsten, deren 5 sind, angeben. Die erste Pflicht der Eheleute ist, daß sie durch ein christliches und erbauliches Leben zu ihrer gegenseitigen Zufriedenheit beitragen. Der heilige Apostel Paulus schreibt ihnen in seinem ersten Briefe an die Corinther*) und in dem an die Epheser**) Verhaltungsregeln vor, die voll Weisheit sind.

Fr. Was müssen die Eheleute thun, um sich gegenseitig zu erbauen, und ihre Tage in heiliger Ordnung zuzubringen?

A. Die erleuchtetsten und aufrichtigsten Lehrer des christlichen Lebens rathen ihnen, daß sie mit einander in ihrer Familie gemeinsam das Morgen- und Abendgebet verrichten, in Gemein-

*) I. Cor. 7.
**) Eph. 5.

schaft ein geistliches Buch lesen, oft die heiligen Sakramente empfangen, dem Opfer der heiligen Messe beiwohnen, so oft es ihnen ihre Berufsgeschäfte erlauben, an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst fleißig besuchen, und endlich ihr ganzes Leben lang in der Gegenwart Gottes wandeln.

Fr. Darf eine Gattin zum Nachtheile ihrer häuslichen Geschäfte sich auf Uebungen der Frömmigkeit verlegen?

A. Gewiß nicht; aber sie darf auch nicht vergessen, daß Gott ihr erster Herr ist, daß nach dem Ausspruche Jesu Christi nur Eines nothwendig ist,*) daß dieses Eine Nothwendige die Besorgung ihres Seelenheiles ist, und daß sie vor Allem, nach der Lehre des Evangeliums, „das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit,“**) d. h. die Tugenden, welche zu demselben führen, suchen muß. Sie darf nicht jenen falschen Vorwänden trauen, die man so leicht vorbringt, sich von dem gottseligen, christlichen Leben zu dispensiren; sie darf nicht den so gewöhnlichen, mißbrauchten Grundsatz: „Wer arbeitet, betet,“ sich zur Lebensregel nehmen.

Fr. Ist es schwer, ein christliches Leben mit den Unruhen und Beschäftigungen des Haushaltes zu vereinigen?

*) Luc. 10, 24.
**) Matth. 6, 33.

A. „Keineswegs,“ antwortet der heilige Chrysostomus; „denn wenn dieses wäre, so würde es nicht der Wille Gottes seyn, daß die Menschen sich verehelichen, und Er hätte sie so zu einem Stande bestimmt, der für ihr Seelenheil nachtheilig wäre. Die meisten Gerechten des alten Bundes,“ fährt dieser heilige Kirchenvater fort, „waren Familienhäupter, und wie viele Heilige waren unter dem Gesetze der Gnade eine Zierde des Ehestandes, indem sie die Pflichten des Vaters oder der Mutter getreulich mit denen vereinigten, welche ihnen die Religion auferlegte.“

Fr. Welche ist die zweite Pflicht der Eheleute gegen einander?

A. Sie ist eine treue und zarte, aber keusche und einer nach dem Ebenbilde Gottes erschaffenen Seele würdige Liebe.

Christliche Eheleute dürfen nie die Absichten des Schöpfers, der die Ehe eingesetzt, und die des Erlösers, der sie zur Würde eines Sakramentes erhoben hat, aus dem Auge lassen; sie müssen Alles vermeiden, was die Zartheit einer reinen Seele verletzen könnte, so wie Alles, was das Evangelium und die eheliche Keuschheit verdammen. Ihr Herz und ihr Geist, sowie ihre Sinne, müssen Allem unzugänglich bleiben, was Seele und Leib, die Gott durch die Taufe weihte, durch den Empfang des allerheiligsten Altarsakramentes geheiliget

und zur Vereinigung mit den verherrlichten Seelen im Himmel bestimmt sind, herabwürdigen könnte.

Fr. Welche ist die dritte gegenseitige Pflicht der Eheleute?

A. Eine unverletzliche Treue, welche nicht nur allein die äußerlichen Handlungen, sondern auch die Neigungen der Seele leitet, und vermeidet, was die eheliche Einigkeit verletzen oder schwächen könnte.

Fr. Macht nicht schon die christliche Klugheit es den Eheleuten besonders zur Pflicht, die Gelegenheiten zu meiden, welche sie der Gefahr aussetzen könnten, die eheliche Treue zu verletzen?

A. Gewiß; denn das Mißtrauen auf sich selbst ist der beßte Schutz der Tugend. In dieser Hinsicht empfehlen alle Sittenlehrer den Eheleuten 1. zärtliche Freundschaften zu meiden, 2. sich von Gesellschaften, von Lectüre, von Briefwechseln zu enthalten, die, wie der heilige Hieronymus sagt, „für die keuschesten Herzen eine Klippe werden, und die ein vor den Menschen gutes Weib zu einer vor den Augen Gottes mit Ungerechtigkeit bedeckten Seele machen; 3. häufigen Besuch des Theaters, gemeine Lustbarkeiten, die eine Schule des Verderbens sind, zu fürchten; 4. Aufwand und Luxus in Kleidern und ganz besonders Moden, welche der Ehrbarkeit zuwider sind, sich zu versagen.

Fr. Welche ist die vierte Pflicht der Eheleute gegen einander?

A. Daß sie im Frieden und der innigsten Vereinigung leben, jedoch so, wie es dem Gesetze Gottes und dem Gewissen gemäß ist.

Fr. Welche ist die fünfte Pflicht?

A. Sie ist ein wechselseitiges und christliches Ertragen der gegenseitigen Fehler des Charakters, der Manieren, des Redens u. s. w. Der heilige Paulus wendet sich in seinem Briefe an die Colosser noch auf eine ganz besondere Weise ermahnend an die Eheleute, indem er sagt: „So ziehet nun an als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth, Geduld. Ertraget einander und verzeihet einander, wenn Jemand Klage hat wider den Andern; wie der Herr euch verziehen hat, so auch ihr!"*)

Fr. Welche sind die besondern Pflichten des Gatten gegen seine Gattin?

A. Schonung und Schutz, theils in Rücksicht auf die Schwäche ihres Geschlechtes, theils in Beschränkung übermäßiger Geschäfte, die auf ihr als Mutter und Vorsteherin des Hauses ruhen. Der Gatte ist seiner Gattin einen seinem Stande und seinen Vermögensumständen angemessenen Unterhalt schuldig; er muß sie mit Rath und That unterstützen, sich in allen Verhältnissen

*) Col. 3, 12. und 13.

ihrer annehmen, wo sie dessen bedarf, und für ihre Güter und Interessen sorgen, wie für seine eigenen.

Fr. Welche sind die besondern Pflichten der Gattin gegen den Gatten?

A. Gehorsam, Gleichmuth, Zuvorkommenheit in Ton und Manieren. Der heilige Paulus befiehlt dem Weibe, ihren Mann zu ehren und ihm zu gehorchen, indem sie ihn mit ehrfurchtsvoller und eingezogener Liebe liebt. Ihr Geschäft ist jeden Augenblick, seine Fehler mit Langmuth zu ertragen und selbst sie zu verhehlen, sich zu bemühen seine Fehler zu verbessern, ihn durch ihre Sanftmuth und ihre guten Beispiele zu Gott zu führen, ihm die kleinen Sorgen des Hauswesens zu ersparen, um ihm die Zeit zu lassen für die wichtigern Geschäfte, und Gott zu bitten um seine Bekehrung, wenn er sich vom Wege des Heils verirrt hat.

Sieben und zwanzigstes Hauptstück.

Von den Pflichten der Eheleute gegen ihre Kinder.

Fr. Muß nicht eine Frau während der Zeit ihrer Schwangerschaft besondere Sorgfalt für die

Frucht haben, welche sie in ihrem Schooße trägt?

A. Ja, die Natur und die Religion machen es ihr zur Pflicht, bei ihrer Arbeit, in der Nahrung, bei Erholungen und Unterhaltungen Alles zu meiden, was dem Kinde, welches sie im Schooße trägt, schaden könnte.

Fr. Wendet sich eine Mutter, die vom Glauben durchdrungen ist, in solchen Umständen nicht zu Gott, um Seinen Segen über sich und ihr Kind herabzuziehen?

A. Ja, nach dem Beispiele der Mutter des heiligen Gregors von Nazianz und der heiligen Monika, der Mutter des heiligen Augustin, opfert und empfiehlt sie Gott das Kind ihres Leibes und befleißt sich, durch die öftere andächtige Communion den Segen Gottes sich zu erwerben. Bei dem Besuche, den die heilige Elisabeth von der allerheiligsten Jungfrau empfing, machte die Gegenwart des Kindes Jesu, obwohl noch im Schooße Mariä, Johannes den Täufer im Leibe seiner Mutter aufhüpfen. „Als Elisabeth den Gruß Mariä hörte, hüpfte das Kind freudig in ihrem Leibe auf,“*) erzählt der heilige Lucas. Daher dürfen christliche Mütter wohl hoffen, daß das Kind, welches sie im Schooße tragen, den glücklichen und heilsamen Einfluß der Gegen-

---

*) Luc. 1, 41.

wart des Sohnes Gottes, mit dem sie sich so oft durch die heilige Communion zu vereinigen das Glück haben, fühlen werde.

Fr. Ist es nicht die erste Pflicht der Eltern, das neugeborne Kind ohne Aufschub taufen zu lassen?

A. Ja, weil das Kind oft schnell stirbt, obgleich es vollkommen gesund zu seyn scheint; auch die Ritualien aller Diöcesen enthalten strenge Verordnungen darüber, wie sich die Eltern, Hebammen und Pfarrer hiebei zu verhalten haben. Das römische Rituale empfiehlt den Eltern, daß sie ihre neugebornen Kinder sobald als möglich zur Kirche bringen lassen.

„Sobald als möglich sollen die neugebornen Kinder von den Eltern oder denen sonst diese Sorge obliegt, zur Kirche gebracht werden.“*)

Der heilige Papst Clemens I. in seinem 4. Br. sagt: „Alle müssen eilen, daß sie sobald als möglich für Gott wiedergeboren werden.“

Im ersten Concilium zu Mailand wird sogar unter der Strafe der Excommunication festgesetzt, daß die Taufe vor dem neunten Tage nach der Geburt dem Kinde ertheilt werde.**)

Eine Synode zu Augsburg im Jahre 1610

*) R. r. §. de baptiz. parv.
**) Conc. Mediol. I. part. 2. titl. de Bapt.

gehalten, schreibt vor: „Damit nicht durch das Aufschieben der Taufe die Kinder in Gefahr kommen, die ewige Seligkeit nicht zu erlangen, so befehlen wir ernstlich, daß Eltern, Wärterinnen und Hebammen nicht zögern, sondern sobald als möglich die Kinder zur Taufe bringen.“ *)

In dem neuen Rituale von Augsburg ist vorgeschrieben: „Die neugebornen Kinder sollen sobald als möglich, und wie es sich geziemt, in christlicher Bescheidenheit, ohne eitle Pracht, zur Kirche gebracht werden, damit ihnen nicht dieses so nothwendige Sakrament mit Gefahr ihres ewigen Heiles zu lange vorenthalten werde, und es darf daher die Taufe ohne besondere Erlaubniß des Bischofes nicht über zwei oder drei Tage hinausgeschoben werden.“ **)

In der Diöcese Eichstätt ist nach den Verordnungen Eugen IV. ***) und Benedict XIV. †) vorgeschrieben: Daß in der Regel die Taufe nicht über drei Tage verschoben werden dürfe, ja daß man nicht einmal so lange zuwarten soll, weil es selten ohne alle Gefahr geschehen könne. ††)

*) Syn. Aug. anno 1610 c. 3. n. 11.
**) Rit. Aug. ed. 1835.
***) Eug. IV. P. const. 23. 4. Fbr. 1441.
†) Bened. XIV. Inst. Eccl. 98. 3.
††) Inst. past. d. Bapt.

Fr. Warum ist hier so viel über die den Eltern obliegende Pflicht, ihre Kinder ohne Verzug taufen zu lassen, angeführt?

A. Um katholische Eltern vor dem unseligen Gebrauch zu warnen, den die Protestanten eingeführt haben, die Kinder einen, zwei, sogar drei Monate nach der Geburt erst taufen zu lassen.

Fr. Soll die Mutter ihr Kind selbst stillen?

A. Ja, dieß ist der Wunsch der Religion und der Natur; aber die Erfüllung dieser Pflicht ist nothwendig durch verschiedene Umstände bedingt, welche davon gesetzlich dispensiren können. In solchen Fällen ist es Pflicht der Eltern, gehörige Vorsorge zu treffen, daß das Kind nicht wie immer Schaden leide. Daher hat die Kirche, allezeit besorgt für das leibliche und geistliche Wohl dieser unschuldigen Geschöpfe, den Eltern verboten, ihre Kinder Ammen anzuvertrauen, welche nicht gesund sind, einen verdächtigen Lebenswandel führen, oder Ungläubige oder Ketzer sind.

Fr. Wie haben hierüber die heiligen Väter und die Päpste sich ausgesprochen?

A. Der heilige Ambrosius hält den christlichen Müttern das Beispiel der Sara vor, welche den Isaak gesäugt, und ermahnt sie, ihre Kinder nicht fremden Ammen hinzugeben. Er sagt ihnen, das Gefühl ihrer Würde als Gattinnen und Mütter müsse ihnen die Erfül-

lung dieser Pflicht leicht, angenehm und tröstlich machen.

Der heilige Gregor der Große verdammt in seinem Antwortschreiben an den heiligen Augustin, Bischof von England, die Mütter, die zu ihrer Schande ihre Kinder nicht säugen wollen und eine so süße und heilige Pflicht Lohnweibern überlassen. Er weis't darauf hin, wie diese ärgerliche Gewohnheit aus der Unenthaltsamkeit und den unbezähmten Leidenschaften hervorgegangen. Auch der Mangel an Eifer und Muth, die mit dieser mütterlichen Sorge nothwendig verbundenen Beschwerden zu tragen, trägt Vieles dazu bei, daß dieselbe vernachlässiget wird.

Clemens von Alexandrien, der heilige Chrysostomus und mehrere andere Väter haben ebenso gesprochen. Benedict XIV., ein durch seine großen Kenntnisse und ausgezeichneten Eigenschaften hervorragender Papst, empfiehlt den Bischöfen, die Mütter zu ermahnen, daß sie die heiligen Frauen nachahmen, welche ihre Kinder selbst gesäugt haben, wie Sara den Isaak, Rebekka den Jakob, Anna den Samuel, wie die allerseligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria sich glücklich schätzte, ihren Sohn Jesus Christus unsern Herrn zu säugen.

Fr. Ist es einer Mutter oder Amme erlaubt, das Kind zu sich in's Bett zu nehmen, bevor es

noch so stark ist, daß keine Gefahr des Erstickens mehr vorhanden ist?

A. Nein, die Kirche hat dieses sehr strenge verboten; das römische Pönitentiale, verschiedene Concilien und mehrere Päpste, unter andern Stephan V. und Lucius III., belegen Mütter, welche ihre Kinder so ersticken, mit schweren Bußen.

Fr. Müssen die Eltern nicht alle ihre Kinder gleichmäßig lieben?

A. Ja, die Stimme der Natur, wie die der Religion legt ihnen diese Pflicht an's Herz. Die heiligen Bücher zeigen uns in der Eifersucht und dem Hasse, den die Söhne Jakobs gegen ihren Bruder Joseph hatten, die traurigen Folgen der Vorliebe, welche unkluge Eltern manchmal für eines ihrer Kinder haben. „Da seine Brüder sahen," sagt die hl. Schrift, „daß ihn der Vater mehr liebte, denn alle seine Söhne, haßten sie ihn, und konnten nicht freundlich mit ihm reden."*)

Fr. Ist es nicht Pflicht einer Mutter, die immer von ihren Kindern umgeben ist, diesen schon in ihrem zarten Alter die Liebe zu Gott und zu Jesus Christus einzuflößen, indem sie ihnen nach ihrem Fassungsvermögen von den Wohlthaten Gottes, von der Barmherzigkeit des

*) Gen. 37, 4.

Erlösers und besonders von Seiner Liebe zu den Kindern erzählt?

A. Gewiß; denn da Gott uns erschaffen hat, daß wir Ihn erkennen und lieben, so kann es Ihm nur angenehm seyn, wenn diese unschuldigen Geschöpfe, in deren Herzen der hl. Geist mit Glaube, Hoffnung und Liebe wohnt, Ihn anbeten. „Aus dem Munde der Kleinen und der Säuglinge," sprach der Heiland, „hast Du, o Gott, Dir Lob bereitet."*)

Die heil. Bücher erinnern auf jeder Seite die Eltern an diese Pflicht. Tobias lehrte seinen Sohn von Kindheit an Gott fürchten, und jede Sünde meiden.**)

Salomon erinnerte sich mit Dankbarkeit an die Lehren, die er schon so zu sagen in der Wiege erhalten hatte. „Ich bin," sagt er in seinen Sprüchwörtern, „der Sohn eines Vaters, der zärtlich mich liebte, und der einzige Geliebte meiner Mutter; Er lehrte mich und sprach: Dein Herz nehme auf meine Worte; bewahre meine Gebote, so wirst Du leben."***)

Der heil. Paulus ermahnt seinen Schüler Timotheus, fest zu halten im Glauben, bei dem

*) Matth. 21, 16.
**) Tob. 1, 10.
***) Sprüchw. 14, 3 f.

zu bleiben, was er von Kindheit an gelernt hat in den heiligen Schriften, die ihn zur Seligkeit unterweisen können.

Der gute Same, der früh in das Herz der Kinder gelegt wird, faßt in demselben Wurzeln, welche die Gewalt der Leidenschaften später nicht auszurotten vermag. „Hat ein Jüngling," sagt der heil. Geist, „seinen Weg gewohnt, so weicht er nicht davon ab, wenn er auch alt geworden."*)

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Von der Grundlage der Erziehung, welche die Eltern ihren Kindern geben sollen.

Fr. Auf welchen Grund müssen die Eltern die Erziehung ihrer Kinder aufbauen?

A. Auf die Liebe und die Furcht Gottes. In den letzten Lehren, welche Tobias seinem Sohne auf dem Todbette gab, sprach er zu ihm: „Befehlet euren Kindern, daß sie Gerechtigkeit thun und Almosen geben, daß sie Gottes eingedenk seyen, und ihn loben zu aller Zeit in Wahrheit und aus allen ihren Kräften."**)

*) Sprüchw. 22, 6.
**) Tob. 14, 11.

Daß die keusche Susanna ein Muster der Tugend wurde, und ihr Name noch von allen Gläubigen mit Ehrfurcht genannt wird, kam daher, weil ihre Eltern gerecht waren, und ihr schon frühzeitig durch weise Lehren und Tugendbeispiele, die sie gaben, die Furcht Gottes eingeflößt hatten. Dadurch, daß er so tief die Furcht Gottes in die Seele seiner Kinder einprägte, hat der gläubige, heldenmüthige Mathathias, das Haupt der edlen Familie der Machabäer, sie vorbereitet, daß sie sich mit einem heldenmüthigen Eifer für die Vertheidigung des heiligen Gesetzes gegen die Verfolgungen der gottlosen syrischen Könige aufopferten. Auf seinem Sterbebette gab er ihnen noch, bevor er sie segnete, die letzte Lehre: „O Kinder,“ sprach er, „eifert nun für das Gesetz, und gebet euer Leben für den Bund eurer Väter. Gedenket der Thaten der Väter, die sie gethan in ihren Zeiten, und ihr werdet großen Ruhm erlangen, und einen ewigen Namen.“ *)

Als die Mutter der sieben Machabäischen Brüder, würdig, wie die heilige Schrift sagt, ewig im Andenken der Guten zu leben, **) ihre Kinder ermahnen wollte, muthvoll die grausamen Qualen des Antiochus

*) I. Mach. 1, 50 f.
**) I. Mach. 7, 20.

zu ertragen, erneuerte sie nur in ihren Herzen das Gefühl der Furcht Gottes, welche sie ihnen von zarter Kindheit an eingepflanzt hatte: „Ich weiß nicht,“ sprach sie, „wie ihr in meinem Leibe geworden seyd, denn nicht ich habe euch Geist, Seele und Leben gegeben, und nicht ich selbst habe Glied an Glied gefügt, sondern der Schöpfer der Welt, der den Menschen bei seiner Erzeugung bildet. Ich bitte dich, Kind, sprach sie zum Jüngsten, aufzuschauen, und Himmel und Erde und Alles, was in ihnen ist, zu betrachten, und zu erkennen, daß Gott dieses aus Nichts gemacht; darum fürchte dich nicht vor diesem Henker.“ *)

Fr. Ist es ein großes Unglück für Eltern, ungerathene Kinder zu haben?

A. Gewiß ist es das größte Unglück von allen. „Du wirst dich nicht über viele Kinder freuen,“ sagt der heilige Geist, „wenn sie gottlos sind; du wirst keine Lust an ihnen haben, wenn die Furcht Gottes nicht in ihnen ist. Denn Ein Kind, das Gott fürchtet, ist besser, als tausend gottlose, und besser ist, kinderlos sterben als gottlose Kinder hinterlassen.“ **)

Fr. Welches sind die gewöhnlichsten und größten Fehler, deren sich die Eltern bei der Erziehung schuldig machen?

---

*) II. Mach. 7, 22 f.

**) Eccli. 16, 1. 3. 4.

A. Ich will hier die hauptsächlichsten angeben: Der erste Fehler der Eltern ist ein blinde Liebe gegen ihre Kinder; sie lieben dieselben mit einer ganz menschlichen und irdischen Liebe, und nicht wie es Gott und die Vernunft gebietet; sie suchen ihre Fehler nicht zu sehen, und haben nicht den Muth, sie zu tadeln und zu strafen, wenn es nothwendig ist.

Fr. Welches ist ein zweiter Fehler der Eltern?

A. Daß sie nicht darauf denken, ihre Kinder zu guten Christen zu machen, sondern nur wie sie liebenswürdige Menschen, ehrliche Leute nach den Grundsätzen und Ansichten der Welt, die meistens gegen die Grundsätze und Pflichten der Religion sind, aus ihnen machen können. Eine traurige Erfahrung lehrt uns aber täglich, daß es nicht genug ist, der Jugend die Grundsätze des ehrlichen Mannes und bloß menschliche und bürgerliche Tugenden einzupflanzen. Das heißt ein Gebäude ohne Grund aufführen, welches der erste Windstoß zusammenstürzen wird.

Fr. Welches ist der dritte Fehler?

A. Daß die Eltern in die Seele der Kinder schon den Keim der Liebe zur Welt legen, dieselben mit ihren Grundsätzen vertraut machen, und ihnen über die wahren Güter, welche der Mensch suchen, und die wahren Uebel, die er meiden muß, ganz falsche Begriffe beibringen. „Wenn ich sehe,“ sagt der heilige Chrysostomus,

„wie ihr Eltern selbst eure Kinder auffodert, alles dasjenige zu thun, was ihrem Heile geradezu entgegen ist, so scheint es mir, ihr habet den Vorsatz gefaßt, dieselben auf immer zu Grunde zu richten. Das Evangelium sagt uns: „Unglücklich sind, die in Freuden leben!“ und ihr denket nur darauf, wie ihr ihnen Vergnügen verschaffen könnet. Weiter sagt das Evangelium: „Wehe den Reichen“, und ihr thut Alles, um sie zu bereichern. „Unglücklich die, welche von der Welt gelobt werden!“ und ihr verschwendet all euer Gut, daß sie mit Glanz und Beifall in der Welt erscheinen können. Es ist empörend, und kaum zu ertragen,“ fährt er fort, „sehen zu müssen, wie ihr nicht allein euern Kindern Grundsätze einpflanzt, welche denen des Erlösers geradezu entgegen sind, sondern ihnen auch die Laster unter den schönsten Namen vorhaltet. An Schauspielen und öffentlichen Lustbarkeiten Theil nehmen, sagt ihr, ist Sitte der Welt und eine bloße Unterhaltung. Die Ehre der Welt lieben, nennt ihr Seelengröße; Stolz und Anmassung gilt für edles Selbstvertrauen, Verschwendung für Freigebigkeit, Gewalt und Ungerechtigkeit für Festigkeit. Und da diese Täuschung euch noch nicht genügt, eure unglücklichen Kinder zu verführen, so belegt ihr zugleich die Tugenden selbst mit den häßlichsten Namen. Schamhaftigkeit nennet ihr Rohheit;

Mäßigkeit Feigheit; Gleichmuth Schwäche; Verachtung der Pracht und eitler Ehre Niedrigkeit der Seele; Geduld Dummheit und Feigheit. Ja, es scheint wahrhaftig, ihr fürchtet, eure Kinder möchten Fehler und Laster meiden, wenn sie das Glück haben, vor denselben von Fremden, die sie belehren, gewarnt zu werden.«

Fr. Welches ist ein vierter Fehler der Eltern?

A. Wenn ihnen nur am Herzen liegt, wie sie ihren Kindern ein großes Vermögen hinterlassen und sie erziehen, als ob das künftige Leben ein Mährchen wäre. „Das beßte Erbe, das schönste Vatergut, welches Eltern ihren Kindern zurücklassen können," sagt der heilige Karolus Borromäus, „ist, daß sie dieselben zu guten Christen machen. Die Tugend ist ein unvergleichlich kostbareres Gut, als alle Schätze der Erde."

Fr. Welches ist ein fünfter Fehler?

A. Daß Eltern die körperlichen Eigenschaften denen der Seele vorziehen. „Ich kenne eine Mutter, die des Tages zwanzigmal zu ihrer Tochter sagt: Halte dich gerade, aber nicht ein einzigesmal: Sey bescheiden, oder schenke Gott dein Herz." Diese Bemerkung machte ein Weltmensch. Dieselbe Täuschung verleitet auch Eltern, daß sie Anmuth des Geistes der Reinheit des Herzens und der zarten Richtung des Gewissens vorziehen.

Fr. Welches ist ein sechster Fehler der Eltern?

A. Daß sie ihre Kinder der Versuchung aussetzen, mit ihrem Stande unzufrieden zu werden, indem man ihnen Gelegenheit sucht, sich durch Geschmack und Putz, durch Vergnügungen und selbst durch Lectüre die höhern Weltsitten anzugewöhnen.

Fr. Welches ist der siebente Fehler?

A. Wenn man nicht nach christlichen Grundsätzen für die Kinder Lehrer wählt; wenn die Eltern vergessen, daß es ihre erste Pflicht ist, ihren Kindern Lehrer zu geben, die fähig sind, sie in den Wahrheiten des Glaubens und den wahren Grundsätzen der Sittlichkeit zu unterrichten, Lehrer, deren Religion nicht verdächtig, deren Sttten rein und bewährt, Lehrer, die ihnen gründliche Kenntnisse beibringen und mit Weisheit die Lebhaftigkeit ihres Geistes und ihrer Einbildungskraft auf ein nützliches Ziel hinlenken, die sie zurechtweisen und sie immer mit einer christlichen Liebe tadeln ohne widrige Strenge, sowie ohne falsche Nachsicht.

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Von den vorzüglichsten Mitteln, welche die Eltern anwenden müssen, um ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben.

Fr. Welches sind die unerläßlichsten Mittel, die Eltern anwenden müssen, um ihre Kinder christlich zu erziehen?

A. Die hauptsächlichsten sind folgende vier: Unterricht, Wachsamkeit, Zurechtweisung und gutes Beispiel.

Von der Pflicht des Unterrichtes.

Fr. Ist den Eltern die Pflicht, ihre Kinder im Gesetze Gottes zu unterrichten, nicht oft und ernstlich in der heiligen Schrift an's Herz gelegt?

A. Ja, diese Pflicht wird ihnen sehr oft empfohlen. So lobt Gott die Treue Abrahams in Erfüllung dieser seiner Pflicht. „Ich weiß," sprach der Herr, „daß er seinen Söhnen und seinem Hause nach ihm gebieten wird, daß sie den Weg des Herrn halten und Recht und Gerechtigkeit thun." *)

*) Gen. 18, 19.

Gott befahl dem Moses, das Andenken an die Wunder, die er gewirkt hatte, um die Israeliten aus der ägyptischen Gefangenschaft zu befreien, oft zu erneuern. Moses vollzog diesen Befehl getreulich, und diesem Eifer verdanken wir die erbaulichen Ermahnungen in seinen Büchern. Dieser weise Gesetzgeber wiederholte oft: „Vergesset nicht die Dinge, die eure Augen gesehen, und lasset sie euren Herzen nicht entfallen alle Tage eures Lebens. Und ihr sollet sie kund thun euren Söhnen und Enkeln. Lehret sie Alles halten und beobachten, was im Gesetze geschrieben ist, weil nicht umsonst auch diese Vorschriften gegeben sind, sondern damit ein Jeder von euch das Leben finde.“ *)

Nachdem Josue von 12 Steinen im Namen der 12 Stämme Israels zur Erinnerung des wunderbaren Uebergangs über den Jordan ein Denkmal errichtet hatte, sprach er zum Volke: „Wenn eure Söhne ihre Väter morgen fragen und sagen werden: Was bedeuten diese Steine? so sollet ihr sie unterrichten und ihnen sagen: Durch das trockene Rinnsal ist Israel hindurchgezogen durch den Jordan, indem der Herr, euer Gott, das Wasser desselben vor euch austrocknete, bis ihr hinübergezogen wa-

*) Deut. 4, 9.

ret, so wie Er ehevor am rothen Meere gethan, welches Er austrocknete, bis wir hinüber waren, auf daß alle Völker der Erde die überstarke Hand des Herrn kennen lerneten, und damit auch ihr fürchtetet den Herrn, euren Gott, zu jeder Zeit.“ *)

Der königliche Prophet belehrt uns, daß unter den Patriarchen ebenso wie unter dem mosaischen Gesetze, die häusliche Ueberlieferung der Grund des religiösen Unterrichtes war, und durch sie die Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes fortgepflanzt wurde. „Der Herr,“ sagt er, „befahl unsern Vätern, es kund zu geben ihren Kindern, was Großes Er für sie gethan, damit es wüßte das kommende Geschlecht, die Kinder, die geboren werden und aufwachsen, daß sie's wieder erzähleten ihren Kindern.“ **)

Fr. Wie müssen die Eltern für den Religionsunterricht ihrer Kinder sorgen?

A. Vor Allem müssen sie dieselben, wenn sie das gehörige Alter haben, in den öffentlichen Religionsunterricht schicken, weil durch den Mund der lehrenden Kirche die christliche Lehre sich auf Erden fortpflanzt.

Dann sollen sie im Schooße ihrer Familie die löbliche Gewohnheit einführen, jeden

---

*) Jos. 4, 21. f.
**) Ps. 77, 5. f.

Tag ein Hauptstück aus dem Katechismus und aus einem Erbauungsbuche zu lesen, und die Kinder über den Unterricht ausfragen, den sie in der Kirche gehört haben.

Fr. Dürfen katholische Eltern ihre Kinder in protestantische Schulen, in gemischte, oder solche Erziehungsanstalten schicken, deren Vorgesetzte in Beziehung auf ihren Glauben oder ihre Sittlichkeit verdächtig sind?

A. Es ist einleuchtend, daß sie dieß nicht thun können, ohne eine große Schuld auf ihr Gewissen zu laden, weil sie so den Glauben und die Unschuld ihrer Kinder auf's Spiel setzen. Wie dürfen sie hoffen, daß Gott den Unterricht segnen werde, den ihre Kinder von solchen Lehrern erhalten?

Fr. Welche Nachtheile gehen katholischen Kindern in solchen Schulen und Erziehungsanstalten zu?

A. In protestantischen Schulen hören die Kinder den protestantischen Katechismus und die Irrlehren desselben; zudem sehen und üben sie in solchen Schulen nichts, wodurch ihnen die christliche Frömmigkeit eingepflanzt werden könnte. In gemischten Schulen und Erziehungsanstalten, in welchen nur die religiöse Gleichgültigkeit herrschen kann, werden die Kinder von dieser angesteckt, und so ihr Geist ertödtet, und ihre Seele dem ewigen Verderben zugeführt nach dem Ausspruche Jesu Christi: „Daß du kalt wärest, oder warm! da du

aber lau bist, und weder kalt noch warm, so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde."*)

Von der Wachsamkeit.

Fr. Ist es von Wichtigkeit, daß die Eltern auf ihre Kinder ein wachsames Auge haben?

A. Dieß ist eine der wichtigsten Pflichten der Eltern, besonders in unserer Zeit und in unsern Verhältnissen, wo Katholiken täglich mit Solchen in Berührung kommen, die nicht in der Einheit des Christenthums sind, oder in religiöser Gleichgültigkeit leben.

Fr. Warum ist diese Wachsamkeit besonders in unserer Zeit nothwendig?

A. Weil gerade in unsern Tagen die Gefahren, welche dem Glauben und der Unschuld der Kinder drohen, häufiger sind, als je. Von den Protestanten, und selbst von Vielen, die sich Katholiken nennen, wird die verderbliche Irrlehre an allen Orten gepredigt, daß man in jeder Religion selig werden könne, man brauche nur gut zu leben; daß alle Menschen Einen Gott haben, und also auf die Verschiedenheit in der Religion nichts ankomme u. s. w. **), durch welche Irrthümer auch

*) Apoc. 3, 15. und 16.

**) Sieh darüber unten: von den gemischten Ehen.

schon den Kindern die unselige religiöse Gleichgültigkeit eingepflanzt wird. Außerdem kann man sagen, daß eine Fluth von Gottlosigkeiten und Aergernissen die Erde bedecke, und die unschuldige Taube kaum ein trockenes und reines Plätzchen finde, wo sie ruhen könnte. „Alles Fleisch hat seinen Weg verderbt auf Erden," wie zur Zeit der Sündfluth, und „die Erde ist mit Ungerechtigkeit erfüllt."*) „Die Heiligen nehmen ab, und die Wahrheit mindert sich unter den Menschenkindern."**)

Die Jugend ist von allen Seiten mit Klippen umgeben; in Schulen, Anstalten, Instituten und Verbindungen wird darauf hingearbeitet, sie zu verderben. Der heilige Vater Pius VIII. hat bei seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl in seinem Sendschreiben an die Bischöfe der ganzen katholischen Christenheit diese im heiligen Eifer und väterlicher Bekümmerniß auf diese große und drohende Gefahr aufmerksam gemacht. „Von allen den geheimen Gesellschaften," sagt dieser Papst, „wollen wir euch besonders auf jene aufmersam machen, die sich zum Zwecke gesetzt hat, die Jugend in Gymnasien und Lyceen zu verder-

*) Gen. 6, 11.
**) Ps. 11, 1.

ben.*) Da sie wohl einsehen, welchen Einfluß ein Lehrer auf den Geist und das Herz seiner Zöglinge hat, so haben sie Alles angewendet, der Jugend schlechte Lehrer zu geben, welche sie durch ihre gottlosen Lehren auf die Abwege des Verderbens führen. Daher kommt es denn, daß wir die Jugend zu einer solchen Ungebundenheit kommen sehen, in der sie alle Ehrfurcht vor der Religion ablegt, alle Gesetze der Sittlichkeit, alle gesunden Lehren verachtet, die Rechte der geistlichen, wie der weltlichen Macht mit Füßen tritt, ob keiner Zuchtlosigkeit, ob keinem Irrthum, ob keinem Vergehen mehr erröthet, so daß man von ihr mit dem heiligen Leo sagen kann: Ihr Gesetz ist die Lüge, ihr Gott der Teufel, und ihr Gottesdienst, was gibt es schändlicheres als diesen?«

Fr. Warum müssen Eltern auf ihre Kinder ein besonders wachsames Auge haben an solchen Orten, wo Katholiken mit Protestanten zusammenleben?

A. Weil die Reden und Lehren der Feinde des Glaubens nach dem Ausdrucke des heiligen

*) Hiezu möchte man mit Recht auch noch jene weiblichen Erziehungsstellen zählen, in welchen die Kinder nach jenen falschen Erziehungsprincipien, die dem Protestantismus ihr Entstehen verdanken, an Geist und Körper zu Grunde gerichtet werden.

Apostels Paulus wie der Krebs nach und nach alles Gesunde anfressen.*)

Fr. Auf welche Gegenstände muß sich die Wachsamkeit der Eltern über ihre Kinder besonders erstrecken?

A. Die Eltern müssen ihre Kinder im Auge haben, wenn sie aufstehen und sich niederlegen, um zu sehen, ob sie die Bescheidenheit und Sittsamkeit beobachten, und ihr Morgen- und Abendgebet verrichten; sie müssen darauf Acht haben, wie sie den Tag zubringen, wie sie bei der Erholung sich benehmen; sie müssen sehen, wie sie sich gegen die Dienstboten verhalten, wie sie überhaupt im Umgange sich benehmen; was und wann sie lesen; welche Freundschaften sie machen; ob sie fleißig dem Religionsunterrichte beiwohnen, sowie dem öffentlichen Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen; ob sie regelmäßig beichten und die Gebote der Kirche gewissenhaft halten; endlich müssen die Eltern dafür sorgen, daß ihre Kinder zur Nachtszeit nicht aus dem Hause gehen, noch Theater, Wirthshäuser und Tanzmusiken besuchen.

Fr. Welchen üblen Folgen setzen sich jene Eltern aus, die nicht auf ihre Kinder sehen, und ihnen zu viel Freiheit lassen?

---

*) II. Tim. 2, 17.

A. Der heilige Geist sagt: „Ein unbändiges Pferd wird unlenksam, und ein sich selbst überlassener Sohn wird frech." „Laß deinem Kinde seinen Willen nicht in der Jugend, und habe auf seine Gesinnungen Acht,"*) auf seine Gesinnungen, Worte und Werke.

„Eine Tochter verursacht dem Vater heimliches Wachen," sagt der Weise. „Wache immer über sie, daß sie dich nicht zum Gespötte deiner Feinde, zum Gespräche der Stadt, und zur Anklage des Volkes mache, und du vor aller Welt zu Schanden werdest."

Fr. Finden wir nicht in der heiligen Schrift ein abschreckendes Beispiel der üblen Folgen, welche sich die Eltern durch Unterlassung dieser Pflicht zuziehen?

A. Ja, ein solches Beispiel haben wir an Dina, der Tochter des Patriarchen Jakob. Dieses Mädchen, ungefähr in einem Alter von fünfzehn Jahren, ließ sich einmal von der Neugierde hinreißen, und begieng die Unklugheit, allein auszugehen, um die Weiber des Landes Sichem zu sehen. Dieser Ausgang, der nur eine Schuld des Leichtsinnes war, raubte ihr Ehre und Tugend; sie wurde das Opfer einer ungebändigten Leidenschaft, und ihre Brüder, ergrimmt ob der Entehrung ihrer Schwester,

---

*) Eccli. 30, 8. und 11.

gingen in die Stadt und ermordeten Alles, was männlich war, und ihre Kinder und ihre Weiber führten sie gefangen weg.*)

Von der Zurechtweisung.

Fr. Ist es auch von Wichtigkeit für die christliche Erziehung der Kinder, daß die Eltern sie zurechtweisen?

A. Allerdings; denn da die natürlichen Neigungen sie zum Bösen ziehen, so würden sie eben diesen ungeregelten Begierden ihres Herzens folgen, wenn man denselben nicht Zaum anlegte. Der leichteste Verweis, die geringste Zurechtweisung reichen oft hin, einen Fehler in seinem Entstehen zu unterdrücken; hat aber das Kind sich einmal etwas zur Gewohnheit gemacht, so wird es ihm zur zweiten Natur, und es ist unbeugsam wie Stahl und Eisen. Ein kleines Bäumchen kann man leicht biegen; hat es aber einmal eine gewisse Stärke erlangt, so würde es eher brechen, als sich beugen lassen.

Fr. Wie vielerlei Zurechtweisungen kann man unterscheiden?

A. Zweierlei: die moralische Zurechtweisung, die sich auf Geist und Herz bezieht, und die phy-

*) Gen. 34.

sische, welche den Körper und die Sinne zum Gegenstande hat.

Fr. Müssen nicht die Eltern, wenn die Kinder zum Gebrauche der Vernunft kommen, die moralische Zurechtweisung anwenden?

A. Ohne Zweifel; sie müssen sich da das Zutrauen der Kinder erwerben, um ihr Herz zu gewinnen, und auf ihr Gewissen einwirken zu können.

Fr. Welche Regeln müssen die Eltern bei der moralischen Zurechtweisung ihrer Kinder beobachten?

A. Sie müssen ihre Zurechtweisungen dem Alter, den Fehlern, dem Charakter, dem Urtheil und dem Temperamente der Kinder anpassen.

Fr. Welche Mittel müssen sie anwenden, um sich von ihren Zurechtweisungen Erfolg versprechen zu können?

A. Besonders diese zwei: einmal Gebet, daß Gott die Herzen der Kinder empfänglich mache für die Ermahnungen; und zweitens, daß die Eltern nie im Zorn und in der Leidenschaft ihre Kinder zurechtweisen, sondern jede Heftigkeit in Rede und Geberde meiden, damit nicht die Kinder fürchten, daß die Eltern sie nicht lieben.

Fr. Welche Fehler müssen die Eltern an den Kindern verbessern?

A. Eltern müssen ihre Kinder zurechtweisen:

1. wenn sie nachlässig sind in Erfüllung ihrer Pflichten gegen Gott, in ihrem Gebete, z. B. der heiligen Messe, dem übrigen Got-

tesdienste nicht fleißig, oder ohne Ehrerbietung und Andacht beiwohnen.

2. Wenn sie sich gegen den Nächsten verfehlen, indem sie ihn beleidigen oder ihm Schaden zufügen; wenn sie mit ihren Geschwistern zanken oder sie plagen.

3. So oft sie Gott durch Lügen, Fluchen oder andere Sünden, die der Sittsamkeit zuwider sind, beleidigen.

4. Wenn sie sich gegen die Ehrfurcht und Unterwürfigkeit, die sie dem Vater und der Mutter schuldig sind, verfehlen.

Fr. Welche Beweggründe müssen die Eltern ihren Kindern vorhalten, um ihr Herz und Gewissen zu bestimmen?

A. Sie können ihnen anfangs von dem Herzeleid reden, welches sie haben, wenn sie sehen müssen, daß die Kinder nicht brav sind; von dem Schaden, den sie sich selbst zufügen; besonders aber müssen sie ihnen die Beleidigung recht begreifen und fühlen lehren, welche sie Gott durch die Sünde und ihre Undankbarkeit gegen unsern Heiland Jesus Christus, der die Kinder so sehr geliebt hat, zufügen.

Fr. Wenn die Zurechtweisung mit Worten keinen Erfolg hat, müssen die Eltern dann nicht auch körperliche Strafen anwenden?

A. Ohne Zweifel, der heilige Geist empfiehlt ihnen dieses ausdrücklich. „Wer die Ruthe spart, hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat,

hält ihn beständig in der Zucht,“ *) sagt der Weise. Und wiederum: „Züchtige deinen Sohn, damit du nicht die Hoffnung (seiner Besserung) verlierest.“ **)

Und: „Die Thorheit ist fest gebunden an des Knaben Herz, aber die Zuchtruthe treibet sie davon.“ ***)

„Wer seinen Sohn lieb hat, hält ihn beständig unter der Ruthe, daß er zuletzt eine Freude an ihm erlebe,“ †) sagt Jesus Sirach.

Fr. Was muß man bei der körperlichen Züchtigung meiden?

A. Man muß dabei Härte und üble Behandlung vermeiden. Dieß empfiehlt der heilige Apostel Paulus in seinen Briefen an die Epheser und an die Colosser, indem er sagt: „Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, damit sie nicht muthlos werden.“ ††)

Fr. Ist die Züchtigung nicht ein Beweis der Liebe?

A. Ja, wenn sie mit Güte und nach dem Geiste Gottes vorgenommen wird; denn der Herr züchtiget, den Er lieb hat, und Er schlägt jedes Kind, das Er aufnimmt. †††)

---

*) Prov. 13, 24.
**) Ib. 19, 18.
***) Ib. 22, 15.
†) Eccli. 30, 1.
††) Eph. 6, 4. Col. 3, 21.
†††) Hebr. 12, 6.

Von dem guten Beispiel.

Fr. Sind nicht die Eltern ihren Kindern ebenso ein gutes Beispiel schuldig, wie die Seelsorger ihren geistlichen Kindern?

A. Ja, weil die Eltern die häuslichen Seelsorger ihrer Familien sind. Man kann daher auf sie die Ermahnung anwenden, welche der heilige Paulus dem Timotheus und Titus gegeben hat: „Sey ein Vorbild für die Gläubigen,“ sprach er zum Erstern, „im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit.“ *) Und an den Andern schrieb er: „In allen Dingen erweise dich selbst als Vorbild guter Werke, in der Lehre, in der Unsträflichkeit und Würde. Dein Wort sey gesund, untadelig.“ **)

Fr. Warum ist das gute Beispiel der Eltern so nothwendig?

A. Weil die Kinder von Natur geneigt sind, das nachzuahmen, was sie thun sehen, und weil ihr Herz sie besonders das nachzuahmen drängt, was Vater oder Mutter thun, die sie so zärtlich lieben.

„Beispiele sind beredter als Worte,“ sagt der heilige Leo, „und man lehrt weit wirksamer durch Werke als durch Worte.“

---

*) I. Tim. 4, 12.
**) Tit. 2, 7. und 8.

Fr. Welchen Beweggrund hielt der edle Mathathias seinen Kindern vor, um sie zur Vertheidigung des Gesetzes zu ermuthigen?

A. „Gedenket der Thaten eurer Väter,“ sprach er, „die sie gethan in ihren Zeiten, und ihr werdet großen Ruhm erlangen und einen ewigen Namen.“ *)

Fr. Welches Mittel hat Gott gewählt, um die Menschen in den Gräueln des Heidenthums zur Tugend zu führen?

A. Er hat Seinen Sohn auf die Erde gesendet, der durch Sein Beispiel nicht weniger als durch Seine Worte „uns gelehret, daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen, sittsam, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.“ **)

Fr. Welches Mittel hat Jesus Christus selbst angewendet, um diese heilige Sendung zu erfüllen?

A. Vor allem Sein Beispiel. „Jesus fing an zu thun und zu lehren,“ ***) sagt uns die Apostelgeschichte. Und der Heiland selbst sprach zu Seinen Aposteln: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so thuet, wie Ich gethan habe.“ †)

---

*) I. Mach. 2, 51.
**) Tit. 2, 12.
***) Apostelgesch. 1, 1.
†) Joan. 13, 15.

Fr. Ist das böse Beispiel, welches Eltern ihren Kindern geben, ein großes Verbrechen?

A. Ja, man kann auf sie anwenden, was der königliche Prophet den Juden vorgeworfen: „Sie opfern ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln.“ *)

Fr. Was hielt den gerechten Eleazar ab, zur Erhaltung seines Lebens Opferfleisch zu genießen?

A. Die Furcht, der Jugend ein böses Beispiel zu geben. „Meines Alters,“ sprach er, „ist es nicht würdig zu heucheln, so daß viele der Jüngern, in der Meinung, daß der neunzigjährige Eleazar zum Heidenthum übergegangen sey, um meiner Heuchelei und der kurzen Zeit eines vergänglichen Lebens willen auch verführt würden, und ich so einen gräulichen Schandfleck auf mein Alter brächte.“

„Und wenn ich auch jetzt der Marter der Menschen entgehe, so kann ich doch der Hand des Allmächtigen weder lebendig noch todt entfliehen. Darum will ich starkmüthig das Leben verlassen, so werde ich meines Alters würdig erscheinen und den Jünglingen ein heldenmüthiges Beispiel hinterlassen, wenn ich willigen Herzens und wacker für die theuersten und heiligsten Gesetze eines ehrenvollen Todes

*) Ps. 105, 37.

sterbe. Nach diesen Worten ward er alsbald zur Marter geführt.«

„Die aber, welche ihn hinführten und kurz vorher milder waren, wurden der Worte wegen, die er gesprochen, in Zorn gebracht und meinten, er habe sie aus Stolz gesagt. Als er nun unter Schlägen dem Tode nahe war, seufzte er und sprach: Herr, der Du die heilige Wissenschaft hast, Du weißt und Dir ist offenbar, daß, da ich mich vom Tode hätte befreien können, ich harte Schmerzen am Leibe erdulde, in der Seele aber gern dieses aus Furcht vor Dir ertrage. So schied dieser aus dem Leben und hinterließ nicht nur den Jüngeren, sondern dem ganzen Volke das Andenken seines Todes als eines Beispieles der Tugend und des Starkmuthes.« *)

Fr. Was sagt Jesus Christus von den schlechten Beispielen, die man den Kindern gibt?

A. „Wer ein Kind ärgert,“ sagt der göttliche Heiland, „dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Sehet zu, daß ihr keines aus diesen Kleinen ärgert; denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht mei-

*) II. Mach. 6, 24—31.

nes Vaters, der im Himmel ist.“ *) Diese Engel werden Jene vor Gott anklagen, welche solches Aergerniß geben, und Gott wird sie mit schweren Strafen züchtigen.

Dreißigstes Hauptstück.

Von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.

Fr. Welche sind die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern?

A. Die Kinder sind den Eltern Liebe, Gehorsam, Ehrfurcht und Unterstützung schuldig.

Von der Liebe.

Fr. Was versteht man darunter, wenn man sagt, die Kinder müssen ihre Eltern lieben?

A. Es will dieses sagen, daß sie zu ihnen eine aufrichtige Zuneigung haben, und diese bei jeder Gelegenheit an den Tag legen müssen. Dieses von der Natur in das menschliche Herz gepflanzte Gefühl wird aber durch religiöse Beweggründe geheiliget.

*) Matth. 18, 6. und 10.

Fr. Was für ein Beispiel solcher kindlichen Liebe hält uns die heilige Schrift vor?

A. Unter andern besonders das Josephs, des Sohnes Jakobs, da er als Vicekönig von Aegypten sich seinen Brüdern zu erkennen gab. Besorgt für das Leben seines Vaters, konnte er die tiefe Bewegung seines Herzens nicht länger zurückhalten, seine Augen füllten sich mit Thränen und er rief aus: „Ich bin Joseph, lebt mein Vater noch? Eilet und ziehet hinauf zu meinem Vater und saget ihm: Dieses entbietet dir dein Sohn Joseph: Gott hat mich zum Herrn gemacht im ganzen Lande Aegypten, komm herab zu mir und säume nicht! Du sollst wohnen im Lande Gessen, und nahe bei mir seyn, du und deine Söhne, und die Söhne deiner Söhne, deine Schaafe und dein Vieh, und Alles, was du besitzest.“*) „Und als Jakob im Lande Gessen angekommen war, spannte Joseph seinen Wagen an, und zog seinem Vater entgegen an denselben Ort, und er sah ihn, und fiel an seinen Hals, und weinte im Umhalsen.“**)

---

*) Gen. 45, 1. f.
**) Ib. 46, 29.

Von der Ehrfurcht.

Fr. Hat nicht die heilige Schrift die Ehrfurcht der Kinder gegen die Eltern als eine der ersten Pflichten der kindlichen Frömmigkeit geheiliget?

A. Ja, wir lesen daselbst, wie der heilige Geist spricht:

„Gott will, daß die Kinder ihren Vater ehren, und will und bestätiget das Ansehen der Mutter über die Kinder.“*) „Mit Wort und That ehre deinen Vater.“**) „Wer seinen Vater ehret, wird Freude an seinen Kindern haben, und an dem Tage, da er betet, erhöret werden.“***) „Wer den Herrn fürchtet, ehret seine Eltern.“†)

„Halte deine Mutter in Ehren alle Tage deines Lebens,“ sprach Tobias zu seinem Sohne; „denn du sollst gedenken, was und wie große Gefahren sie ausgestanden, da sie dich in ihrem Schooße trug.“††)

Fr. Was ist von Kindern zu halten, die sich so weit vergessen, daß sie ihren Eltern fluchen?

---

*) Eccli. 3, 3.
**) Ib. 3, 9.
***) Ib. 3, 6.
†) Ib. 3, 8.
††) Tob. 4, 3 u. 4.

A. Sie begehen eine Sünde, die selbst wider die Gefühle der Natur ist, und ziehen sich selbst den Fluch und Schande zu.

„Erfreue dich nicht in der Schmach deines Vaters," sagt der heilige Geist; „denn seine Schande bringt dir keine Ehre; denn eines Menschen Ehre bestehet in der Ehre seines Vaters, und ein ehrloser Vater ist Schande dem Sohne."*)

Cham, einer von den drei Söhnen Noe's, spottete über seinen Vater, und seinen ältesten Sohn mit allen seinen Nachkommen traf die Strafe Gottes.

Von dem Gehorsame.

Der Gehorsam von Seite der Kinder besteht darin, daß sie willig und gutmüthig, ohne Murren und Grübeln das thun, was die Eltern befehlen.

Fr. Müßten die Kinder den Eltern auch gehorchen, wenn diese ihnen etwas befehlen würden, was den Geboten Gottes zuwider wäre?

A. Es ist einleuchtend, daß in solchen Fällen die Pflicht zu gehorchen aufhört, weil die Eltern kein Recht haben, das zu befehlen, was Gott verbietet: „Ihr Kinder," sagt der heilige

---

*) Eccli. 3, 12.

Paulus, „gehorchet euren Eltern im Herrn.“*)

Fr. Stellt uns auch die heilige Schrift Beispiele kindlichen Gehorsams vor Augen?

A. Ja. Isaak gehorchte den Abraham, und trug selbst das Holz zum Opfer, in welchem er geschlachtet werden sollte. Jakob ging auf Isaaks Befehl aus dem väterlichen Hause in ein fremdes Land, um in der Familie seiner Ahnen ein Weib zu suchen. Joseph ging weit hin auf Befehl seines Vaters Jakob, um seine Brüder aufzusuchen, und dem Vater Nachricht von ihnen zu bringen. Die Tochter Jephtha's war ohne Murren und Widerrede bereit, das Gelübde ihres Vaters zu erfüllen, welches ihr das Leben, oder wenigstens eine Lebensweise kosten sollte, die ihr jede Art zeitlicher Vortheile versprach. Der junge Samuel unterbrach viermal seinen Schlaf, um zum Hohenpriester Heli zu gehen, und seine Befehle zu vernehmen. Tobias sprach zu seinem Vater, nachdem er von ihm die letzten Ermahnungen erhalten hatte: „Mein Vater, ich werde Alles befolgen, was du mir anempfohlen hast.“**) Die Rechabiten weigerten sich, selbst auf die Einladung des Propheten Jeremias, an dem

*) Eph. 6, 1.
**) Tob. 5, 1.

Gastmahle Theil zu nehmen, das ihnen bereitet wurde, weil, wie sie einstimmig erklärten, ihr Vater Jonadab ihnen verboten habe, Wein zu trinken, und weil sie noch nie davon getrunken hätten, weder sie, noch ihre Weiber, noch ihre Kinder.*)

Alle diese Beispiele der Gerechten des alten Bundes sind geheiliget durch das Beispiel des Sohnes Gottes. Das Evangelium, welches Alles, was Jesus während Seines dreißigjährigen Aufenthaltes in Nazareth gethan, mit Stillschweigen übergeht, sagt uns bloß, „daß Er Joseph und Mariä unterthan war, und daß er zunahm, wie am Alter, so auch an Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen.“**)

Fr. Warum hat der heilige Geist den Evangelisten dieses Stillschweigen zu beobachten eingegeben?

A. Der heilige Geist wollte dadurch uns die Wichtigkeit der kindlichen Frömmigkeit besser erkennen und fühlen lehren.

Von dem Beistande, den Kinder den Eltern schuldig sind.

Fr. Welchen Beistand sind die Kinder ihren Eltern schuldig?

---

*) Jerem. 35.
**) Luc. 2, 51 u. 52.

A. Sie sind ihnen doppelten Beistand schuldig, geistlichen und körperlichen.

Fr. Worin besteht der geistliche Beistand?

A. Er besteht darin, daß sie für dieselben beten; daß sie, wenn sie krank werden dafür sorgen, daß ihnen die heiligen Sakramente gereicht werden; daß sie dieselben zum Tode vorbereiten und nach ihrem Tode für sie beten und beten lassen.

Fr. Wenn ein Vater oder eine Mutter das Unglück hätten, ein unchristliches Leben zu führen oder den wahren Glauben nicht zu haben, würde nicht die kindliche Pflicht die Kinder auffodern, öfter und eifriger für sie zu beten?

A. Gewiß, weil sie ihnen keinen bessern Beweis ihrer Liebe geben könnten, als daß sie die Barmherzigkeit Gottes anflehen, daß er sie erleuchte und stärke.

Fr. Worin besteht der körperliche Beistand?

A. Darin, daß sie die Eltern in ihren Arbeiten unterstützen, ihnen in der Noth helfen, in Krankheiten für sie sorgen und im Alter sie pflegen und trösten.

Ein und dreißigstes Hauptstück.

Von dem vorzüglichsten Mittel, die Furcht Gottes in einer Familie herrschend zu machen.

Fr. Welches ist das beßte Mittel, die Furcht Gottes in einer Familie herrschend zu machen?

A. Daß man eine bestimmte Lebensordnung einführt, welche für alle Glieder der Familie festsetzt, wie sie den Tag zuzubringen haben, in der Art, daß jedes die Freiheit behält, seine besondern Pflichten zu erfüllen, ohne daß dadurch die allgemeine Ordnung gestört wird.

Fr. Kann man wohl ein Muster einer solchen Lebensordnung angeben?

A. Wir finden ein solches voll von Weisheit und Erbauung in dem Leben des heiligen Eleazar und seiner Gemahlin Delphina. Diese beiden heiligen Eheleute, die im vierzehnten Jahrhunderte lebten, wohnten abwechselnd auf den Gütern Ansois und Pui-Michel in der Provence. Eleazar wurde in einem Alter von 23 Jahren Erbe eines beträchtlichen Vermögens, und er sah diese Glücksgüter als ein Mittel an, welches die Vorsehung ihm in die Hand gegeben, um die Armen zu unterstützen, und die Ehre Gottes zu befördern. Seine Frömmigkeit war zu erleuchtet, als daß er seine zeitlichen Geschäfte vernachlässigte. Er

verwaltete sie mit eben so viel Sorgfalt als Weisheit. Er war tapfer im Kriege, thätig und klug im Frieden, endlich erfüllte er mit vieler Treue alle seine Standespflichten. Da er seinen Aufenthalt in Pui-Michel für beständig genommen hatte, führte er für sein Haus eine Lebensordnung ein, und überwachte sorgfältig die Beobachtung derselben.

Lebensordnung, welche der heil. Eleazar allen Angehörigen seines Hauses vorgeschrieben.

Erstens. Alle, die in meinem Hause sind, sie mögen was immer für ein Geschäft haben, hören jeden Tag die heilige Messe. Wenn man Gott recht dient in meinem Hause, so wird darin nichts fehlen.

Zweitens. Wenn einer von meinen Dienstboten flucht und schwört, so soll er strenge bestraft und selbst mit Schande weggeschickt werden. Kann ich hoffen, daß Gott meinem Hause Seinen Segen geben werde, wenn darin Menschen sind, die dem Teufel dienen? Könnte ich bei mir Menschen dulden, welche das Gift in der Seele und auf der Zunge haben?

Drittens. Alle sollen die Ehrbarkeit beobachten; der geringste Fehler gegen diese Tugend, sey es in Wort oder That, wird in Eleazars Hause nicht ungestraft bleiben.

Viertens. Alle, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes, sollen oft beichten, insbesondere aber an den hohen Festen des Jahres.

Fünftens. Ich will, daß man in meinem Hause den Müßiggang fliehe. Am Morgen wird Jedes in einem andächtigen Gebete sein Gemüth zu Gott erheben, und Ihm sich selbst und alle Gedanken, Worte und Werke des Tages aufopfern; dann geht es an seine Arbeit. In der Früh läßt man Jedem einige Augenblicke zur Betrachtung, aber es wird auch Jedes seine Arbeit und seine Uebungen der Frömmigkeit so ordnen, daß unter dem Vorwande der Andacht die Standespflichten nicht vernachlässiget werden.

Sechstens. Ich will nicht, daß man Hazardspiele spiele; man kann sich auf eine unschuldige Weise erholen, und die Zeit geht ohnedieß schnell genug vorüber, wenn man sie nicht im Müßiggang verliert. Uebrigens will ich damit nicht erwirken, daß mein Schloß wie ein Kloster sey, und daß meine Leute wie Einsiedler leben; ich hindere sie nicht, daß sie sich erheitern, vorausgesetzt, daß sie nichts thun, was das Gewissen eines guten Christen verletzt, und daß sie sich nicht der Gefahr aussetzen, Gott zu beleidigen.

Siebentens. Der Friede in meiner Familie soll nie gestört werden. Gott wohnt da, wo der Friede herrscht. Neid, Eifersucht, Zänkerei trennen zwei Familien. Ich werde Alle lieben, welche Gott getreulich dienen, aber ich werde Jene nicht gedulden,

die sich für seine Feinde erklären. Diejenigen, welche Gott nicht fürchten, verdienen auch das Vertrauen ihrer Herrn nicht, und sie werden bald die Güter des Hauses zerstreuen. Ein Herr, der von solchen Dienern umgeben ist, ist in seinem Hause wie ein Feldherr, der ringsum von Feinden umgeben ist.

Achtens. Wenn irgend ein Streit entsteht, so will ich, daß man sich streng an die Vorschrift des Apostels halte, und sich versöhne, noch ehe die Sonne untergeht; daß man die Beleidigung im Augenblicke, da sie zugefügt, vergesse und jeden Gedanken an Rache ersticke. Ich weiß, daß es unmöglich ist, mit Menschen zu leben und nicht Manches ertragen zu müssen. Selten ist ein Mensch während eines Tages ganz ruhig. Es regt sich der Unwille, und er weiß nicht mehr, was er will. Andern nicht verzeihen wollen, ist teuflisch; aber seine Feinde lieben und ihnen Böses mit Gutem vergelten, ist das unterscheidende Merkmal der Kinder Gottes. Wenn ich solche Dienstboten finde, werde ich ihnen immer mein Haus öffnen, mein Vermögen und mein Herz steht ihnen offen, ich werde sie als meine Kinder betrachten.

Neuntens. Alle Abende wird sich mein Haus versammeln, um einer Unterredung beizuwohnen, in der man von Gott, vom Heile der Seele und von den Mitteln, in den Himmel zu kommen, redet. Es ist schmählich genug, daß wir, von Gott auf die Erde gesetzt, um den Himmel zu verdienen, so wenig an diesen denken, und nur so im Vorbeigehen

davon sprechen. O Leben des Menschen, wie wirst du zugebracht! O Arbeiten, wie wenig seyd ihr einer unsterblichen Seele würdig! Gespräche über den Himmel ermuntern uns zur Tugend, und lehren uns die gefährlichen Vergnügungen der Welt verachten. Wie werden wir Gott lieben lernen, wenn wir nie von Ihm reden? Niemand soll bei diesen Unterredungen fehlen unter dem Vorwande von Geschäften. Es gibt kein Geschäft, das mir so sehr am Herzen liegt, als das Heil meiner Untergebenen. Sie sind mir übergeben, und ich gebe Alles Gott zurück, den Herrn, Dienstboten und überhaupt Alles, was mein ist.

Zehntens. Ich verbiete allen meinen Geschäftsleuten unter den schwersten Strafen, irgend Jemandem das geringste Unrecht an seinem Gute oder seiner Ehre zuzufügen, die Armen zu drücken, dem Nächsten zu schaden unter dem Vorwande, meine Rechte zu schützen. Ich will mich nicht vom Eigenthume des Dürftigen bereichern. Aufseher, die mit Härte für das Interesse ihrer Herrn sorgen, verdammen sich und jene mit sich. Wie könnte ein wenig Almosen das Verbrechen der Geschäftsführer aufwiegen, welche den letzten Heller dem Armen erpressen, dessen Jammer zum Himmel um Rache schreit? Ich will lieber nackt in den Himmel kommen, als mit dem gottlosen Reichen in Gold und Purpur gehüllt in die Hölle verstoßen werden. Man ist reich genug, wenn man die Furcht Gottes hat. Reichthum, den man durch Unrecht oder Be-

drückung erworben hat, ist wie ein in der Erde verborgenes Feuer, das beim Ausbruche Alles verwüstet und verzehrt. Sollte Jemand von dem Nächsten in etwas zu viel genommen haben, so will ich, daß man es ihm vierfach wiedergebe. Ich erwarte, daß man alles Unrecht, das meinetwegen geschehen ist, wieder gut mache. Könnte ein Mensch, dessen Schatz im Himmel ist, sich mit Leidenschaft um das bekümmern, was auf der Erde ist? Ich bin nackt aus dem Schooße meiner Mutter hervorgegangen, und werde nackt wieder in den Schooß unserer gemeinsamen Mutter, der Erde, zurückkehren. Könnte ich wohl wegen dieses kurzen Lebens mein ewiges Heil auf's Spiel setzen? Um das zu thun, müßte ich den Verstand verloren haben, müßte nicht mehr wissen, was Tugend ist, und müßte dem Glauben entsagt haben.

Diesen Vorschriften nun gab aber das größte Gewicht das Beispiel Eleazars selbst. Er trug besonders Sorge, Frieden und Liebe in seinem Hause zu erhalten.

Delphina kam allen Wünschen ihres Gatten zuvor und leistete ihm den vollkommensten Gehorsam. Nichts störte je die Einigkeit, die unter ihnen herrschte. Die fromme Gräfin wußte, daß die religiösen Uebungen einer Gattin verschieden seyen von denen einer Klosterfrau, und daß jene das thätige Leben von dem beschaulichen nicht trennen dürfe. Sie theilte deßhalb ihre Zeit so ein, daß sie beiden Pflichten nachkommen konnte. Man be-

wunderte die Aufmerksamkeit, mit der sie über alle ihre Untergebenen wachte, und die Sorgfalt, mit der sie ebenso die Furcht Gottes und die Liebe zur Tugend zu erhalten, als Alles zu entfernen sich bemühte, was je den Frieden stören konnte. Alle ihre Untergebenen liebten sie wie ihre Mutter, und sie liebte sie wie ihre Kinder. Ihre Lebensweise war ein Beweis der Wahrheit jenes Grundsatzes, daß tugendhafte Vorgesetzte die Dienstboten gut machen, und daß die Familien der Heiligen Familien Gottes sind. Sie hatte eine Schwester, Namens Alasia, bei sich, die sich ihren frommen Uebungen und guten Werken anschloß. Nur im Hause Eleazars zu wohnen schien schon genug zu seyn, um sich vom Geiste der Frömmigkeit belebt zu fühlen, so mächtig ist der Einfluß, den die guten Beispiele der Hausväter und Hausmütter haben.

Da die Liebe zu den Armen gleichsam die Thüre ist, durch welche die Reichen in den Himmel eingehen müssen, so besuchte der heilige Graf oft die Spitäler, besonders die der Unheilbaren; er küßte die Geschwüre der Kranken, und verband sie mit seinen eigenen Händen. Jeden Tag wusch er zwölf Armen die Füße, und bediente sie häufig bei der Tafel. Alle Nothleidenden fanden an ihm einen Vater; er hatte Magazine angefüllt von verschiedenen Bedürfnissen, um ihnen zu helfen. Da ihn einmal Jemand fragte, woher er diese zarte Liebe zu den Armen habe, sprach er: „Der Schooß der Armen ist der Schooß Jesu Christi. Wie,“

sagte er oft, „können wir zu Gott beten: Zukomme uns Dein Reich, wenn wir Ihm ein Glas Wasser versagen? Wie können wir Ihn um Seine Gnade bitten, wenn wir Ihm das verweigern, was Sein ist?«

Eleazar mußte sich in Paris auf's Krankenlager legen. Er hatte die weise Vorsicht gebraucht, sein Testament noch bei guter Gesundheit zu machen. Die Spitäler wurden darin nicht vergessen, ebensowenig verschiedene fromme Werke, zu denen ihn der Geist des Glaubens, von dem er belebt war, antrieb. Um mit reinem Gewissen vor Gott zu erscheinen, legte er eine allgemeine Beicht über sein ganzes Leben ab, und beichtete, so lange er krank war, fast alle Tage, obwohl man sagte, daß er Gott nie mit einer schweren Sünde beleidiget habe. Er ließ sich oft die Leidensgeschichte unsers Herrn und Heilandes vorlesen, welche der Hauptgegenstand seiner Betrachtungen war. Er fand in dem Gedanken an den für ihn sterbenden Gott großen Trost in seinem Leiden. Nachdem er die heilige Wegzehrung und die letzte Oelung empfangen, fiel er in den Todeskampf und starb den 27. Septbr. 1323 im achtunddreißigsten Jahre seines Lebens. Papst Clemens VI. ließ die Wunder, die auf seine Fürbitte gewirkt wurden, untersuchen und bestätigte sie, und Urban V. nahm ihn in die Zahl der Heiligen auf.

Zwei und dreißigstes Hauptstück.

Von einigen andern Mitteln, den Geist der christlichen Frömmigkeit in einer Familie anzufachen und zu erhalten.

Fr. Müssen Eltern außer einer bestimmten Lebensordnung nicht auch noch andere Mittel gebrauchen, um die Furcht Gottes in ihrer Familie herrschend zu machen?

A. Gewiß, und wir empfehlen ihnen besonders noch folgende:

1. Sie sollen eine kleine Bibliothek oder wenigstens einige religiöse Bücher sich anschaffen, wobei sie sich an die Weisung eines erleuchteten und frommen Priesters halten mögen. Bücher, die in jeder Familie seyn sollen, sind ein ausführlicher Katechismus, am Beßten der von Petrus Canisius, die Nachfolge Christi von Thomas von Kempis, eine Legende der Heiligen und Goffine's Erklärung der sonn= und festtäglichen Evangelien des ganzen Jahres. Uebrigens ist einleuchtend, daß diese Bibliothek dem Stande der Familie, der Erziehung, welche die Kinder erhalten sollen, und dem Alter derselben angemessen seyn muß.

2. Im Innern des Hauses müssen alle etwa vorhandenen gefährlichen Bilder und Gemälde beseitiget, und an deren Stelle ein Crucifix, Bilder der Mutter Gottes, des heiligen Schutzengels, des heiligen Namenspatrons der Kinder, oder andere Bilder von Heiligen angebracht werden.

Fr. Warum sind diese verschiedenen Bilder zu empfehlen?

A. 1. Weil sie ein immerwährendes Zeugniß und gleichsam ein Bekenntniß des Glaubens der ganzen Familie sind. 2. Weil sie jeden Augenblick des Tages eine stumme Predigt sind. 3. Weil sie für jedes Glied der Familie ein Beweggrund zu heldenmüthiger Uebung der Tugend sind.

Das Crucifix besonders ist wie ein Panier, um das sich alle Kinder des Glaubens versammeln müssen, und es dient den Eltern dazu, ihren Kindern die eindringlichsten Lehren über die Größe und die traurigen Folgen der Sünde, über die Nothwendigkeit, sich durch die Buße wieder mit Gott zu versöhnen, über die Liebe Gottes zu den Menschen, und über die unendliche Barmherzigkeit Jesu Christi gegen die Sünder zu geben. Außerdem macht uns die Verehrung des heiligen Kreuzes auch der Verheißung theilhaftig, die der Herr uns gegeben hat mit den Worten: „Ich sage euch: wer mich vor den Menschen bekennen wird,

den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen.«

Fr. Warum soll in einer christlichen Familie auch ein Bildniß der allerseligsten Jungfrau gefunden werden?

A. 1. Weil die Verehrung des Gottmenschen Jesus Christus durch ein natürliches Gefühl auch zu einem kindlichen Vertrauen zu Seiner seligsten Mutter führt. Jesus hat uns am Kreuze diese zur Mutter gegeben, als Er Maria dem Jünger zeigte, den Er liebte, und zu ihr sprach: „Weib, siehe deinen Sohn!“ und dann zum Jünger: „Siehe deine Mutter!“*) Die Kirche sucht allen Gläubigen eine kindliche Verehrung der heiligen Jungfrau einzuflößen; sie legt ihr in der Litanei Namen und Eigenschaften bei, die ganz geeignet sind, uns ihren Schutz zu erwerben. „Heilige Maria, Hülfe der Christen, Zuflucht der Sünder, Trösterin der Betrübten, bitte für uns!“

2. Weil die Verehrung der allerseligsten Jungfrau mit dem Christenthume ihren Anfang genommen hat, und mit dem Evangelium ausgebreitet worden ist; weil die Heiligen, die durch ihre Weisheit und ausgezeichneten Tugenden hervorragen, uns hierin ein Beispiel gegeben haben, und weil Gott von Jahrhun-

*) Joh. 19, 26 u. 27.

dert zu Jahrhundert an dieser Verehrung durch die glänzendsten Wunder Sein Wohlgefallen erwiesen hat. Diese Verehrung beruht auf zwei Gründen, welche sie rechtfertigen, wir mögen sie im Lichte des Glaubens, oder mit dem gesunden Verstande betrachten, und diese zwei Gründe sind der Vorzug, den Maria als Mutter Gottes, und der Einfluß, den sie auf das Herz ihres göttlichen Sohnes hat. Der Vorzug der göttlichen Mutterschaft erhebt Maria über alle Geschöpfe; darum ehrt sie auch die Kirche als die Königin der Engel und aller Heiligen.

„Durchforsche alle Herzen der Engel," sagt der Bischof von Meaux, „betrachte aufmerksam alle Schaaren der Heiligen und siehe, ob du ein Geschöpf findest, das es wagt, ich sage nicht der heiligen Jungfrau sich gleichzusetzen, sondern nur sich mit ihr auf irgend eine Weise zu vergleichen. Nein, nicht der Gehorsam der Patriarchen, nicht der Glaube der Propheten, nicht der unermüdliche Eifer der heiligen Apostel, nicht die unüberwindliche Standhaftigkeit der Martyrer, nicht die beharrliche Buße der heiligen Bekenner, nicht die unverletzte Reinheit der Jungfrauen, nicht die große Mannigfaltigkeit von Tugenden, welche die göttliche Gnade in den verschiedenen Ordnungen der Auserwählten gewirkt, kommen auch nur im Geringsten denen der

allerseligsten Jungfrau Maria gleich. Ihre glorreiche Mutterschaft, ihre ewige Verbindung, die sie mit Gott eingegangen, erhebt sie auf eine ganz besondere Stufe, mit welcher keine andere Stufe der Heiligkeit verglichen werden kann.«

Die geheimnißvollen und göttlichen Verhältnisse, die so innigen und unaussprechlichen Beziehungen, durch welche Maria mit Jesus Christus vereiniget wurde, haben ihr einen Einfluß auf das Herz ihres Sohnes gegeben, der sie in gewisser Weise zum Kanale aller Gnaden macht, welche die Kinder des Glaubens durch ihre Fürbitte von der Barmherzigkeit Gottes erflehen. Jeder Christ kann mit Zuversicht sich an die seligste Jungfrau wenden, und an sie das inbrünstige Gebet richten, welches wir in einer der Predigten des unsterblichen Bischofes von Meaux also lesen: „Bitte für uns, o allerseligste Jungfrau Maria! Du hast in deinen Händen, wenn ich es wagen darf, so zu sprechen, den Schlüssel der göttlichen Segnungen. Dein Sohn ist dieser geheimnißvolle Schlüssel, durch welchen uns die Schätze des ewigen Vaters geöffnet worden sind; Er schließt und Niemand öffnet, Er öffnet, und Niemand schließt; Sein unschuldiges Blut ist es, in welchem die Schätze der himmlischen Gnaden sich über uns ergießen, und wem wird Er mehr Recht über die-

ses Blut geben, als Jener, von der Er all Sein Blut genommen? Sein Fleisch ist dein Fleisch, o Maria! Sein Blut ist dein Blut, und ich sehe Sein kostbares Blut in großen Strömen herabthauen auf dich, die Quelle, aus der es ausgeflossen. Endlich lebst du mit Ihm in so vollkommener Freundschaft, daß du urmöglich unerhört bleiben kannst.«

Fr. Warum wird den Eltern angerathen, ein Bild des heiligen Schutzengels vor den Augen ihrer Kinder aufzuhängen?

A. Weil schon der bloße Anblick eines solchen Bildes, wenn man es im Lichte des Glaubens betrachtet, die Kinder zum Danke gegen Gott für den Beweis Seiner väterlichen Sorgfalt, und zur Ehrfurcht auffodert, die sie vor sich selbst haben müssen, um nicht jene himmlischen Geister, die über sie wachen, zu betrüben. Der Gedanke an die Gegenwart ihres Schutzengels wird ihnen auch einen heiligen Eifer einflößen, daß sie sich seines Schutzes würdig machen.

Fr. Haben wir eine Gewißheit darüber, daß uns Gott Schutzengel gegeben habe?

A. Ja, diesen tröstlichen Glauben gibt uns die heilige Schrift, die beständige Ueberlieferung vom Anfange des Christenthumes her, und die Praxis der Kirche selbst, die ein eigenes Fest und Officium zur Ehre der heil. Schutzengel eingesetzt hat. Wenn wir die heiligen

Bücher lesen, finden wir fast auf jeder Seite die klarsten und sprechendsten Zeugnisse über die Liebesdienste, welche die Engel den Kindern des Glaubens erweisen.

„Gott," sagt der Psalmist, „hat Seinen Engeln befohlen, daß sie dich beschützen auf allen deinen Wegen." *) Und anderswo: „Der Engel des Herrn wird Jene beschützen, die ihn fürchten, und wird sie von ihren Uebeln befreien." Zum Volke Israel sprach Gott: „Siehe, Ich sende Meinen Engel, daß er vor dir herziehe, und dich bewahre auf dem Wege, und dich führe an den Ort, den Ich bereitet."**) „So wahr der Herr lebt," sprach Judith, „hat mich Sein Engel behütet, da ich von hier wegging und dort weilte, und von dort hieher zurückkehrte." ***) Jesus Christus hat, um uns vor dem Aergernisse, welches man den Kleinen geben könnte, zu warnen, uns gesagt, daß ihre Engel in das Angesicht des Vaters sehen, der im Himmel ist, und uns dadurch gelehrt, daß sie die Rache Gottes gegen Jene herausrufen werden, welche den Untergang der ihrer Sorge anvertrauten

*) Ps. 90, 11.
**) Exod. 23, 20.
***) Judith 13, 20.

Seelen verursacht haben.*) „Es ist gefährlich," sagt der heilige Hilarius, „Jene zu verachten, deren Rufen und Gebete durch den Dienst der Engel an den Thron des ewigen und unsichtbaren Gottes gebracht werden."

Der Glaube der ersten Christen, daß jeder Mensch einen Schutzengel habe, war so lebendig, daß sie, als Petrus nach seiner wunderbaren Befreiung aus dem Gefängnisse sich seinen Schülern zeigte, und diese nicht glauben konnten, daß er selbst es wäre, sagten: „Es ist sein Engel."**)

Fr. Was spricht der heilige Bernard über diese zärtliche Sorgfalt Gottes gegen die Menschen?

A. Er drückt seine Bewunderung und seine Dankbarkeit für diese große Wohlthat also aus: „O wunderbare Herablassung, o Uebermaaß der Güte und Liebe! „Er hat Seine Engel gesendet, daß sie uns bewachen."***) Wer hat diesen Befehl gegeben? Wem und für wen hat Er ihn gegeben? Welchen Befehl hat Er gegeben? Lasset uns, Brüder, mit Ernst dieses erwägen, und mit Eifer diesen großen Befehl unserm Gedächtnisse einprägen. Wer hat befohlen? Wessen sind die Engel? Wessen Befehl gehorchen sie? Wessen Willen

*) Matth. 18, 10.
**) Apostelgesch. 12, 9.
***) Ps. 90, 11.

dienen sie? Seinen Engeln hat Er deinetwegen befohlen, daß sie dich bewahren auf allen deinen Wegen. Wie müssen wir eine solche Güte und Liebe preisen und bewundern?« *)

Fr. Welches ist der Dienst der Schutzengel in Rücksicht auf uns?

A. „Unsere Schutzengel,“ sagt Hugo von St. Victor, „haben eine solche Sorge für uns, daß sie auf uns sehen an allen Orten und zu allen Zeiten; daß sie uns beistehen, daß sie mit einer heiligen Sorgfalt für alle unsere Bedürfnisse sorgen. Sie üben,“ fährt er in Andacht weiter fort, „o mein Gott! das Amt der Mittler zwischen Dir und uns; sie bringen unsere Bitten, unser Flehen zu Dir, und bringen uns Deine Gnaden und Segnungen herab. Sie begleiten uns überall. Sie gehen mit uns ein und aus, sie sehen mit Aufmerksamkeit darauf, wie wir uns in Mitte eines verdorbenen Volkes benehmen, mit welchem Eifer wir, o mein Gott, Dein Reich und Deine Gerechtigkeit suchen, und ob wir Dir in Furcht und Liebe dienen. Sie behüten uns bei der Arbeit; sie schützen uns, wenn wir ruhen; sie ermuthigen uns im Kampfe; sie krönen uns, wenn wir gesiegt; sie freuen sich unser, wenn

---

*) Serm. supr. Ps. 90.

wir uns Deiner freuen; sie kommen uns liebevoll zu Hülfe, wenn sie sehen, daß wir Deinetwillen etwas leiden. Wer könnte die Sorgfalt ausdrücken, die sie für uns haben, und was ihre Liebe für uns thut? Sie lieben, o Gott, den, der Dich liebt; sie beschützen den, auf den Du Dein Vaterauge wendest; sie verlassen Jene, von denen Du Dich abwendest; sie hassen Jene, die Böses thun, weil sie Deine Feinde sind. Wenn wir Böses thun, machen wir den Teufeln Freude; wenn wir aber Gutes thun, betrüben wir diese und erfreuen die Engel. Verleihe uns, o himmlischer Vater, daß wir immer ein Gegenstand der Freude für diese heiligen Geister seyen! Wie sollte ich, wenn ich aller dieser Wohlthaten gedenken, Dich nicht loben und preisen! Du hast uns Alles gegeben, was unter dem Himmel ist, und als ob dieses wenig wäre, hast Du uns noch das gegeben, was in dem Himmel ist, hast uns Deine Engel gegeben, daß sie uns dienen, und für unser Heil sorgen. Alle Deine Engel mögen Dich loben, alle unsere Werke Dich verherrlichen, und alle Heiligen Dich preisen in Ewigkeit!«

Fr. Welche Gefühle muß der Glaube an die Gegenwart unserer Schutzengel in uns erwecken?

A. Vernehmen wir das vom heiligen Abt von Clervaux. „Wir haben gegen unsern Schutz-

engel," sagt der heilige Bernard, „eine dreifache Pflicht: die der Ehrfurcht, die der Andacht und die des Vertrauens. Wir sind ihm Ehrfurcht schuldig wegen seiner Gegenwart, Andacht für seine Liebe und Vertrauen wegen seiner Wachsamkeit. Durchdrungen von Ehrfurcht wandelt stets nüchtern und wachsam, indem ihr euch beständig daran erinnert, daß ihr in der Gegenwart eures Engels seyd, der euch gegeben ist, daß er euch auf allen euren Wegen beschütze. Wo ihr immer seyn möget, so geheim auch der Ort seyn mag, habet Ehrfurcht vor eurem Schutzengel. Würdet ihr euch getrauen, etwas in seiner Gegenwart zu thun, was ihr in der meinigen nicht thun würdet? Bedenket nun," fährt der heilige Vater fort, „mit welcher Ehrfurcht und Bescheidenheit wir uns vor den Engeln benehmen müssen, um ihre reinen Augen nicht zu beleidigen und uns ihrer Gesellschaft nicht unwürdig zu machen. Wehe uns, wenn wir durch unsere Nachläßigkeit Jene beleidigen, die unsern Feind überwinden, und wenn wir uns ihres Schutzes berauben! Wir müssen Alles fliehen, was sie betrübt und Alles thun, was ihnen Freude verursacht; mäßig, keusch seyn, den Geschöpfen und Reichthümern entsagen, mit Andacht und Inbrunst beten. Vor Allem aber fodern die Engel des Friedens von uns Friede und Eintracht. Welche Freude für sie, wenn

sie sehen, daß wir auf Erden jenes himmlische Reich nachzubilden suchen, welches sie dort bewohnen! Dagegen aber muß nichts mehr sie betrüben, als wenn sie Aergernisse und Uneinigkeit unter uns sehen.“

Fr. Was muß ein Christ thun, um sich den Schutz seines Engels zu verdienen?

A. Er muß vor Allem die Sünde meiden. Die Fehler, selbst die läßlichen, betrüben diese seligen Geister, die voll Eifer für die Ehre Gottes, dem sie treu geblieben, sind. „Wie der Rauch die Bienen und der Gestank die Tauben vertreibt, so macht fliehen die Sünde den Engel, der uns zum Schutze gegeben,“ sagt der heilige Basilius. „Ich sende,“ sagte der Herr zum Volke Israel, „Meinen Engel, daß er vor dir herziehe und dich bewahre auf dem Wege, und dich führe an den Ort, den Ich bereitet. Hab Acht auf ihn und höre seine Stimme, und hüte dich, ihn zu verschmähen; weil, wenn du sündigest, er dir nicht verzeihen wird, und Mein Name in ihm ist. Wenn du aber seine Stimme hörst und Alles thust, was Ich sage, so will Ich der Feind deiner Feinde seyn und schlagen, die dich schlagen. Mein Engel soll vor dir herziehen und dich hineinführen in das Land, das Ich dir bereitet.“

Fr. Warum ist es heilsam, die Bilder der Schutzheiligen der einzelnen Familienmitglieder aufzustellen?

A. Weil die Beispiele der Heiligen uns als Muster dienen, die uns an unsere Pflichten erinnern und uns zur Erfüllung derselben anfeuern. Der heilige Augustin lehrt uns im achten Buche seiner Bekenntnisse: „daß die Betrachtung der Siege, welche die Heiligen über ihre Leidenschaften davontrugen, ein vorzüglich mächtiger Beweggrund zu seiner Bekehrung war. In dem schönen Gemälde, welches er uns über den Kampf, den ihn seine alten Gewohnheiten kosteten, gemacht hat, stellt er die Tugend der Keuschheit persönlich dar, wie sie ihm erscheint und freundlich die Hände gegen ihn wendend, unzählige heilsame Beispiele vorstellt. „Um sie," sagt er, „drängten sich Kinder, Mädchen, Jünglinge, Personen von jedem Alter, ehrwürdige Wittwen, hochbetagte Jungfrauen, und ihnen war die Keuschheit nicht unfruchtbar geblieben, sondern hatte eine unerschöpfliche Fülle von himmlischen Freuden erzeugt; um mich zu ermuthigen, schien sie mir zu sagen: Wie, warum solltest du nicht können, was so viele Andere von jedem Alter und Geschlecht konnten!"

Fr. Sollen die Eltern, welche sich angelegen seyn lassen, die Furcht Gottes und den Geist der Frömmigkeit in den Schooß ihrer Familie zu bringen und dort zu erhalten, die Uebung gemeinschaftlichen Gebetes und belehrend erbauender Lectüre daselbst einführen?

A. Ja, dieß ist eine der lobenswerthesten Gewohnheiten, welche Gnaden und besondern Segen über die Familien, die sich treu daran halten, verbreitet, da Jesus Christus selbst sagt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen.“ Auch in der ersten Zeit der christlichen Kirche beteten die Christen gemeinschaftlich, bewogen durch den Ausspuch Christi, „daß, je mehr sich versammeln, um von Gott gemeinschaftlich Gnaden zu erflehen, um so größere Kraft selbe haben, die Gnade zu erlangen.“ Sie wiederholten in ihren Häusern, was sie in den heiligen Versammlungen unter dem Vorsitze des Bischofs oder der Priester gehört hatten, und prägten das Gehörte ihrem Gedächtnisse ein, sich unter einander darüber besprechend. Die Väter besonders ließen sich angelegen seyn, diese Wiederholungen in ihren Familien zu halten. Jeder betrachtete sich in seiner Familie, nach dem Ausdrucke des heiligen Johannes Chrysostomus, als Haushirt, der das Gebet und die Lesung leitete, die Frau, die Kinder und das Gesinde unterrichtete, sie väterlich ermahnte und in der Gemeinschaft der Kirche bestärkte. Was wir von den Vätern sagen, gilt auch von den Müttern. Die heiligen Basilius und Gregorius von Nyssa rühmten sich, den Glauben bewahrt zu haben, den sie erhalten hatten von

ihrer Großmutter, der heiligen Macrina, und auf diesen Eifer scheint sich auch das Lob des heiligen Paulus zu beziehen, das er dem Glauben der Mutter und Großmutter des heiligen Timotheus gibt. Ein Beweis der großen Sorgfalt, welche die Eltern für den Unterricht ihrer Familien hatten, ist, daß man im ganzen Alterthum keine Spur eines Katechismus für die Kinder, noch irgend eines öffentlichen Unterrichts für Diejenigen, die vor dem vernunftreifen Alter getauft worden, findet. „Die Privatwohnungen," sagt der heilige Chrysostomus, „waren damals Kirchen." „Die Heiden verwandeln ihr Haus in ein Theater," fügt der heilige Vater bei, „aber ihr müßt aus dem eurigen eine Kirche machen. Heiligt es durch Gebet, durch Gesang von Hymnen und Psalmen, und dann wird Gott dort angebetet seyn im Geiste und in der Wahrheit, wie in einem wahren Tempel."

Als einmal der heilige Bischof seiner Gemeinde den nämlichen Rath gab, ihre Häuser in Kirchen umzuwandeln, bezeugten Alle durch Freudenruf und Beifall, daß sie entschlossen seyen, dieß zu thun, und daß es für sie ein süßer Trost sey, seinem Rathe zu folgen: „Da ich gestern sagte, Jeder von euch mache sein Haus zu einer Kirche, riefet ihr Alle einstimmig und gabt mir die Freude zu erkennen, die jene Worte in euch hervorgebracht hatten."

Drei und dreißigstes Hauptstück.

Ueber die großen Nachtheile, welche mit den gemischten Ehen unzertrennlich verbunden sind.

Der ganzen Abhandlung, die wir hier geliefert haben, um den christlichen Familien die Würde und Heiligkeit der Ehe begreiflich und verständlich zu machen, müssen wir noch einige Betrachtungen über die gemischten Ehen beifügen. Wir beabsichtigen damit, den Gläubigen religiöse Schutzmittel zu bieten gegen die gesetzlichen Bestimmungen, die von einigen Regierungen erlassen wurden, um diese Art der Verbindungen, die nur auf Kosten des Glaubens und der Frömmigkeit geschlossen werden können, zu erleichtern und zu begünstigen.

Fr. Ist die Verschiedenheit der Religion (Confession) ein hinreichender Beweggrund, um einer Verbindung, die außerdem in dem Gesichtspunkte des Vermögens und der Zuneigung tadellos wäre, entgegen zu seyn?

A. Ohne Zweifel. Jeder Christ, der für seinen Glauben begeistert und dem das Wohl seiner Seele am Herzen gelegen ist, muß als oberstem Grundsatz seiner Handlungsweise der schon durch das Beispiel aller Heiligen bestätigten Maxime, „Gott vor und über Allem" ergeben seyn. Auch die stets weise und vom göttli-

chen Geiste in ihrer Disciplin geleitete Kirche hat ununterbrochen diese Verbindungen verboten, die besonderen Fälle gesetzlicher Dispens, die auf Gründe gestützt ist, deren Wichtigkeit sie vom Standpunkte der christlichen Liebe aus, und von dem ihrer mütterlichen Sorge für das höchste Gut der Religion, zu schätzen weiß, ausgenommen.

Fr. Welche sind die Nachtheile, die sich beinahe immer in den gemischten Ehen finden?

A. Wichtig und zahlreich sind sie. Hier will ich nur die fünf vorzüglichsten anführen:

1. Die gemischten Ehen gefährden den Glauben des katholischen Theils, den Glauben der Kinder, ihre kindliche Liebe gegen ihre Eltern.
2. Sie führen zur Gleichgültigkeit in Sachen der Religion.
3. Sie gefährden häufig den häuslichen Frieden.
4. Sie können nicht mit der christlichen Liebe, die doch die Herzen der Gatten vereinigen muß, eingegangen werden.
5. Ist der katholische Theil den Grundsätzen seines Glaubens innig ergeben, so muß sein Herz nothwendig Unruhe und beständige Besorgniß um das Heil seiner Ehehälfte empfinden.

Fr. In wiefern gefährden die gemischten Ehen den Glauben des katholischen Theils?

A. Sie gefährden ihn auf mancherlei Art: 1. der katholische Theil findet weder in dem Rathe noch in dem Beispiele seiner Ehehälfte eine Stütze, um sich im Glauben und in der Ausübung der christlichen Frömmigkeit zu behalten und zu bestärken. 2. Er ist Spöttereien und Reden ausgesetzt, die ihn in traurige Versuchungen führen können, wenn er die Pflichten, die ihm die Religion auferlegt, erfüllen und überhaupt den Religionsübungen obliegen will. Wenn er zur Beichte geht, wenn er in die Kirche zum Gottesdienste sich begibt, wenn er Fest- und Abstinenztage beobachtet, das heilige Kreuzzeichen macht, beim Erwachen und Einschlafen, vor und nach dem Tische, wird er nicht beständig fürchten müssen, er möchte seiner Ehehälfte mißfallen? Folgende Bemerkung machte Tertullian seiner Ehefrau bei Gelegenheit der Verbindungen, welche christliche Frauen mit Ungläubigen schlossen: „Ihr unterwerfet euch dem Gewissen eines Ungläubigen, was ein großer Fehler ist. Schwerlich ist er so vernünftig und so wohlmeinend, daß er eure Uebungen gutmüthig ansieht, und wenn ihr dann wisset, daß sie ihn beleidigen, werdet ihr in die traurige Wahl versetzt, entweder euch vor ihm zu verbergen oder in beständiger Unruhe zu seyn.“ 3. Eine Ehefrau wird nicht leicht der Verführung widerstehen, der sie ausgesetzt ist. Die Kraft des Beispiels eines

Gatten, den sie liebt, die Gutmüthigkeit, die Liebe zum Frieden, werden sie bald, wenn nicht ungläubig, doch wenigstens in ihrem Glauben wankend und in der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten lau machen.

Fr. Sind die Ehen mit Häretikern eben so gefährlich hinsichtlich des Glaubens, als es die mit den Juden und den Ungläubigen waren?

A. Auf den ersten Anblick scheinen diese letztern Ehen mit Recht verwerflicher, weil sie dem Wesen der Religion mehr zuwider sind; aber im Hinblicke auf das häusliche Leben, sind sie vielleicht weniger gefährlich für den Verlust des Glaubens. In Verbindungen der Art würde eine christliche Seele größere Furcht vor dem Heidenthume, dem Judenthume, dem Muhamedanismus haben, und da diese verschiedenen Religionen nichts mit den Grundsätzen des Evangeliums gemein haben, weniger der Verführung ausgesetzt seyn; in der Verbindung einer Katholikin mit einem Häretiker hingegen wird Letzterer mit mehr Leichtigkeit den Glauben einer unwissenden und schwachen Gattin erschüttern, er wird ihr sagen, daß er ein Christ sey, wie sie, daß er den nämlichen Gott anbete, daß er den nämlichen Erlöser habe, daß beide Religionen Schwestern seyen, daß sie sich nur durch einige unwesentliche Ceremonien unterscheiden, und daß Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit das Heil der

Menschen nicht habe von der Ausübung oder Unterlassung dieser unwesentlichen Vorschriften abhängig machen können.

Fr. Wie gefährden die gemischten Ehen den Glauben der Kinder?

A. Sie gefährden ihn auf jede Weise: 1. In einem Alter, in dem sich ihre Vernunft zu entwickeln beginnt, erheben sich in ihrem Geiste leicht Zweifel, welche den Keim des Glaubens ersticken können. Die gleiche Zuneigung, die sie für ihren Vater wie für ihre Mutter haben werden, wird sie nicht denken lassen, daß das Eine mehr Recht hat als das Andere, und sie daher verleiten, die Verschiedenheit der Religion nur als Verschiedenheit der Meinungen zu betrachten; wie kann man aber alsdann hoffen, daß ihr Glaube fest und umfassend seyn werde? 2. Ist es möglich, daß die Kinder in ihrem Glauben festbleiben, wenn der häretische Theil seine religiösen Grundsätze in Gegenwart der Kinder hervorzieht, wenn er in Augenblicken der Unzufriedenheit und des Unwillens die Grundsätze, die Uebungen, die Ceremonien der katholischen Kirche in's Lächerliche zieht, mit Einem Worte, wenn er offenen oder versteckten proselytischen Einfluß ausübt? 3. Um wie viel größer wird die Gefahr seyn, wenn zum Handeln des Vaters oder der Mutter auch noch die Verwandten, Freunde und Nachbarn das Ihrige beitragen? wenn über-

haupt die häuslichen Einflüsterungen noch verstärkt werden durch die Versprechungen oder Drohungen einiger Personen, deren Gunst man erhalten will? 4. Werden die Kinder nicht in der Willkühr des protestantischen Theils seyn, wenn der katholische Theil zuerst stirbt, während die Kinder noch im zartesten Alter sind, bevor sie die katholischen Grundsätze mit festem Grund aufzunehmen fähig waren, bevor sie den Geist der Frömmigkeit und die heiligen Uebungen eines christlichen Lebens sich angeeignet haben? Diese Furcht muß sich noch vergrößern in einem Lande, wo die natürliche Richtung des häretischen Theiles, nach dem Tode des katholischen Theiles sich des Gewissens seiner Kinder zu bemächtigen, durch die Verhältnisse der Gesellschaft, durch Rücksichten auf zeitliche Güter und Ehre, und durch die Handlungsweise der Regierung, die, wenn auch im Verborgenen, nicht weniger thätig einwirkt, begünstigt wird.

Fr. Wie gefährden die gemischten Ehen die kindliche Liebe der Kinder gegen ihre Eltern?

A. Wenn die Kinder ihre Eltern in Denk- und Handlungsweise nicht bloß in Bezug auf Kleinigkeiten, sondern hinsichtlich des wichtigsten und bedeutungsvollsten Gegenstandes im Leben, nämlich der Mittel, die ewige Seligkeit zu gewinnen, getheilt sehen, wird in ihnen jeden Augenblick ein Zweifel aufsteigen, den sie nicht

zu lösen vermögen; sie werden versucht werden, ihr Vertrauen, ihre Ehrfurcht und ihre Liebe gegen dasjenige ihrer Eltern, das ihrer religiösen Erziehung fremd geblieben ist, erkalten zu lassen. Oder bleibt auch ihr Herz unberührt in seiner kindlichen Liebe, so wird doch ihr Verstand verleitet werden zu glauben, die Meinungsverschiedenheit, die zwischen ihren Eltern herrsche, sey gleichgültig, und man könne auf die eine Weise eben so gut wie auf die andere in den Himmel kommen.

Fr. In wiefern gefährden die gemischten Ehen den häuslichen Frieden?

A. Ich antworte mit dem heiligen Ambrosius: „Wie kann man aufrichtige Eintracht in den Meinungen erwarten, wenn man in den Ansichten getheilt ist?" Wie werden sich Geister und Herzen, die über das Mittel, das sie zu ihrer ewigen Bestimmung führen soll, getheilt sind, in Eintracht im täglichen Leben zusammenfinden? Himmlische Tugend müßte auf beiden Seiten seyn, oder gänzliche beklagenswürdige Indifferenz über Alles, was Religion betrifft, sollte jedem Zwist und jedem Mißverständniß zwischen den Ehegatten gesteuert seyn. In dieser Lage wäre den zärtlichste und willfährigste Liebe von Seite des katholischen Theils für diesen nur eine Klippe seines Glaubens, wie schon der heilige Chrysostomus bemerkt hat. Hom. II. in epist. ad Philipp.

Fr. Warum muß eine gemischte Ehe dem katholischen Theil, wenn er an seine Religion hält, Unruhe und beständige Besorgniß verursachen?

A. Weil in einer solchen Ehe die Neigungen seines Herzens jeden Augenblick bekämpft werden müssen durch die Lehrsätze seines Glaubens hinsichtlich des ewigen Heiles des häretischen Theiles, mit dem er in so inniger und so beständiger Beziehung lebt. Die Beweise der gerechtesten Zärtlichkeit müssen immer von bitterm und schmerzlichem Gefühl begleitet seyn, da ihn sein Gewissen lehrt, daß nur Ein Glaube, wie nur Ein Gott ist; daß es ohne diesen wahren Glauben unmöglich ist, Gott zu gefallen, da er weiß, daß seine Ehehälfte von der Zahl Derjenigen ist, die Jesus Christus wie Heiden und Publicanen zu betrachten lehrt, weil sie die Kirche nicht hören; daß sie nicht in den Schafstall gehört, und daß sie nicht unter dem Stab des Hirten geht, von dem der Erlöser gesagt hat: „Es wird nur Eine Heerde, und nur Ein Hirt seyn;“ wenn er bedenkt, daß sie kein Stein von dem Gebäude ist, dem Christus den heiligen Petrus als Grundstein gesetzt hat, und daß sie nicht Dem untergeben ist, dem die Schlüssel des Himmelreiches anvertraut worden sind; endlich, daß sie außer der heiligen Arche, die bestimmt ist, den Gerechten von den Wassern der Sündfluth zu erretten, verweilt. In Mitte dieser

traurigen Gefühle bleibt dem rechtgläubigen Theil nichts übrig als das Mittel, die Gerichte Gottes anzubeten, und der Trost, durch häufiges Gebet der Barmherzigkeit und den göttlichen Segen über den Gegenstand seiner Besorgniß herabzuflehen.

Fr. Findet man in der heiligen Schrift die Verwerfung der gemischten Ehen?

A. Ja, und zwar auf ganz bestimmte Art, weil Alles, was über die Verbindlichkeit, den Verkehr mit Häretikern zu fliehen, gesagt ist, sich um so mehr auch auf die Gefahr bezieht, die aus einer so engen Verbindung, wie es die Ehe ist, entsteht.

Fr. Führt uns einige Stellen aus den heiligen Büchern an!

A. „Denjenigen, der die Kirche nicht hört, betrachtet wie einen Heiden und Publican,“ sagte Christus.*)

„Einen ketzerischen Menschen fliehe, nach einer einmaligen oder zweimaligen Zurechtweisung.“**)

„Jeder, der abweicht, und nicht in der Lehre Christi bleibt, hat Gott nicht; wenn Jemand zu euch kommt, und diese Lehre nicht mit-

*) Matth. 18, 17.
**) Tit. 3, 10.

bringt, so nehmt ihn nicht in's Haus auf, und grüßet ihn auch nicht.«*)

„Ich bitte euch daher, Brüder, daß ihr euch in Acht nehmet vor Denen, welche Trennung und Aergernisse anrichten wider die Lehre, die ihr gelernt habt, und meidet sie.«**)

Fr. Welche Folgerungen zieht ihr aus diesen Stellen gegen die gemischten Ehen?

A. Ich folgere daraus, daß sie verworfen sind. Man kann doch gewiß nicht vermuthen, daß Gott es billige, daß ein Gläubiger in eine solche enge Verbindung, wie die Ehe ist, mit einer Person trete, die man wie einen Heiden und Publicanen meiden, deren Gesellschaft man fliehen soll, ja, die man nicht einmal in sein Haus aufnehmen, noch grüßen soll, weil diese Beweise von Höflichkeit und von Wohlwollen als Billigung des Irrthums, dem die Person huldigt, angesehen werden könnten.

Fr. Haben die Concilien die gemischten Ehen verworfen?

A. Alle Concilien, denen Zeit und Ortsverhältnisse Gelegenheit gegeben, sich mit dieser Frage zu beschäftigen, haben einstimmig die gemischten Ehen verworfen. Die einen verhängen Strafen über sie, indem sie z. B. ein katholisches

---

*) II. Joh. 9, 10. 11.
**) Röm. 16, 17.

Mädchen, das einen Häretiker heirathen würde, mit Excommunication bestrafen, sie eines kirchlichen Begräbnisses unwürdig erklären, die Eltern, welche in eine solche Ehe gewilligt haben, fünf Jahre lang der heiligen Communion zu berauben befehlen. Die andern beklagen die traurigen Wirkungen dieser Verbindungen, die, wie sie sagen, zur Zerstörung des Glaubens beitragen, Christus und die Kirche, die Grundfeste der Wahrheit, beschimpfen; sie betrachten sie als Abfall vom Glauben, ohne den kein Heil ist, und verbieten sie als Verbindungen, die die Trennung, den Irrthum und die Ausbreitung der Häresie begünstigen. Sie tragen kein Bedenken, auf diese Heirathen anzuwenden, was der heilige Paulus*) über die Verbindungen mit den Ungläubigen gesagt, und was wir in den Büchern Exodus und Deuteronomium über das Verbot lesen, welches Gott Seinem Volke ergehen ließ, sich durch die Bande der Ehe mit den Bewohnern Canaans zu verbinden.

Fr. Hat der heilige Stuhl nicht standhaft die Ehen der Katholiken mit den Häretikern verworfen?

A. Die Entscheidungen der Päpste über diesen Punkt sind einstimmig. Ich beschränke mich hier darauf, mich auf die Zeugnisse Bene-

*) II. Cor. 6, 14. 15. 16.

dicts XIV., Pius VII. und Gregors XVI., des jetzigen Papstes, zu berufen. Benedict XIV. sagt, die Kirche habe die Ehen der Katholiken mit den Häretikern immer verabscheut. Diese weise Bestimmung rechtfertigt er durch die Stellen der heil. Schrift, die wir schon weiter oben angeführt, und durch die Stimmen der heiligen Väter und Concilien. Er beklagt die traurige und gefährliche Nothwendigkeit, in die die Katholiken durch die Macht der Umstände versetzt sind, in häufiger und freundschaftlicher Beziehung mit den Häretikern in den Provinzen, wo sie herrschend sind und sich gänzlicher Freiheit erfreuen, leben zu müssen. Nachdem er den Grundsatz aufgestellt, daß es nicht erlaubt ist, in göttlichen Dingen mit den Häretikern Gemeinschaft zu machen, ihre Tempel zu besuchen, und ihren Uebungen beizuwohnen, erklärt er die Gläubigen, die Ehen mit ihnen eingehen, dieses schweren Fehlers schuldig. Er ermahnt die Bischöfe, die mit der geistlichen Verwaltung ihrer Diöcese beauftragt sind, besonders in ihren Diöcesansynoden darauf zu achten, daß sie ja den Katholiken großen Abscheu vor solchen Verbindungen einflößen, die nur auf Kosten der göttlichen Gesetze und zum Verderben ihrer Seelen eingegangen werden können. Hören wir nun Pius VII. in einem Breve an die Bischöfe Frankreichs: „Einige

von euch,“ sagt der ehrwürdige Papst, „haben um die Ermächtigung, Ehen zwischen Parteien, von denen die eine dem katholischen Glauben, die andere der Häresie angehört, gestatten zu dürfen, nachgesucht. Wir denken wohl, ihr werdet vollkommen wissen, daß die wahre katholische Kirche die Ehen mit Ketzern immer eifrig verworfen hat, daß die Kirche sie verabscheut, was auch Clemens X., Unser Vorfahr, sagte, wegen der großen Zahl von Nachtheilen, und der vielen geistlichen Gefahren, die mit diesen Ehen verbunden sind. Die nämlichen Gründe, die ihn bewogen, den Christen die Ehen mit den Ungläubigen zu verbieten, bestimmten ihn auch, die Einsegnungen der Katholiken mit den Protestanten zu verbieten. Auch Wir müssen von Wehmuth ergriffen seyn, wie es Unser Vorgänger Benedict XIV. war, die Katholiken von einer schändlichen und strafwürdigen Leidenschaft eingenommen zu sehen, daß sie sich vor solchen Ehen nicht scheuen, und sich nicht verpflichtet fühlen, sich dieser schändlichen Verbindungen, die unsere heilige Mutter, die Kirche, stets verworfen und verboten hat, zu enthalten; denn außer der augenscheinlichen Gefahr der Verkehrung, in der sich der katholische Theil und die aus dieser Verbindung hervorgehenden Kinder befinden, wird es ihnen noch sehr schwer seyn, in vollkommner Eintracht zusam-

men zu leben, da nicht Beide den nämlichen Glauben haben; daraus muß nothwendig Verwirrung in den Familien entstehen. Auf diese so mächtigen und augenscheinlichen Gründe hat sich der heilige Stuhl immer gestützt, um diese Gefahr so viel als möglich abzuhalten, und sie nur mit Mühe, mit vieler Umsicht, und nur in den drängendsten Verhältnissen zu erlauben. Der drängendsten Anreitzungen von Seite der Bischöfe ungeachtet, hat der heilige Stuhl diese Erlaubniß, besonders in Europa, nie gegeben; vielmehr hat er bis auf diesen Tag die Bischöfe stets ermahnt, die Gläubigen von dieser Art Ehen abzuhalten, und sie mit ihrer ganzen Macht, als sehr schädlich dem Heile der Seelen und ganz gefährlich für den Glauben, zu hindern. Daher könnten Wir von der beständigen Ansicht des heiligen Stuhles, von der Handlungsweise und den Beispielen Unseres Vorfahren nicht abweichen, wenn Wir verbunden wären, euch wirklich eure Gesuche zu erwiedern. Weil aber Einige von euch in der gegenwärtigen Lage Frankreichs Uns über diesen Gegenstand mehrere Gründe vorgelegt haben, um diese Erlaubniß zu erhalten, und Wir die Gewichtigkeit derselben wohl bemerkten, so haben Wir Uns entschlossen, sie in Erwägung zu ziehen. Daher haben Wir die ganze Angelegenheit einer reifen und sorgfältigen Prüfung unterworfen, die Zeitumstände

und die gegenwärtige Lage der Dinge berücksichtigend, damit Wir dem gemäß, was Wir im Herrn für das Nützlichste erachten werden, nach Vernehmung mehrerer Theologen und Cardinäle der heiligen römischen Kirche, einen Beschluß fassen können, von dem Wir euch ohne Verzug in Kenntniß setzen werden.“

Fr. Hat Papst Gregor XVI., der jetzt den päpstlichen Thron einnimmt, nicht die Bestimmungen seiner Vorgänger wiederholt, um die weise Anordnung der Kirche gegen die gemischten Ehen in Kraft zu erhalten?

A. Ja, in einem Breve an die Erzbischöfe und Bischöfe des Königreichs Bayern vom 27. Mai 1832 drückt er sich folgendermassen aus: „Ehrwürdige Brüder! meinen apostolischen Gruß und Segen. Der apostolische Stuhl hat jederzeit mit dem größten Eifer über die genaue Beobachtung der kirchlichen Satzung, welche die Ehen der Katholiken mit den Häretikern verbietet, gewacht. Obwohl es manchmal nothwendig war, sie in manchem Orte, um größeres Aergerniß zu vermeiden, zu dulden, so haben doch die römischen Päpste kein Mittel, das in ihrer Macht war, gespart, um dem gläubigen Volke begreiflich zu machen, wie viel Schädliches und Gefährliches für das Seelenheil in diesen Arten von Verbindungen liege, und welch großen Verbrechens sich der katholische Mann oder die Frau schuldig mache,

der oder die es wagt, die heiligen Gesetze der Kirche über diesen Punkt zu übertreten. Wenn sie sich auch manchmal entschlossen, in einigen besondern Fällen von diesem heiligen und kanonischen Verbot zu dispensiren, so geschah dieß nur ungern und aus gewichtigen Beweggründen; immer aber pflegten sie bei Ertheilung dieser Dispens als Bedingung zur Gültigkeit der Ehe das Versprechen abzuverlangen, daß der katholische Theil sich nicht nur nicht der Gefahr aussetze, sich durch den andern Theil von seiner Religion abwendig machen zu lassen, daß er vielmehr sich verpflichte, soviel in seiner Macht liegt, dazu zu wirken, daß der andere Theil wieder in den Schooß der Kirche zurückkehre, sondern daß noch dazu die Kinder beiderlei Geschlechts in den Grundsätzen unserer heiligen Religion auferzogen würden. Daher konnten Wir, da uns die göttliche Vorsehung, Unserer Unwürdigkeit ungeachtet, auf den erhabenen Stuhl des heiligen Petrus erhoben, in Betracht des heiligen Verhaltens Unserer Vorgänger in dieser Beziehung, nur mit tiefer Trauer durch genaue und viele Berichte in Erfahrung bringen, daß in euern Diöcesen und in mehrern andern Orten sich Personen finden, die sich bestreben, durch alle möglichen Mittel unter dem Volke, das euch anvertraut ist, eine gänzliche Freiheit, gemischte Ehen zu schließen, einzuführen und, um ihnen

mehr Eingang zu verschaffen, der katholischen Wahrheit entgegengesetzte Ansichten auszubreiten. . . . . . Wir beeilen Uns, die Pflicht Unsers apostolischen Amtes gegen euch, ehrwürdige Brüder, zu erfüllen, und euch durch Gegenwärtiges zu bestärken, daß ihr fortfahret, über diesen Gegenstand die unveränderlichen Grundsätze des katholischen Glaubens zu lehren, daß ihr mit mehr Sorgfalt als je über die Beobachtung der heiligen Kanonen wachet, und daß ihr, unterrichtet von unserm Urtheil, über diese Angelegenheit in Zukunft mehr Eintracht unter euch und mit dem heiligen Stuhle haltet. . . . . . Ihr müßt also die Gläubigen, welche derlei Verbindungen einzugehen gesonnen sind, sowie ihre Eltern oder ihre Vormünder, über die Bestimmungen der heiligen Kanonen in diesem Punkt belehren, und sie ernstlich ermahnen, es nicht zu wagen, gegen selbe zum Nachtheile ihrer Seelen zu handeln. Ihr müßt ihnen, wenn es nothwendig ist, die so allgemein bekannte Vorschrift des Natur- und göttlichen Gesetzes vorhalten, welche uns die Pflicht auferlegt, nicht nur die Sünde, sondern auch die Gelegenheit, sie zu begehen, zu meiden, und die andere Vorschrift des nämlichen Gesetzes, welches den Eltern befiehlt, ihre Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn zu erziehen, ihnen die wahre Gottesverehrung, die allein in dem Schooße der katholischen Kirche

zu finden ist, zu lehren; daher werdet ihr die Gläubigen ermahnen, zu erwägen, wie sehr sie die höchste Majestät schmähen, wie grausam sie wären gegen sich selbst und ihre zukünftigen Kinder, wenn sie durch verwegene Eingehung einer solchen Verbindung sich der Gefahr aussetzten, den Glauben selbst zu verlieren und ihn ihre Kinder verlieren zu lassen. Sollte es endlich, was Gott verhüte, kommen, daß ein Katholik, Mann oder Weib, trotz eurer Belehrungen und Ermahnungen in seinem Entschlusse, eine gemischte Ehe einzugehen, ohne um eine Dispens nachgesucht oder eine solche erhalten, und ohne alle vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt zu haben, beharre, dann erachte es der betreffende Pfarrer als seine Pflicht, bei Schließung der Ehe nicht nur nicht gegenwärtig zu seyn, sondern sich auch der öffentlichen Verkündigung zu enthalten, und ihnen den Heirathsconsens zu verweigern."

Fr. Ohne in die einzelnen Nachtheile einzugehen, die mit den vermischten Ehen verbunden sind, und ohne auf die achtungswerthen Autoritäten, die sie verworfen haben, zurückzugehen, muß nicht schon eine einzige allgemeine Betrachtung den Kirchenvorstehern genügen, gegen diese Verbindungen auf der Hut zu seyn?

A. Ja, und zwar diese: Die protestantischen Regierungen, welche ehedem diese Ehen mißbilligten, erleichtern sie jetzt, ermuthigen dazu

und begünstigen sie; und warum? weil sie dieselben als ein mächtiges Werkzeug des Proselytismus gebrauchen, indem sie versprechen lassen, daß die Kinder in der protestantischen Religion erzogen werden, und durch tausenderlei verschiedene Einflüsterungen den katholischen Theil auf ihre Seite bringen. Die Gefahr kann in den Gegenden, wo die Regierung katholisch ist und der Protestanten wenige sind, weniger drohend seyn; aber da, wo sie die herrschende Partei bilden, ist es moralisch unmöglich, daß die katholische Partei nicht getäuscht und aufgeopfert werde, und die Ketzerei sich nicht früh oder spät der Kindererziehung bemächtige.

Fr. Welche Bedingungen setzt die Kirche, wenn sie eine gemischte Ehe durch Dispens bestätigt?

A. Sie verlangt: 1. Daß die Kinder beiderlei Geschlechts in den Grundsätzen des katholischen Glaubens erzogen werden. 2. Daß der katholische Theil gänzliche Freiheit in der Ausübung seiner Religion genieße. 3. Daß er an der Bekehrung seiner Ehehälfte durch Gebet, durch gutes Beispiel und durch alle Ueberredungsmittel, welche die christliche Frömmigkeit eingeben kann, arbeite.

Fr. Muß in diesen Ehen der katholische Theil mit dem häretischen Theile nicht im Frieden leben?

A. Ohne Zweifel, jedoch ohne je die Gewissensfreiheit, die ihm nach Natur und göttlichem

Rechte zusteht, aufzuopfern, und ohne etwas an der Erziehung seiner Kinder zu vernachlässigen. In dieser häuslichen Lage hat der katholische Theil mehr, als in irgend einer andern Lage, die Pflicht, durch die Uebung aller Tugenden der Wohlgeruch Christi zu werden, damit, nach dem Worte des heiligen Paulus, der ungläubige Mann geheiligt werde durch das gläubige Weib, und das ungläubige Weib durch den gläubigen Mann.

Fr. Hat der katholische Theil nicht mehr Recht, zu verlangen, daß seine Kinder in seiner Religion erzogen werden, als es der protestantische Theil hat, das Nämliche zu fodern?

A. Ja, und zwar, weil die Protestanten glauben, daß man auch in der katholischen Religion selig werden kann, während dem der katholische Theil glaubt, man könne ohne den wahren Glauben, der nur Einer ist, und der sich nur in dem Schooße der katholisch-, apostolisch- römischen Kirche findet, des ewigen Heiles nicht theilhaftig werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vuarin, Jean François

Katechismus über das heilige Sakrament der Ehe

Landshut 1843

Catech. 661 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390053-8